P.o. germ. 1006

Neuffer

P.O. germ
1006

P. O. germ.
Näuffer

Der Tag auf dem Lande.

Eine Idylle in zehn Gesängen

von

Christian Ludwig Neuffer.

Neueste, verbesserte, durchaus umgearbeitete Auflage.

Reutlingen,
in der J. J. Mäcken'schen Buchhandlung
1815.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ihrer Hoheit

der

Durchlauchtigsten Frau Herzoginn

Louis von Württemberg,

gebornen

Prinzessinn von Nassau-Weilburg.

des

Kaiserlich Russischen St. Katharinen-

Ordens-Dame.

der

allverehrten Fürstinn

mit ächtem deutschen Sinn und Herzen,

der

geistvollen Kennerinn

der Kunst und Wissenschaft

der

erhabenen Beschützerinn

der Wahrheit und des Rechts

der

gefühlvollen Wohlthäterinn

der Leidenden und Unglücklichen

weiht

dieß ländliche Gedicht

mit tiefster Ehrfurcht

der Verfasser.

Vorrede.

Dieß vor fünfzehn Jahren im rechtmäßigen Verlage des Herrn Buchhändlers M. Sommer in Leipzig zuerst anonym erschienene Gedicht wurde, als es kaum die Presse verlaßen hatte, gleich nachgedruckt, und dadurch dem Herrn Sommer, der es mit Freundlichkeit und Liebe aufgenommen hatte, und deßwegen bald eine

neue Auflage in Almanachformat mit Kupfern zu veranstalten gedachte, so entleidet, daß er die Hand ganz von dem Werkchen abzog, und nichts mehr mit demselben zu thun haben wollte. Es war aber auch auffallend, daß wenige Wochen, nachdem der Tag auf dem Lande in Leipzig herauskam, er auch durch Aloys Gerstle in Augsburg im Nachdruck erschien, so sehr hatte sich dieser beeilt, dem Werkchen weiter durch die Welt zu helfen; doch, damit er die Spedition sich um so einträglicher machte, ließ er ihm Voß's beliebten Nahmen vorsetzen, weil er den Verfasser nicht kannte. Wie sehr Herr Voß dadurch gekränkt werden mußte, und wie sehr dieser Vorfall mich selbst indignirte, ist leicht zu erachten. Der Betrug wurde sogleich in den Tübinger gelehrten Anzeigen aufgedeckt, und ich drohte dem Nachdrucker mit einer Ehrenklage, wenn er

den Titel nicht änderte. Gerstle versprach es mir heilig, und ich glaubte, nun sey alles abgethan. Allein der Verkauf des Tags auf dem Lande unter Voß's Nahmen war zu lukrativ; er wurde also fort und fort, und da und dort, wieder gedruckt und in allen Landen deutscher Zunge verkauft. Auf meine wiederhohlten öffentlichen Protestationen wurde keine Rücksicht genommen; der Unfug konnte nur durch eine neue, rechtliche und veränderte Ausgabe getilgt werden. Ich übergebe nun dem Publikum dieß Gedicht, so ganz umgeschaffen, daß es als eine neue Arbeit gelten kann. Ob der wahre Vaternahme, der dem Kindlein nun auf die Stirne geschrieben ist, dem Fortkommen desselben so gedeihlich sey, als seine erlogene Abkunft, muß die Zeit lehren. Indessen bin ich nicht nur selbst versichert, sondern darf es auch weiter

versichern, daß es in seiner jetzigen Gestalt einer freundlichen Aufnahme gewiß werther sey, als vormals. Es ist daran gebessert worden, soviel, ohne Zerstörung seiner früheren Persönlichkeit, möglich war.

Zell unter Eichelberg
im Königreich Württemberg
den 26. Jan. 1815.

Neuffer.

Erster Gesang.

Erster Gesang.

Heiter stieg der Morgen herauf: in rosichtem Schimmer
Schwamm der Aether bereits, und vom Dämmerlichte des Tages
Wichen die Schatten der Nacht aus den Wohnungen und vom Gefilde.
Jetzt erwachten, vom Schlummer erquickt, zum erneuten Geschäfte
Rüstige Menschen umher, und auf weitnachhallender Gasse
Töneten Stimmen und Tritte vermischt, und hinaus zu den Thoren
Eilten gesellt Fußwandelnde schon und rollende Wagen,
Frühe zu enden ihr Werk; denn Kühlung wehte der Morgen.

Aber noch ruhig am Tisch, obgleich der Reise gedenkend,
Saß in trautem Gespräch der vielerfahrene Friedleb,
Ihm zur Seite der Freund aus frohentschwundener Jugend,

Der zum Besuch ihm gestern erschien, der wackere Burgheim,
Während am offenen Fenster, vertieft in eigne Gedanken,
Heinrich stand, der treffliche Sohn des gepriesenen Friedleb.

Jetzt trat Anna die Mutter herein in hastiger Eile,
Und sie begann unmuthig und sprach die verdrüßlichen Worte:
Das heißt frühe gesattelt und spät von Hause geritten!
Traun, mit dem Hahnenschrey entsprang ich dem nächtlichen Lager,
Weckte die schlafenden Mägd' und belebte die Gluth auf dem Heerde,
Daß sie die Morgenkost uns bereiteten, rasch und verzuglos,
Weil wir gedachten zu zieh'n im kühlenden Hauche der Frühe,
Ehe die steigende Sonn' uns drückte mit sengendem Strahle.
Müssig harren wir nun, denn längst ist alles gerüstet;
Nur der Kutscher verzeucht saumselig annoch mit den Roßen.
Muß ich mit Aerger denn stets die gehofften Freuden erkaufen,
Wenn mir irgend ein Tag zu erhohlender Reise vergönnt ist?

Jetzo begann zu Anna der vielerfahrene Gatte:
Trautes Weib! Klug bist du in Wahrheit unter den Frauen,
Bist mit Verstande geschäftig, und führst mit Eifer die Herrschaft
Ueber Küch' und Keller, und alle Geschäfte des Hauses;
Schau, so erkannt' ich dich stets, seitdem uns die Ehe vereinigt.
Doch dein feuriger Geist ist jeder Zögerung abhold;
Darum eiferst du leicht mit schnellauflodderndem Unmuth,
Wenn nicht alles in Eile sich fügt nach deinem Entwurfe.
Komm' und setze dich hier stillharrend zu uns auf den Sopha,
Und erfreu' uns mit holdem Gespräch; denn nicht in die Länge
Wird der Kutscher verzieh'n, und bald mit den Roßen erscheinen.

Weiter begann vortretend und sprach der treffliche Heinrich:
Mütterchen, nicht so gezürnt! Bald ist ja die Reise geendet;
Kurz ist wahrlich die Straße zu Ottmars gastlichem Landsitz,
Wenige Meilen entfernt, und nirgends gehügelt und steinigt;

Nicht zwo Stunden vergeh'n, so sind wir zur Stelle gekommen.
Und, o sage mir doch, wer dürfte das meiste vermissen,
Unter uns, wenn die Fahrt durch Saumsal jetzt sich verspätet?
Wäre die Ungeduld nicht mir vor allen verzeihlich,
Weil ich länger der Braut, der heißgeliebten, entbehre?

Als er noch redet', erscholl der Hufschlag eilender Roße
Schon an der Straßeneck', und des Lenkers schmetterndes Posthorn.
Da erhuben sich all' und sprangen in Eile zum Fenster.
Jetzo begann mit freundlichem Blick der wackere Burgheim:
Nun hat jegliche Fehd' ein Ende. Da kommt ja der Schwager
Wie gerufen, als hätt' er die schmählenden Worte vernommen.
Stracks nun lasset uns jetzt dem Zimmer entwallen, sie möchte
Sonst mit ereifernder Red' uns selbst noch strafen, die Hausfrau.

Aber in emsiger Hast, das Wort des Freundes nicht hörend,
Wandte sich Anna sofort, und gebot den dienenden Mägden,

Eilends hinunter zu geh'n in den vestverriegelten Haushof,
Aufzuschließen die Pfort', und hinaus den Wagen zu schalten.
Diese gehorchten dem Wort und eileten nieder die Treppe,
Zogen den Balken hinweg, und entriegelten schleunig das Hofthor,
Schoben den Wagen sodann, sich stemmend gegen die Räder,
Auf die offene Straß', und der Postknecht schirrte die Roß' an,
Zwey an die Deichsel, und zwey an weitvorlaufende Riemen,
Stieg auf den Sattelgaul, und ergriff die leitenden Zügel.
Aber die häusliche Anna belud die eifernden Mägde,
Welche zurück ihr kehrten, nach schnellverrichteter Arbeit,
Jetzt mit Geschenken der Stadt für Ottmars gastliche Küche,
Ging dann selber hinab, und verwahrt' in dem schließenden Vorsitz
Mit bedächtlicher Hand den reichen, köstlichen Vorrath,
Stieg in den Wagen sofort und setzte sich. Plötzlich erschienen
Auch die fertigen Männer, und lagerten sich auf die Sitze

Gegen einander bequem, und der Postknecht hieb mit der Geißel
Auf die scharrenden Roß', und rasselnd enteilte der Wagen,
Vom einschmetternden Horn des munteren Lenkers begleitet.

Also fuhren sie hin durch die langen Gassen der Häuser,
Tief in ruhiger Brust verschied'ne Gedanken bewegend;
Aber sobald sie hinaus in's freie Gefilde gelangten,
Wo sich das Auge verlor in der unermeßlichen Gegend,
Ueberströhmt vom Segen der reichen Natur, und indessen
Hoch ihr göttliches Haupt die allesbeleuchtende Sonne
Hinter der Waldung erhub, da öffneten sich die Gemüther,
Sanfter Empfindungen voll, zu neuem Leben erheitert,
Und den Lippen entquoll der Strohm des vertrauten Gespräches.

Erstlich begann zu den Freunden und sprach der wackere Burgheim:
Herrlich und hehr ist Mutter Natur in allen Gebilden
Ihrer schaffenden Kraft, doch am freundlichsten ist sie und schönsten,

Wenn sie ihr heiliges Angesicht in des goldenen Morgens
Strahle badet, und frisch und verjüngt das Leben uns anspricht.
Alle Gefühle verschönt sie mit süßeindringendem Zauber,
Alle Herzen erwärmt sie mit reinen Flammen der Liebe,
Alle Gedanken beherrscht sie, und ruft der gewesenen Tage
Bilder dem Geiste zurück. Drum grüßt in dem heiligen Wehen
Ihres lebendigen Odems mich jetzt ein süßes Erinnern.
Jugendgestalten erwachen; mich mahnt der Umgebungen Anblick
An vergangene Zeit. So lachte die heitere Gegend,
So die bewaldeten Höhen mich an und ein freundliches Strohmthal,
So lag über der Welt der güldene Schimmer des Morgens,
Als ich mit Ottmar dem Freund in dem Blüthenalter der Jugend
Schloß den unsterblichen Bund. Langschlummernde, tiefe Gefühle
Wachen aufs neu in der Seele mir auf, und unendliche Sehnsucht
Ueberwältigt mein Herz, den Redlichen wieder zu schauen,
Der ein so treuer Genosse mir war in schöneren Zeiten,

Ach, und welchen so lang die trennende Hand des Geschickes
Ferne gehalten von mir. Drum Heil der glückli-chen Stunde
Freudigen Wiederseh'ns! Auch werd' ich Elise nun schauen,
Seine blühende Tochter, die Pfleglinginn weiser Erziehung,
Die, wofern mir die Kunde nicht log, an himmlischer Schönheit
Und verständigem Geist die Jungfrau'n alle besieget.

Schnell in die Red' ihm fallend, begann der treffliche Heinrich:
Nein, es log die Kunde dir nicht, denn an himmlischer Schönheit
Gleicht ihr keine von allen, so viel ich der blühenden Jungfrau'n
Weit und breit in Ländern geseh'n. Es schmückte der Anmuth
Siegender Reiz schon frühe das Kind, und ich denke mit Freuden
Jetzt noch der vorigen Zeit, mit welcher gewal-tiger Rührung
Damals ihre Gestalt, ihr überirdischer Anblick
Schon die Brust mir erfüllt. Doch als ich nach langer Entfernung
Wieder Elisen ersah, und jegliche Knospe der Anmuth

Ganz entfaltet in köstlicher Blüth', und die herrliche Jungfrau
Ueberraschend vor mir gleich einer Unsterblichen dastand:
Da ergriff mich ein Staunen, als ob aus Höhen der Götter
Mir mit himmlischem Gruß ein Wesen des Aethers erschiene.
Ja in süßer Verwirrung, ein zweyter Pygmalion, glaubt' ich
Lebend zu schauen das Bild der Phantasie und der Sehnsucht
In der Feengestalt der Begegnenden. Wie durch ein Wunder
War ich weggerückt von der Welt in Zauber-gefilde,
Wo die Träume sich willig ins Reich des Lebens erheben.
Schweigend naht' ich mich ihr, und konnte nicht reden vor Inbrunst.
Aber ich fühlte mein Herz von heiligem Frieden gehoben,
Und ein neues, geheimes Gefühl durchdrang mir die Seele.
Glücklich war ich, die Holde zu schau'n, und ich schaute sie täglich,
Sah ihr Wirken und Thun, und erkannte die edle Gesinnung
Und den verständigen Geist in jedem Schritte der Jungfrau,

Ihren erhabenen Werth, noch größer durch kindliche Demuth.
Denn gleichwie in dem Garten die allerköstlichste Blume
Aus dem prangenden Kelch ambrosische Düfte verathmet,
Und es selber nicht weiß, daß ihr gebühre der Vorzug:
So in bescheidener Still' entzückte sie. Aber ich fühlte
Bald mich hingezogen zu ihr mit jeglicher Faser
Meines Herzens; ich dachte nur Sie; ich sah in der ganzen
Schöpfung nur Sie. Wie die Pflanz' in der Luft, wie der Fisch in der Welle,
Webt' ich in ihr, und ein neuer Frühling von Leben und Freude
Ging in der Seele mir auf, so nahe dem herrlichen Mädchen.
Welten hätt' ich verschenkt, die Himmlische mir zu gewinnen.
O, ich gewann sie, gewann sie so ganz, daß ihrer Gedanken,
Ihrer Empfindungen liebster ich ward! Wir schloßen der Liebe
Heiligen Bund, und es segneten uns beystimmende Aeltern.

Also sprach er und schwieg. Doch der edelmüthige Burgheim

Wischte die quellende Thräne vom Auge sich, solches erwiedernd:
Junger, würdiger Mann! Vor Tausenden unter der Sonne
Fiel dir das seligste Loos. Was ein ungnädiges Schicksal
Vielen versagt, das gewährte die Milde der waltenden Vorsicht
Dir in so reichlichem Maaß. Du liebst, wirst wieder geliebet,
Bist schon glücklich, und darfst noch glücklicher hoffen die Zukunft.

Jetzt nahm Anna das Wort: Wohl ist ein Günstling des Glückes,
Wem es gelingt, wie Heinrich dem Sohn, die verständigste Jungfrau
Und die schönste zugleich als liebende Braut zu erwerben.
Sie ist fromm, wie ein Engel, und sonder Fehl, wie die Unschuld.
Ganz erkannt' ich sie so, und konnte sie lange bemerken,
Weil sie ein Jahr und drüber bey uns im Hause verlebte.
Denn ihr sorgsamer Vater, nachdem er zur Tugend und Weisheit
Lange sie selber erzog in der stillen, ländlichen Wohnung,

Brachte die Tochter zu uns in die Stadt, der schätzbarsten Freundschaft
Heiliges Pfand, damit sie in mehrerer Menschen Gemeinschaft
Schaue das Treiben der Welt, und des Umgangs Sitten erlerne,
Auch die geselligen Künste, die Zier des vollendeten Weibes,
Etwa den schwebenden Tanz und Gesang zum Spiele der Saiten,
Oder das bunte Gewirk der sinnreich zeichnenden Nadel.
Traun, bald war Elise die Königinn unter den Jungfrau'n,
Aller rings in der Stadt, und gewann sich Ehr' und Bewundrung.
Wo ein häusliches Fest theilnehmende Menschen vereinte,
War der geladenen erste sie stets, und die Jünglinge buhlten
Eifernd um sie, und warben mit unverdroßenem Dienste
Und liebkosender Red' um Gunst und erwiedernde Liebe.
Aber sie war den Gelagen nicht hold und der lermenden Freude,
Sondern vergnügte sich mehr im stilleren Kreise des Hauses.
Doch am meisten mißfiel ihr der Tand umflatternder Schmeichler,

Die,

Die, wie die Schmetterlinge den Schmelz der Blumen umschweben,
So mit lüsterner Gier aufblühende Mädchen umgaukeln,
Jene vor allen, die frisch und unerfahren vom Lande
Kommen, geschickt von den Aeltern, die Künste der Stadt zu erlernen.
Alsbald ist sie erlaurt die unbefangene Unschuld
Von den müssigen Gaffern, die stets um die Häuser sich schleichen,
Jeglichen Schritt auskunden, in's Schauspielhaus sie verfolgen,
Und, an die Seite sich lagernd, durch Schmeichelwort' und Getändel
Ihr zerrütten das Herz und zu Uebelthaten verführen.
Doch an Elisen versuchten sie nicht die täuschenden Künste,
Weil ihr strafender Blick schon jeden verweg'nen Gedanken
In die Schranken der Achtung verwieß, und keine Verderbniß
Fand zu ihrem Gemüthe den Pfad. So rein, wie die Tugend
Brachte sie Ottmar zu uns in die Stadt, und rein, wie die Tugend

Holt' er sie wieder zurück auf seinen einsamen Landsitz.

Anna schwieg. Da begann der vielerfahrene Friedleb:
Was ich wünschte, das ist mir erfüllt. Zu dem glücklichsten Bunde
Hat ein gutes Geschick den redlichen Heinrich geleitet.
Wohlversorgt verlaß' ich den Sohn, mit dem edelsten Weibe
Unauflöslich vereint, wenn heute die Stunde mich abruft.

Also besprachen sie sich mit fröhlichen Worten, und fuhren
Heiteren Sinnes dahin im offenen, rollenden Wagen,
Süß umathmet vom Balsamhauch des duftenden Morgens.

Zweyter Gesang.

Zweyter Gesang.

Aber Ottmar indeß, den die nahenden Gäste besuchten,
Hub sich vom nächtlichen Lager, sobald die leuchtende Sonne
Sandte den Erstlingsstrahl durch die Blumentöpf' an dem Fenster,
Und die Tapeten der Wand mit schwankendem Schatten beschwebte;
Hüllt' in festliche Kleider sich dann, und ging in die Stube.
Liebend hüpft' ihm entgegen die blühende Tochter Elise,
Küßt' ihm freundlich die Hand, und grüßte zum heiteren Morgen.
Blendendweiß umfloß das Gewand ihr die reizenden Glieder,
Unter dem Busen gegürtet, dem schwellenden, der in der Hülle
Ebbt' und wogte, wie glänzender Schaum auf der silbernen Welle;
Aber dunkel umschwebte das Haar in zierlichen Locken

Ihre blühende Stirn', und flattert' um Nacken und Schultern.
Schön, wie ein Bild der Cythere, die aus dem Bade des Meeres
Steigt auf den Muschelwagen, von ewigen Reizen umflossen:
Also stand sie vor ihm die unvergleichliche Jungfrau,
Jetzo begann der Vater und sprach die scherzenden Worte:

Schon so frühe, mein Kind, vom nächtlichen Lager erstanden,
Und so zierlich geschmückt im blendend weißen Gewande,
Gleich als ob zur harrenden Braut der Bräutigam käme?

Anmuthsvoll erwiederte drauf die blühende Tochter:
Wann der Bräutigam kommt, das weiß ich nicht, sondern ich liebe
Stets den goldenen Morgen, zu stiller Betrachtung mich sammelnd.
Aber du selbst, wenn ich recht und aufmerksam dich betrachte,
Hast auf den heutigen Tag ein Werk von Bedeutung geordnet,

Weil du früher, wie sonst, vom nächtlichen Lager dich hubest,
Und in Feiergewande gehüllt bist. Etwas ersannst du,
Das verkündet dein Blick; doch Freude nur kannst du ersinnen.

Also die Tochter, und ihr erwiederte lächelnd der Vater:
Förschle du nur, du wirst mein Geheimniß doch nicht erfahren,
Bis es selber sich löst. So sind die Herzen der Weiber,
Stets neugierig, und stets verborgene Plane vermuthend;
Aber folge mir jetzt. Frisch athmet der herrliche Morgen,
Und balsamischer Duft entsteigt dem bethauten Gefilde,
Von dem rauchenden Heu und der goldenwallenden Kornflur.
Heilsam ist es dem Geist und ersprießlich für die Gesundheit,
Jetzt im Felde zu gehen, bevor die steigende Sonne
Heißere Strahlen verschickt, und schwühler wehen die Lüfte.

Sprachs und freudig vernahms die unvergleichliche Tochter,

Setzte den farbigen Hut auf das wallende Lockengeringel,
Knüpft' ihn unter dem Kinn, zog an den seidenen Handschuh,
Faßte das niedliche Körbchen, und trug in der Rechten erhöhend
Ein grüntafftenes Schirmchen, der Gluth der Sonne zu wehren.
Nieder stiegen sie jetzo die Trepp' in die räumige Hausflur,
Gingen sodann auf die Straß' aus dem hochgewölbten Portale,
Drauf an den Häusern des Dorfes dahin, und empfingen die Grüße
Fleißiger Leute, die seit dem ersten Hahnengeschrey schon
Ihrem schweren Beruf abwarteten, walleten rechts dann
Ueber die Wiesenflur, wo kräftige Mäher das Halmgras
Schwad' an Schwad' hinstürzten im Schwung mit zischenden Sensen;
Stiegen den Hügel sodann aufwärts, der hinter dem Dorfe
Hebt den mächtigen Rücken mit dunkelschattender Waldung.
Und nun wanderten sie zu dem breiten, bemoosten Gebirgfels,
Der mit ragendem Haupt weit vorsprang, Spähern der Gegend

Ein willkommener Hort. Jetzt sprach der verständige Ottmar:

Liebe Tochter, wie schön ist hier vom Felsen die Aussicht!
Schau dort gegen uns über, da steigen in wechselnden Formen
Hügel an Hügel empor, und grünende Wälder bedecken
Ihre Seiten entlang. Auf einsamen Höhen dazwischen
Ragen zerfallende Burgen, aus grauen Tagen der Vorwelt,
Zeugen vergangener Kraft, und Bilder der Zeit und Zerstörung.
Unten im freundlichen Thal, da breiten sich glückliche Dörfer
Lachend und nachbarlich aus, am Fuße der rauschenden Anhöh'n,
Aus fruchttragenden Bäumen die rothen Dächer erhebend.
Heerden der wolligen Schaaf' umklettern die grasigen Hügel,
Und lustbrüllende Rinder durchirren die blumichten Weiden.
Aber, o schau! wie prächtig vom Morgenglanze beflimmert
Mitten hindurch der gewaltige Strohm die silbernen Wellen

Hinwälzt, häufig hinauf und hinab von Kähnen berudert,
Bis er dort am blauen Gebirg, wo die Grenze des Thales
Sich in den neigenden Aether verliert, wie ein schimmernder Lichtstreif
Unsern Augen entflieht. Weit bin ich in Tagen der Jugend
Umgewandert, und habe der Gegenden manche gesehen;
Doch, gleich diesem Gefild' entzückte mich keines der andern.
Drum beschloß ich im Geist, mein Leben hier zu beenden,
Als die Gute mir starb, die dich, o Elise! geboren.
Du, du kanntest sie nicht, noch warst du ein wimmerndes Kindlein,
Als sie frühe der Tod von meiner Seite gerissen,
Sie, um welche noch spät des Schmerzens Thräne mir fließet.
Ach, wir lebten den Seligen gleich in himmlischer Liebe!
Wehe mir, daß dieß seltene Glück so frühe geendet!
Kaum zwey Jahre verflossen, nachdem am Altare der Trauung
Wir uns die Hände gereicht zum unauflöslichen Bunde,

Als ihn wieder zerriß die eiserne Rechte des Todes.
Unaussprechliches Leid durchdrang mich; gänzlich verschwunden
War mir die Lust des Lebens; ich haßte mich selbst und die Menschen.
Drum verließ ich die Stadt, den traurigmahnenden Wohnort
Voriger Freuden, verschlungen im Strohm der Zeit und des Wechsels.
Hieher wandt' ich mich nun; dieß abgelegne Gefilde
Kor ich zum Aufenthalte mir aus, und ließ in dem Dorfe
Mir die Wohnung erbau'n, die ich nie zu verlaßen gedenke,
Bis ich tauschen sie muß mit dem kühlen Gemach' in der Erde.

Also sprach er die Worte der Wehmuth. Aber Elise
Stand und senkte den Blick, die klägliche Kunde bejammernd,
Und es rollten ihr Thränen herab von den blühenden Wangen.
Jetzo begann der Vater aufs neu mit tröstenden Worten:

Weine nicht, trautestes Kind! du gute, verständige Tochter!

Weisheit ist es und Pflicht, der geliebten Todten zu denken,
Und den eigenen Tod uns oft vors Auge zu stellen,
Denn kein Einziger bleibt hier überig unter der Sonne,
Und kein Sterblicher weiß des Abschieds Stunde zum voraus.
Siehe, mir hat das gewaltige Schicksal vieles genommen,
Doch auch vieles verlieh'n. Ich habe die Ruhe gefunden,
Die ich suchte, Genesung von Schmerz und friedliche Stille
Nach dem tobenden Sturm. Mein stiller, einsamer Wohnsitz
Hat mit dem Leben mich wieder versöhnt, und du, o Elise!
Hold aufwachsend, ein reifendes Bild der verlorenen Gattinn,
Deiner Mutter verjüngte Gestalt, du hast mir des Kummers
Wolke verscheucht und mächtig mein Herz der entschwundenen Freude
Wieder geöffnet; denn stets gehorchtest du meiner Ermahnung,
Thatest wie ich gebot, und verläugnetest, was ich versagte,
Aufmerksam, voll zärtlicher Lieb' und frohen Gehorsams.

Nirgends beugtest du mir von dem Pfad ab, den ich dich führte,
Stelltest nicht leichtsinnig dich gleich muthwilligen Mädchen,
Wie so viele nun sind, die nur des Putzes gedenken
Und zerstreuender Spiel', und oftmahls schon in der Schule
Pflegen der Liebeshändel, dem Vater geheim und der Mutter.
Deßhalb taugen sie auch nicht das mindeste, schweifen beständig
Mit abwesendem Geist in der Irr', und verschmähen der Wirthschaft
Nöthige Sorg', unwissend und pflichtscheu, einst den Gemahlen
Plagegeister im Haus, und zur Zucht der Kinder nicht tauglich.
Aber du hast schuldlos und rein das Herz mir erhalten,
Und mir keine getäuscht der Hoffnungen, sondern sie alle
Treu und kindlich erfüllt, dem Wunsch des Vaters entsprechend.
Darum wird der Himmel mit Glück und Freude dich segnen,
Wenn du dein eigenes Haus mit wirthlicher Sorge verwaltest,
Bald mit dem Manne vermählt, den du selbst dir liebend erkorest.

Freudig vernahm die Tochter das Wort des zärtlichen Vaters;
Denn kein Lob ist süßer dem wohlgearteten Mädchen,
Als des Vaters, von ihm aus zufriedener Seele gesprochen.
Und es schlug ihr das Herz hoch auf, und sie drükte die Hand ihm
Liebevoll an den Mund, und begann die sinnigen Worte:

Lieber Vater, wie konnt' ich dich je durch Ränke betrüben,
Oder durch Ungehorsam, ein pflichtvergessenes Mädchen,
Da du so treu und herzlich von Jugend auf mich geliebet,
Und nicht Vater allein mit strenggebietenden Worten,
Sondern auch Freund und Gespiele mir warst, theilnehmendes Herzens.
Aber höheren Sinn und größ're Bedeutungen legtest
Du in jegliches Spiel, das die kindliche Brust mir erfreute,
Lenktest frühe mein jugendlich Herz auf ernste Gedanken,
Nach und nach, unmerklich mir selbst, so wie am Verstande

Und an Alter ich wuchs. Du warst mein erster und letzter
Lehrer durch Wort und That. Ein unverdroß'ner Erzieher
Weihtest du einzig nur mir die Sorgen und Mühen der Jahre,
Abgestorben der Welt, und nur für die Tochter geschäftig.
Das erkennt mein dankbarer Geist mit Rührung und Freude.
Nicht mein Leben allein verdank ich dir, bester der Väter!
Sondern daß ich das Leben verständiger lernte zu brauchen,
Wie es den Menschen gebürt, an Vernunft Unsterblichen ähnlich.
Kurz, nach dem ewigen Rath der unerforschlichen Vorsicht,
Ist uns gemessen das Ziel, und lang die Pfade zur Weisheit,
Die zu durchwandern nicht nur dem begünstigten Manne sich öffnen,
Sondern nicht minder dem Weib, weil ihr auch Vernunft und Empfindung
Gab die Natur, und den Kindern zur ersten Erziehung sie setzte.
Solches lehrtest du mich, und ich war nicht thöricht und achtlos,
Sondern beeiferte mich, Erzählungen oder Ermahnung,

Alles recht zu begreifen, und tief in die Seele zu prägen.
Auch erfreutest du mich mit Kunden voriger Tage,
Ließest mir vor dem Geist Jahrtausende wieder erstehen,
Und enthülltest dem staunenden Kind Großthaten der Völker.
Männer, unsterblich an Ruhm und erfindungsreichem Verstande,
Auch der Zeiten Gewinn und der Welt stetsändernde Sitten
Sah ich im heiligen Buch der unbestoch'nen Geschichte,
Ueberschaute die Erd' und ihre Bewohner, und durfte
In der reichen Natur verborgene Tiefen hinabseh'n.
Doch vor allem ermahntest du mich mit zärtlicher Sorgfalt,
Fromm zu bleiben und gut, der heiligen Pflicht zu gehorchen,
Und den Höchsten zu ehren, der Erd' und Himmel geschaffen;
Denn die Furcht des Herrn sey der Anfang jeglicher Weisheit.
Also verlebt' ich bey dir der Jugend heiteren Morgen.

Als sie solches gesprochen die unvergleichliche Tochter,
Faßte sie zärtlich dem Vater die Hand, und der Wimper entbebte
Still die Thräne des Danks, im dunkleren Auge gebildet.
Ottmar küßte bewegt auf Wang' und Lippe die Tochter,
Bot ihr schweigend den Arm, und das Haupt des Felsen verlassend
Lenkten sie wieder beyseit, und gingen vergnügt in des Waldes
Dämmernder Nacht, vom Balsamduft des Morgens umflossen,
Jetzt auf schlüpfrigem Pfad von dem Abfall dunkelnder Tannen,
Jetzt auf schwellendem Moos in laubiger Eichen Umschattung,
Jetzt am schlängelnden Rande dahin steinvoller Geklüfte,
Ausgewühlt von der Fluth abstürzender Wetterbäche.
Aber damit er des Thals Heerweg im Auge behielte,
Richtet' Ottmar nicht ferne den Schritt von den äußersten Bäumen.
Und er begann hinwieder und sprach die freundlichen Worte:

Denkst der Stunde du noch, wie dort im Hause des Freundes,
Als ich zur Stadt dich gebracht, dein Vater dich mahnte beym Abschied,
Sorgsam des Herzens zu wachen, daß nicht unwürdige Liebe
Dich entzünde mit peinlicher Gluth, und den himmlischen Frieden
Raube dem reinen Gemüth; es möchten sich Jünglinge nahen,
Schmeichelnd und glatt von Worten, doch falsch und arger Gesinnung.
Trau nicht jedem, so sprach ich zu dir, am mindsten dem Schwätzer,
Der wie ein tönendes Erz und eine klingende Schelle
Dich mit Reden betäubt. Grüßt aber ein Jüngling bescheiden,
Anspruchlos und verschämt, doch wahr in Worten und Werken,
Und es erwacht dir im Herzen die Erstlingsflamme der Liebe,
Dann verhehl' es mir nicht, und entdecke mir frey die Gefühle
Deiner innersten Brust; mehr kundig der Welt und der Menschen
Will ich den Mann ausspäh'n, weil doch Verstellung und Arglist
Oft mit täuschendem Schein schuldlose Gemüther bethöret.

Heilig versprech ich es dir, den Erkorenen dir zu vermählen,
Wenn ich ihn redlich erkenn', und Pflicht und Tugend er ehret,
Wenn er das Haus zu regieren versteht und ein Weib zu beglücken.
Also sprach ich zu dir in der letzten Stunde des Abschieds.
Aber du, o Elise! gehorchtest mir, achtsames Herzens,
Denn du wähltest verständig, und ganz, wie ich selber es wünschte.

Anmuthsvoll erwiederte drauf die blühende Tochter:
Hab' ich verständig gewählt, so war ja nicht schwer die Entscheidung.
Ist nicht Heinrich der edelste Mann, der an Tugend und Würde
Alle besiegt? Und mußt' er mein Herz nicht zur Liebe gewinnen,
Da ich, im nehmlichen Hause mit ihm und am nehmlichen Tische,
Täglich den trefflichen sah, und würdiger immer erkannte?
Er auch achtete mich vor den rings aufblühenden Jungfrau'n
Stets durch Geberd' und That, und mancherley Liebeserweisung,

War, soviel sein Geschäft es verstattete, stets mir zur Seite,
Und begleitete mich in's Schauspiel und zu Besuchen,
Die in der Stadt umgeh'n bey Freunden oder Verwandten.
Du auch hieltest ihn werth, wie ein liebender Vater den Sohn hält.
Wohl bemerkt' ich es oft, und freute mich; denn ich gedachte,
Dir nach Wunsch und Gebot mein liebendes Herz zu entdecken.
Eines Tages erschienst du vom Land in der Wohnung des Freundes,
Und verkündetest mir die nahende Stunde der Heimkehr.
Ach, ich erschrack nicht wenig dem Wort, denn ich sollte so plötzlich
Mich losreißen von Ihm, an den das liebende Mädchen
Längst mit jedem Gefühl und jedem Gedanken geknüpft war!
Doch du sahest den Kampf, der im Busen mir tobte, du sahest
Heinrichs Verwirrung, und sagtest zu uns: Auf, wechselt die Ringe!
Denn ihr hattet im Stillen bereits die Verlobung beschlossen,
Heinrichs Aeltern und du, die feurige Liebe gewahrend,

Die, so täuschten wir uns, ein heiliger Schleier umhülle.
Wonnetrunken umarmten wir uns, und gelobten einander,
Eures Segens erfreut, unsterblicher Liebe Bewährung.

Innig vergnügt erwiederte drauf der verständige Vater:
Herrlich hat es gefügt und nach Herzenswunsche das Schicksal,
Und bald wird der Altar den Bund der Treue versiegeln;
Denn ich vermuthe mit Recht, und nicht betrügt mich die Ahnung,
Daß ihr nahe zum Ziel der süßesten Hoffnung gelangt seyd.
Denke daran, o Tochter! ob ich dir Wahres verkünde.

Also besprachen sie sich mit einander in wechselnder Rede.
Jetzo lenkten sie weiter die Schritt' aus des kühlenden Waldes
Dämmernder Nacht auf den Pfad, der sanft am Rücken des Hügels
Nieder den Wanderer führt in die Tiefe des lachenden Thales,
Wo es sich öffnet dem Blick. Da sahen sie fern auf dem Heerweg

Wolkichten Staub aufwallen, wie wenn ein Wagen daherrollt.
Und der Vater begann: Nun laß uns eilen, o Tochter!
Sieh, es möchten vielleicht preiswürdige Freund' uns besuchen,
Frühe bereits auf dem Wege, bevor die steigende Sonne
Heißere Strahlen verschickt, und schwühler wehen die Lüfte.

Freudig erhub sie die Augen, und sah den kommenden Wagen,
Flügelte munter den Schritt, und betrat den staubichten Heerweg.
Und es folgte der Vater, und sprach zur blühenden Tochter:
Freude dir, trautestes Kind! nun ist der Bräutigam nahe,
Unvermuthet, dieweil ich dir nichts von dem kommenden sagte;
Aber ich meine, du werdest nicht minder dich dessen erfreuen.

Sprachs und mit Wonne vernahm Elise die freudige Botschaft,
Ueberrascht und bestürzt, denn sie wußte nicht, sollte sie stehen
Oder entgegengeh'n, und die nahenden Gäste begrüßen.

Dieser Gedanke nun deuchte der zweifelnden endlich der beste;
Und sie erhub sich behend und enteilete, wie wenn ein Kindlein
Springt der Mutter entgegen, die lang abwesend von Haus war.
Aber lauter, frohlockender Ruf erscholl aus dem Wagen
Gegen die wandelnde Braut, und es eilten freudige Stimmen
Untereinander, zuerst den Morgengruß zu entsenden.
Als sie nunmehr den Wagen erreicht, da hemmte der Postknecht
Mit anhaltenden Riemen im Lauf die eilenden Roße.
Siehe, da stand der Wagen, und rasch von dem Polster der Sitze
Sprangen die Reisenden weg. Doch Anna, dem Wagen entsteigend
Mit vortretendem Fuß, begann zu dem rüstigen Postknecht:

Schwager! fahre du nun mit dem ledigen Wagen allein hin
Dort in's benachbarte Dorf. Vereint mit den nahenden Freunden
Wollen wir jetzo den Weg auf eigenen Füßen vollenden.

Siehe, du wirst, wenn du links von der Straß' einbiegest, erblicken
Hoch und räumig ein Haus, vor den übrigen allen im Dorfe.
Noch ein Zeichen verkünd' ich, damit du gewiß es erkennest.
Grün sind die Fensterläden und hochgewölbet die Pforte,
Und für die Traufe des Dachs sind blecherne Rinnen gefüget,
Roth bemahlt, und vorn an den Mündungen droh'n in die Lüfte
Goldene Drachenköpf', und ein Garten, mit dichter Umhägung,
Wohl zween Jaucherte groß, umringt die schöne Bewohnung.
Dorthin zeuch mit dem Wagen und führe die Roß' in die Stallung.

Ihr antwortete drauf mit freundlichen Worten der Postknecht:
Wohl, so will ich es thun, und die Wohnung find' ich gewißlich;
Nie verfehlt' ich des Weges, nachdem man zuvor ihn beschrieben.

Sprachs und schnellte die Zügel und klatschete laut mit der Geißel;
Schnell nun zogen die Roß' und rasselnd enteilte der Wagen.

Und nun traten die Gäst' herzu, und umringten die Jungfrau,
Welche vorangeeilt, und umarmten sie, aber vor allen
Heinrich die blühende Braut mit feurigem Kuße der Liebe.

Jetzt mit geflügelten Worten begann der wackere Burgheim:
Dieß ist jene gepriesene Braut, die blühende Tochter
Meines Ottmar, Elise? Fürwahr kein einziges Wörtchen
Rühmte zu viel. Glückseliger Mann, der als Gattinn sie heimführt!

Schnell in die Red' ihm fallend versetzt die häusliche Anna:
Lobt mir das Mädchen ein andermal, unerträglicher Schmeichler!
Wenn abwesend sie ist. Ihr könnt es ja deutlich erblicken,
Daß ihr die Rede mißfiel; ein flammendes Roth der Verschämtheit
Ueberströhmt ihr das liebe Gesicht, denn sie hasset das Schmeicheln.
Daß doch die Hagestolzen so gern bey blühenden Mädchen
Schön thun, oder wohl gar mit verliebten Theidungen plaudern!

Aber reich ihm die Hand, er meints nicht so übel, Elise!

Und ihm reichte die Hand mit freundlichem Blicke die Jungfrau.
Aber Ottmar indeß, der verständige, kam zu den andern,
Grüßte sie alle mit freudiger Red', und eilte geflügelt,
Als er den Freund erkannte, der überraschend herein kam,
Ihm in die offenen Arm', und sagte die Worte des Herzens:

Meinem Haus ist Segen und Heil an dem heutigen Tage
Wiederfahren, denn du auch erscheinst, du treuer Genosse
Glücklicher Jugendzeit! und erfüllst den sehnlichsten Wunsch mir,
Den ich lange genährt, durch überraschende Ankunft.
Siehe, wir haben uns nicht in vielen Jahren gesehen,
Und jetzt kommst du, mit uns den Tag der Freude zu feiern.

Ihm einfallend erwiederte schnell der wackere Burgheim:

Ja, wir haben uns nicht in vielen Jahren gesehen;
Denn es trennt das Geschick mit unerbittlicher Strenge
Früher Genossen beseligten Bund im Laufe der Jahre,
Und zerstreut sie in ferne Gefild', und wie sehr sie sich lieben,
Dennoch hält sie das Amt und die Pflege des eigenen Hauses,
Daß sie selten sich nur, oft niemals wieder begegnen.

Also sprach er, und fröhlich versetzt der verständige Ottmar:
Aber, sobald sie dann wieder sich seh'n die Langegetrennten,
Dann verjüngt sich das Herz in seliger Freuden Empfindung,
Weil sie wieder erneu'n in süßen Gesprächen der Jugend
Goldene Zeit, als schöner die Welt und besser die Menschen
Ihnen deuchten, und wärmer das Herz schlug, ehe der kalte
Hauch der Erfahrungen noch den himmlischen Zauber vertilgte.
Innig freu'n sie sich dann der längstentschwundenen Träume,

Ob auch Zeit sie und Noth nun anders zu denken gelehrt hat,
Anders auch zu empfinden; denn wir sind Kinder des Wechsels.

Also redeten sie und standen in Wechselgesprächen
Lang auf dem staubichten Weg, bis endlich die häusliche Anna
Freundlich mahnte zu geh'n. Da huben sie schnell sich von hinnen,
Außen am Raine den Pfad im Schatten der Bäume betretend,
Daß sie den Strahlen entflöh'n der höher wandelnden Sonne.
Aber Heinrich indeß mit der unvergleichlichen Jungfrau
Wallte voraus, und er führte die Braut, wie sich Liebende führen,
Oft ihr drückend die Hand, und die Blick', in welchen die ganze
Seel' ihr schwamm, mit Blicken der zärtlichsten Lieb' erwiedernd.
Glücklich wandelten sie, voll unaussprechlicher Ruhe,
Gleich den seligen Geistern, die fern von dem Sturme der Zeiten,
Auf ätherischer Flur der Unsterblichen Wonne genießen.

Dritter Gesang.

Dritter Gesang.

Indeß hatte bereits der unverdrossene Postknecht,
Angelangt im gastlichen Haus, die muthigen Roße
Von dem Wagen gelöst, und im Stall an die Krippe gefesselt,
Haber daselbst vorschüttend und Heu in der Raufe verspreitend,
Auch mit erfrischendem Quell die dürstenden Renner getränket,
Saß jetzt munter im Hof auf der steinernen Bank vor der Hausthür,
Wo er des Weines und Kuchens genoß in behaglicher Ruhe,
Froh der Gaben, die ihm der tüchtige Konrad hinabtrug,
Ottmars Knecht, aus der Schaffnerinn Hand, ein kräftiges Frühstück,
Und ergötzte sein Herz an schnurrigen Reden und Schwänken.
Siehe, da schritt einmüthig herbey die frohe Gesellschaft

Unter lautem Gespräch, und betrat den gepflasterten Haushof.
Aber es hub von der steinernen Bank der höfliche Postknecht
Ehrerbietig sich auf, und lüpfte den Hut von dem Haupte,
Hielt in der Linken den Becher, und sprach die traulichen Worte:

Meint' ich doch, ich müßte den ganzen Tag mich allein hier
Hegen und pflegen, so langsam naht die gnädige Herrschaft.
Glück zum heutigen Tag! Auf Dero werthe Gesundheit!

Also sprach er und leerte den vollen Becher auf einmal.
Freundlich nickten ihm all', und Anna die häusliche sagte:
Wohl bekomm' es dir, Schwager! dich hat, wie ich merke, die Weile
Nicht belästigt bis jetzt, dieweil du mit Kuchen und Weine
Reichlich erfreutest dein Herz, doch zuvor mit geschäftigen Händen
Wohl die Roße versorgtest; denn das ist die Sitte der Kutscher.

Ruhe denn hier im Hof, und pflege dich. Aber sobald du
Dich mit der Morgenkost und stärkendem Tranke gesättigt,
Trage mir dann aus dem Wagen den mitgenommenen Vorrath,
Daß ich zu guter Bereitung ihn schnell der Küche bescheere.

Sprachs und ging in das Haus, und es folgten die übrigen alle.
Erstlich bot den führenden Arm der häuslichen Anna
Burgheim, über die Flur und hinauf die stattliche Treppe;
Ottmar folgte sodann mit dem vielerfahrenen Friedleb;
Aber zulezt ging, führend die Braut, der treffliche Heinrich.
Als sie den oberen Gang nun erreicht, da eröffnete schleunig
Ottmar den prächtigen Saal, den lieben Gästen zur Einkehr.
Hoch war der Saal und geräumig, verseh'n mit reicher Geräthschaft,
Rings die Wände geziert mit feingewirkten Tapeten,
Und mit Gemählden umhängt, dem Werk hochherziger Künstler.

Sessel standen daselbst, mit weichen Polstern bedecket,
Alterthümlich gebaut, und zum Ruh'n ein schwellender Langsitz,
Unter dem gold'nen Gestell der stundendeutenden Wanduhr.
Hohe, gewaltige Spiegel mit kunstvollprangenden Rahmen
Schimmerten, lockend das Aug', und oben am Himmel des Saales
Hing ein kristallener Leuchter mit zwölf erhobenen Armen.
Niedliche Tisch' auch standen und feingeglättete Schränke,
Und mit persischen Teppichen war der Boden bekleidet.
Hierein traten sie all' und lagerten sich auf die Sitze.
Aber die Dienerinn kam in reinlichländlicher Kleidung,
Prangend im weißen Schurz, und im kurzen, kattunenen Röckchen;
Siehe, das Hembd an den Armen gestülpt, und mit freundlichem Gruße
Trat sie munter herein, und bracht' in silberner Kanne
Würzigen Kaffee, und Milch in dem Napf und die Büchse des Zuckers,
Sammt den Tassen umher auf großem, umrändertem Teller,

Stellte dann alles zumal auf den Tisch, und entwandelte wieder,
Semmel den Gästen zu hohlen und frischgebakkenen Kuchen.
Aber Anna die häusliche, gleich an die Tafel sich setzend,
Goß des bräunlichen Tranks in die wohlgeordneten Tassen,
Stets dieß Werk zu verrichten gewohnt in dem eigenen Hause,
Und mit rüstiger Hand bot schleunig Elise des Trankes
Allen Gästen umher, und versorgte zugleich mit dem Brote.
Alle tranken sie nun und aßen nach Wunsch und Bedürfniß.
Jetzo nachdem sie sich gütlich gethan und reichlich gelabet,
Brachte der tüchtige Konrad den frischgeschnittnen Kanaster,
Auch langröhrichte Pfeifen herbey, und die brennende Kerze.
Und sie füllten und zündeten an, und schmauchten behaglich,
Ottmar innig vergnügt mit den zween Genossen der Jugend.

Aber Anna die häusliche sprach zu der holden Elise:

Trautestes Kind! enthalte dich heute der wirthlichen Sorge;
Dieser Tag ist bestimmt zur Freude dir. Selber bestell' ich
Heut im Hause das Mittagsmahl; denn es wäre ja grausam,
Dich von dem Bräutigam, dem vielgeliebten, zu trennen.
Thu nun, was dir beliebt, und Heinrich sey dein Gefährte.

Anmuthsvoll erwiederte drauf die blühende Jungfrau:
Welch ein Wort, o Mutter, entfiel dir! Welcherley Vorschlag!
Unrecht wär' es fürwahr, und Schand' und Tadel verdient' ich,
Wenn du schaltend im Haus wirthschaftetest unter den Mägden,
Auch in der Küch' umher dienstmäßige Werke betriebest,
Aber ich selber gedächt' indeß des Tandes und Spieles,
Oder ich ginge mit läßiger Hand in dem Schatten des Gartens,
Müßig und sorgenlos, wie hohe, gebietende Frauen,
Welche der Lust nur pflegen, und ganz sich enthalten der Wirthschaft.

Wie doch würd' ich sogar unschicklich handeln und thöricht,
Ich die Tochter vom Haus, und also verletzen die Gastpflicht;
Sondern ich selbst will jetzo dem Werk der Küche mich widmen,
Ordnen das Mittagsmahl, und die wirthliche Tafel besorgen.

Also sprach sie und freudig vernahms der verständige Ottmar,
Hoch im Herzen ergötzt ob der klugen Rede der Tochter.
Und er begann zu dieser und sprach die zärtlichen Worte:
Folge du nur, mein Kind! Denn dir zur Freude bestimmt ist
Dieser Tag, und laß heut andern die Sorge der Wirthschaft,
Unsrer geschäftigen Anna, dieweil sie gerne die Herrschaft
Führt in der Küch' und im Haus, und alles ordnet mit Klugheit.

Aber der treffliche Heinrich begann zum verständigen Ottmar:
Edler, würdiger Mann, wie mächtig gebietest du Ehrfurcht
Meinem Herzen, und Lieb' und Dank! Nein, wenige Menschen

Gleichen an Großmuth dir, und dein Geist ruht ganz auf der Tochter,
Die du mir gabest zur Braut, dein bestes, herrlichstes Kleinod.
Immer sinnest du nur, uns neue Freude zu machen.
Komm', o Elise! wir folgen dem Wink des trefflichen Vaters,
Und erfreuen uns jetzt in den Schattengängen des Gartens
Unserer Lieb' und der schönen Natur mit vereinter Empfindung.

Also sprach er, und rings scholl Beyfall ihm und Ermuntrung.
Alsbald faßt' er die Hand der blühenden, holden Elise,
Ging aus dem Saale mit ihr, und sie walleten nieder die Treppe,
Arm geschlungen in Arm, und betraten die laubigen Gänge,
Viel des süßen Gesprächs aus liebenden Herzen ergießend.
Aber die häusliche Anna, zum Werk der Bewirthung sich rüstend,
Trat in die Speisekammer und sah den gesammelten Vorrath,
Wägend jedes Gericht, und schon es ordnend im Geiste,

Uebergab die Geschäfte den raschgehorchenden Mägden,
Und ermahnte sie stets mit allesbeachtender Aufsicht.

Jetzo waren im Saal' allein die Freunde geblieben,
Saßen daselbst fortschmauchend, und freuten sich ihrer Gemeinschaft.
Da erhub sich vom Polstersitz der verständige Ottmar,
Trat an's Fenster und sah in die schlängelnden Wege des Gartens,
Und erblickte daselbst die unvergleichliche Tochter,
Mit dem trefflichen Jüngling im süßen Vereine der Liebe,
Wandte dann wieder sich um, und sprach zu den würdigen Freunden:

Theure Genossen! der Freude geweiht und dem häuslichen Glücke
Sey der heutige Tag, und noch später Erinnerung heilig.
Nein, soweit im ewigen Licht um die strahlende Sonne
Sich die Erde bewegt, es ruht in der Urne des Glückes
Kein so seliges Loos, als wenn zur Hoffnung der Aeltern

Würdige Kinder erblüh'n, und die theuersten Wünsche bewähren.
Kinder kommen von Gott, dem großen, gemeinsamen Vater,
Sind ein Geschenk des Himmels, zur Freud' und zu großer Erfüllung
Heiliger Pflicht uns verlieh'n; denn Pfleglinge sind wir der Zeiten,
Und nachsprossende Schuldner der vorigen Menschengeschlechter,
Welche früher, denn wir, die Muttererde bewohnten,
Sitt' und Ordnungen pflanzten, auch Städt' und Dörfer erbauten,
Wissenschaften und Kunst ausbildeten, und durch Erfindung
Tausendfachen Genuß dem flüchtigen Leben erschufen.
Darum ziemet es uns die ererbten Schätze der Weisheit
Als ein frommes Vermächtniß der früheren Welt zu bewahren,
Ungeschmälert und treu, und auf spätnachlebende Kinder
Fortzupflanzen die Kunst, die wir selbst von den Aeltern erlernten,
Daß in's Erbe der Väter sich theile die dankbare Nachwelt.
Was wir lehren und nützen, das zahlen wir früheren Vätern;

Was an den Kindern wir thun, das thun wir für folgende Zeiten,
Denn es wuchert das Gute von einem Geschlechte zum andern.
Kinder kommen von Gott, und wann wir dereinst von der Erde
Scheiden, wie unsere Väter, und längst der Hügel uns decket,
Dann sind jene von uns nachbleibende, lebende Zeugen,
Unsers Nahmens und unsers Erwerbs fortblühende Erben,
Und wir wirken und handeln durch sie in die späteste Zukunft.

Ihm antwortete drauf der vielerfahrene Friedleb:
Wahrlich zur Hälfte nur übet ein Mann die Pflichten des Lebens,
Wenn er die Bande der Ehe verschmäht; im einsamen Hause
Werden ihm kaum zur Hälfte zu Theil die süßesten Freuden,
Wenn er Vater nicht ward von holdaufblühenden Kindern,
Welche die glückliche Zeit der unverkümmerten Unschuld
Wieder erneu'n, und in welchen wir uns theilnehmend verjüngen.

Sanfter wird durch das Weib die ernstere Tugend des Mannes,
Milder sein Herz und dem Schönen geöffneter; nie auch verliert er
Feines Gefühl und empfindenden Sinn für menschliches Schicksal.
Glücklich preisen die Nachbar ihn dann und alle Bekannte,
Schauend die Ordnung im Haus und des wachsenden Gutes Vermehrung.
Gastlich empfängt sie die Freund' und Jugendgenossen des Gatten,
Welche bey ihm einkehren, und eifert, sie wohl zu bewirthen.
Wenn er vertraulich sodann und voriger Zeiten gedenkend
Leitet das Wechselgespräch, dann lauschet sie still und begierig,
Ob nicht jene vom trauten Gemahl ein Geschichtchen erzählen,
Thaten des Knabenmuths und Abentheuer des Jünglings,
Horcht mit freundlichem Lächeln, und würzt mit Scherzen die Rede.
Furchtlos öffnet er ihr die verborgensten seiner Gedanken,
Die er auch selbst dem Freunde verheimlichet, klug und bedachtsam.
Seine Welt ist sein Haus; dort waltet er froh wie ein König,

Allgeliebt und geehrt, und sein Wink wird schleunig geachtet.
Munter lernen die Kinder, belehrt von der liebenden Mutter,
Und entwickeln den Geist an der treuen, verständigen Pflege.
Auch erfreu'n sie den Vater am längstgemerkten Geburtstag,
Ihn noch früh im Bette mit herzlichen Wünschen begrüßend,
Oder sie bringen ein Ehrengeschenk von der kleinen Ersparniß,
Die sie lange geheim für den lieben Vater gesammelt.
Wahrlich, der Mann ist beglückt und von allen Menschen gepriesen,
Welchem Gott ein tugendsam Weib und Kinder bescheerte,
Die zur Freud' ihm wachsen und einst zum Trost in dem Alter.

Solches hörend entgegnete schnell der wackere Burgheim:
Freunde, beneidungswerth ist das Loos des gesegneten Mannes,
Welchem Gott ein tugendsam Weib und Kinder bescheerte,
Die zur Freud' ihm wachsen und einst zum Trost in dem Alter.

Aber wollt ihr verdammen den Mann, dem ein trauriges Schicksal,
Nicht die eigene Wahl, nicht lockerer Sinn und Verkehrtheit
Raubte die Freuden der Lieb' und des häuslichen Lebens Beglückung,
Oder müsset ihr nicht den mitleidswerthen bedauern?
Drum, o Freunde! beklaget auch mich, theilnehmendes Herzens.
Nicht durch eigene Schuld, durch Schickungen feindlicher Mächte
Sind auf ewig für mich die süßesten Freuden der Liebe
Hingestorben; mein Herz ist welk, und entfremdet so hohem
Wonnegefühl, seitdem ich der theuren Verlobten beraubt bin,
Meiner ersten Geliebten, die mir auch die letzte geblieben.
Aber noch Eines verkünd' ich, das jetzt in der Seele mir aufsteigt,
Eine bedeutsame Kund' aus grauen Tagen der Vorwelt.
Einst erschien zum Besuch bey dem ruhmverherrlichten Thales,
Seinem verehrtesten Freund, im gastlichen Haus zu Miletos,
Solon der vielgewandte, der mächtige Hort der Athener,

Manches redeten sie im gastlichen Hause des Thales,
Ueber das Heil der Völker und einzelner Menschen Gedeihen.
Aber Solon beklagte den ruhmverherrlichten Thales,
Daß er kein Weib genommen und blühende Kinder erzeuget.
Dieser schwieg und redete nichts zu den Worten des Freundes.
Einige Tage darauf, da traulich am Mahle sie saßen,
Trat in das Zimmer ein Mann, ein unbekannter, der eben
Von Athene zu kommen verkündete. Siehe, da regte
Schnell sich in Solons Gemüth der Trieb unbezwinglicher Neugier.
Rasch erstand er vom Sitz' und frug mit forschenden Worten:
Fremder Mann! Was begibt in Athene sich Neues und Gutes?
Sage mir dieses, denn fern auch gedenkt man der theuren Geburtsstadt.
Also sprach er, und jener versetzt: Was sich Neues und Gutes
Jetzt in Athene begibt, nicht kann ich dir solches verkünden,
Weil ich daselbst nicht lange verweilete, sondern die Reise,

Weit von den Laren entfernt, beschleunigte. Dennoch entsinn' ich
Einer Begebenheit mich, die alle Bürger Athenes,
Als so eben ich schied, mit mächtiger Trauer erfüllte;
Denn es starb durch plötzlichen Tod ein blühender Jüngling,
Der, wie die Leute mir sagten, der trefflichste ragte vor allen.
Wieder begann dagegen und sprach der herrliche Solon:
Armer Vater, wie sehr bedaur' ich dich! Aber, wie hieß er?
Denn sie haben ihn doch mit dem eigenen Nahmen genennet.
Wieder begann dagegen und sprach der reisende Fremdling:
Zwar erfuhr ich den Nahmen des Jünglinges, aber entfallen
Ist er auf langem Pfade mir längst. Nur dieses noch weiß ich,
Daß sie viel von der Tugend des Sohns, und viel von des Vaters
Weisheit rühmten, und laut den entfernten Vater beklagten.
Banges Entsetzen ergriff das Herz des erschütterten Solon,
Uebermannt von schrecklichen Ahnungen, denn er gedachte,

Ob sein eigener Sohn der gestorbene Jüngling nicht wäre,
Und er begann schwerathmend und sprach die forschenden Worte:
Sage mir, furchtbarer Mann, und verkündige lautere Wahrheit,
War es nicht Solons Erzeugter, den dort die Athener beklagten?
Wieder begann dagegen und sprach der reisende Fremdling:
Dieser war es gewiß, jetzt denk' ich wieder des Nahmens.
Aber schreckliche Klagen erhub der jammernde Solon:
Weh, o wehe mir Armen, so mußten die grausamen Parzen
Mir dich rauben, o Sohn! so früh, in der Blüthe der Jahre,
Mußt du hinab schon wandern in Plutos nächtliche Wohnung,
Mußt so plötzlich erliegen der Macht des feindlichen Schicksals!
Süßer Hoffnungen voll verließ ich dich, als wir uns trennten,
Ach, und nie, du entrissener, nie erblick' ich dich wieder!
Hätt' ich lieber dich nimmer gezeugt, ich ärmster der Väter!
Also klagt' und rang er die Händ' und raufte das Hauptthaar.

Schalkhaft trat uun zu ihm der ruhmverherrlichte Thales:
Tröste dich, jammernder Freund! dein Sohn lebt fröhlich zu Hause.
Diese schmerzliche Kund' ist eitel Erdichtung, o Solon!
Aber erkenne den Grund, warum ich nimmer ein Weib nahm,
Oder Vater zu seyn von blühenden Kindern mir wünschte.

Also besprachen sie sich in wechselnder Rede zusammen,
Wohlgemuthet, und freuten sich hoch der innigen Freundschaft.
Aber Heinrich durchging die laubigen Gänge des Gartens,
Um die blühende Braut den Arm geschlungen in Liebe.

Siehe, nun führt' Elise den gernefolgenden Jüngling
Zu den Blumen, die ihr vielfarbig blühten, und süßen
Duft verhauchten, gepflanzt von den sorgsamen Händen der Jungfrau,
Und mit tränkendem Quell aus sprengender Kanne begoßen;

Zeigte

Zeigte die Laube sodann, den Wohnsitz stillen Vergnügens,
Wo sie von kühlenden Schatten umweht und ambrosischen Düften
Oftmals saß, das Gemüth an belehrenden Büchern ergötzend;
Zeigte die Bäume dabey, in deren erzählende Rinde
Sie mit künstlichem Messer bedeutsame Zeichen geschnitten,
Auch die geliebtesten Nahmen in mancherley Züge verschlungen.
Jetzo führte sie ihn zu dem pappelumschatteten Hügel,
Welcher durch Kunst und mühsam gethürmt nun zierte den Garten,
Eingehägt von Gesträuch und rankenden Staudengewächsen.
Und sie stiegen empor an des Wendelsteges Geländer,
Bis sie oben empfing der Akazie blühendes Laubdach,
Ueberschattend die Tafelrund' am Stamme des Baumes,
Und umlaufende Bänke bekränzten den luftigen Gipfel.
Dort nun setzten sie sich, und sah'n in die lachende Gegend

Freudig hinaus, und umarmten einander in herzlicher Liebe.
Aber Heinrich begann mit wonnetrunkener Seele:

O wie göttlich ist hier die Natur! Ein Himmel von Schönheit
Rings um mich, und im Innern der Brust ein Himmel von Freude!
Theure, wie bin ich beglückt, durch dich, o Elise, wie selig!
Wie der Himmel die Erd' im holden Erwachen des Frühlings
Allbeseelend umgibt, und Kraft und Leben erzeuget,
Ringsumher im freundlichen Thal und auf sonnigen Hügeln:
So auch mit schöpfrischer Weih' ergeußt sich die heilige Liebe,
Wecket neue Gefühl' und regere Kräfte des Lebens,
Und durchdringt beseelend die Höh'n und Tiefen des Herzens.
Und gleichwie, wenn ein lieblicher Traum im Geiste sich bildet,
Und der äußere Sinn in sanftem Schlummer dahinstarb,
Nur noch der innere lebt, und neue Erscheinungen siehet,

Schöner und wunderbarer, als rings die Erde gewähret:
So auch zeiget sich uns die Welt in magischem Lichte,
Wenn wir mit Blicken der Liebe sie seh'n; ein himmlischer Zauber
Ruhet auf ihr und verschönt die vielen Umgebungen alle,
Jegliche Blum' im Garten, den Schmelz der grünenden Wiese,
Jeglichen Baum' im Gefild und der Quelle melodisches Rauschen,
Und die ganze Natur scheint Eines mit uns und verschwistert.

Eines mit uns und verschwistert! erwiederte feurig Elise,
Schnell in die Red' ihm fallend, dem Jünglinge hoher Empfindung,
Drückt' ihm freudig die Hand, und es strahlt' ihr Auge von Wonne,
Wie durch Himmelsgesichte verklärt, und sie schaute begeistert
In die Gegend hinaus durch die schwankende Pappelumschattung.
Endlich begann sie aufs neu, den liebenden Jüngling umarmend:
Ja, mein Heinrich! auch mir scheint alles verändert und schöner,

Seit die heilige Liebe das Herz mir weihend erfüllte.
Jeder Vogel des Waldes besingt mir die eignen Gefühle;
Jedes Geflüster im Laub, und jedes Säuseln des Windes,
Jeder rauschende Quell, ja jeglicher Laut in der Schöpfung
Wird zur Sprache für mich, die tief mir die Seele beweget.
Eines mit uns und verschwistert, so scheint die ganze Natur uns,
Wenn der himmlische Geist der Liebe sich regt in dem Herzen.

Ihr antwortete drauf mit weiser Rede der Jüngling:
Diesen seligen Traum, o laß uns lang ihn erhalten,
Weil uns die Jugend noch lacht! Doch wenn des reiferen Lebens
Sorgen und Bürden uns nah'n, und die Zaubergestalten verschwinden,
Laß zum mindsten uns retten die kräftige Jugend des Herzens;
Wenn auch alles verwelkt, so wird uns selber im Alter
Manche Blume noch blüh'n, und den Sinn fürs Leben erheitern,

Wenn wir rein das Gemüth und offen der Freude bewahren,
Selig der Gegenwart, und der Zukunft Sorge vermeiden,
Die, wie ein heimliches Gift, die Blüthe verderbt der Empfindung.

Ihm antwortete drauf die unvergleichliche Jungfrau:
Lieber, ich kannte sie nie der Zukunft traurige Sorge,
Die, wie ein heimliches Gift, die Blüthe verderbt der Empfindung,
Nie auch werd' ich sie kennen, mit dir, mein Heinrich! verbunden.
Heiter floß mir und ungetrübt die Quelle des Lebens
Bis auf den heutigen Tag, und heiter wird sie mir fließen,
In dem Schirme der Treu und unverbrüchli=chen Liebe.

Sprachs und sank ihm an's Herz, und sie konn=ten lange nicht reden,
Waren beyde verstummt im gewaltigen Drang der Empfindung,

Denn die erklärenden Wort' ersterben auf bebender Lippe,
Wenn die Herzen sich ganz durch beredteres Schweigen erfassen.

Vierter Gesang.

Vierter Gesang.

Unterdessen erhub mit den zween preiswürdigen Freunden
Ottmar sich, aus dem Saale zu geh'n in den schattichten Garten,
Denn es lud in die freie Natur der balsamische Morgen.
Und sie machten sich auf, und gingen die Treppen hinunter,
Wandelten drauf in den mittleren Gang des geräumigen Gartens,
Ob sie das liebende Paar nicht unter den Bäumen erblickten;
Aber sie fanden es nicht im wehenden Schatten der Bäume.
Jetzo wandelten sie zu der kühlungathmenden Laube,
Die sich Elise gepflanzt, sie dort im Dunkel vermuthend,
Weil die Liebe das heimliche sucht und verschwiegene Schatten;
Aber sie fanden sie nicht in der kühlungathmenden Laube.

Weiter zogen sie nun, da sah der achtsame Ottmar
Durch die Pappelumschattung des kunstvollragenden Hügels
Oben die Tochter, vertraut auf der Bank mit dem Jünglinge sitzend,
Und ihm schlingend den Arm um den sanftgebogenen Nacken.
Und er gebot den Freunden, und sprach die scherzenden Worte:

Lasset schweigend anjetzt und ohne Geräusch uns hinangeh'n
Durch den laubigen Gang zu dem pappelumschatteten Hügel,
Daß sie von ferne nicht schon der nahenden Tritte bemerken,
Ehrbar sich dann hinsetzen und züchtiglich neben einander,
Und von der reizenden Gegend sodann und der Witterung plaudern,
Uns zu täuschen, als hätte das mindeste nicht sich ereignet;
Sondern wir wollen sie ganz im süßen Getändel der Liebe
Ueberraschen, und uns des zarten Erröthens ergötzen.
Mächtige Freude fürwahr wird allen gewähren der Anblick.

Also sprach er und wallte voran; ihm folgten die Freunde
Durch den laubigen Gang zu dem pappelumschatteten Hügel,
Leises Trittes, und stiegen hinauf, wo die Liebenden saßen.
Als sie hinauf nun kamen, da lachten sie all', und erweckten
Aus dem seligsten Traume die Liebenden, welche vom Sitze
Schnell sich erhuben, und beyd' in zarter Verlegenheit standen.
Aber sie faßten sich schnell, und es sprach zum Vater Elise:

Lieber Vater, wie schön ist dieser Tag und erfreulich!
Heiter und wolkenlos der bläulichte Himmel, und glanzvoll
Breitet die Gegend sich aus, die reizender nie mir geschienen,
Denn hier schaut der bezauberte Blick ein weites Gefilde,
Dort den befahrenen Fluß, dort waldumrauschte Gebirge.

Ihr antwortete drauf der vielerfahrene Friedleb:
Ja bezaubernd erscheint dem Blick die verbreitete Gegend,

Wie mit rechtem Verstand Elise die holde bemerkt hat.
Aber sehet mir nun die Täuscherinn, wie sie so listig
Unsere Rüge vermeidet mit schlauersonnener Ausflucht,
Und von der reizenden Gegend uns jetzt und der Witterung plaudert,
Gleich als hätten wir nicht mit eigenen Augen gesehen,
Daß ganz andre Geschäfte sie hier mit Heinrich getrieben,
Als die Flur zu beschau'n, und die Reize der Gegend zu preisen.

Schnell in die Red' ihm fallend begann der treffliche Jüngling:
Wohl habt ihr uns erlauscht in seliger Liebesumarmung,
Wir verargen es nicht, wenn Freud' euch gewährte der Anblick;
Doch wir würden auch nicht die geschehene That euch verläugnen,
Hätt' es euch etwa gefallen, uns beyde darob zu befragen;
Denn es umarmt ja billig die Braut der erkorene Jüngling,
Selbst vor dem Angesichte der hochgeachteten Väter,

Weil sie dessen sich freu'n, wenn die liebenden Kinder sich herzen,
Und der eigenen Jugend dabey in Wonne gedenken.

Froh vernahmen sie alle das Wort des trefflichen Jünglings,
Weil er verständig gesprochen, und riefen ihm freudigen Beyfall.
Aber Ottmar begann zu den nebenstehenden Freunden:

Lasset auch mich nun reden und billiget, was ich verkünde.
Siehe, wofern ihr die Wärme nicht scheut der steigenden Sonne,
Und nicht lieber zu Haus in behaglicher Ruhe verbleibet,
Oder hier um den Tisch im kühlenden Schatten euch lagert;
Wohl dann möcht' ich ein wenig hinaus in die Fluren euch führen,
Nicht zu weit, damit wir uns nicht im Gehen ermüden,
Sondern daß um so besser uns kehrenden schmecke die Mahlzeit,
Die uns Anna indeß mit geschäftigem Geiste bereitet.
Gerne zeiget ein Mann den besuchenden Freunden die Wirthschaft,

Die er geordnet mit Fleiß, und was er an Wiesen und Aeckern
Eigen besitzt, und wie ihm der Bau des Feldes gedeihe.
Auch soll Heinrich mir jetzt die Besitzungen alle gewahren,
Welche die Braut ihm ererbt, wenn einst mich die Erde bedecket.

Schnell versetzte darauf der edelmüthige Heinrich:
Welch ein Wort, o Vater, entfiel dir! Welche Verheißung!
Warum denkst du der Zeit, wenn einst dich die Erde bedecket,
Oder des Feldes, das einst die liebliche Braut mir ererbet?
Möcht' ich doch nie erleben den Tag, der unsrer Umarmung
Trauervoll dich entreißt, und den besten der Väter uns raubet.
Ja ich schwör' es bey Gott und dieser unendlichen Liebe,
Schwör' es bey deinem Haupt und dem himmlischen Herzen Elisens,
Daß ich heute sie noch vor allen Mädchen erwählte,
Heute mit ihr noch das höchste der Erdengüter errânge,

Wenn ein böses Geschick zum darbenden Manne dich machte;
Denn ich liebe nur sie, und nicht die Güter des Vaters.
Wohl auch hoff' ich dereinst mit Verstand mein Haus zu berathen,
Daß es nimmer uns beyden gebricht an der täglichen Nahrung.

Sprachs und blickt' auf Elisen mit unaussprechlicher Liebe,
Welche neben ihm stand im Götterreize der Unschuld,
Herzlich der Red' erfreut, und es traten ihr Thränen in's Auge.
Aber Ottmar ergriff die Rechte des trefflichen Jünglings,
Drückt' ihm kräftig die Hand, und sprach die Worte der Inbrunst:

Heinrich! vergib, wenn ein flüchtiges Wort die Seele dir kränkte,
Denn es war nicht so übel gemeint; ich aber erkenne
Ganz dein reines Gemüth und die längstverehrte Gesinnung.

Also sprach er und führte die Freund' aus dem schattichten Garten

In den räumigen Hof, wo schon für den Winter geschichtet
Lag das gespaltene Holz, austrocknend im Wehen der Lüfte.
Hier auch lief in buntem Gewühl das Geflügel des Hauses
Untereinander, der prunkende Hahn mit den pickenden Weibern,
Schnatternde Enten und Gäns', und dem Schlag entsausende Tauben,
Auch der augenbeschweifete Pfau und kalkuttische Hühner,
Sammt dem Gatten, der brüstend ein Rad von Federn daherzieht;
Eilenden Tritts auch sprang der gewaltige, treue Melampus
Schmeichelnd entgegen dem Herrn, und umschnoberte wedelnd die Gäste.
Weiter führte nun Ottmar in's Thor der geräumigen Scheune,
Wo der Reisewagen ihm stand, in wiegenden Federn
Hangend, schön und bequem, mit emporgerichteter Deichsel.
Rechts nun scharrten die muthigen Roß' an der nährenden Krippe,
Reckten den Nacken empor an den weggeschobenen Läden,

Als sie die Männer ersah'n, und spitzten die lauschenden Ohren.
Aber zur Linken daselbst war des wiederkäuenden Hornviehs
Wohnung erbaut, und die Ställe der wolletragenden Schaafe.
Jene nun weideten jetzt im grünenden Thale des Waldes,
Ausgeführt vom Hirten, und abends kehrten die Kühe,
Strotzend die Euter von Milch, es kehrten die brüllenden Rinder,
Und, der Heerde gesellt, die freudighüpfenden Zicklein.
Doch die wandernden Schaafe durchzogen der sonnichten Alpen
Wohlbekräuterte Höh'n, und lebten in lustiger Freiheit,
Bis in die Stallungen wieder der stürmische Winter sie heimtreibt.
Solches erklärte den Gästen genau der verständige Ottmar,
Und dann leitet' er sie durch die Hinterthüre der Scheune
Auf den grasigen Plan der abwärtslaufenden Wiese.
Dort nun hatt' er ein Häuschen gebaut den geschäftigen Bienen,

Gegen die Morgensonn', am Rücken der Scheun', und bedecket
Mit dem strohenen Dach, vor Wind und Regen zu schützen,
Und es standen in Reih'n die wohlgeflochtenen Körbe,
Dreyfach über einander, in abgesondertem Stockwerk,
Auf dem langen Gesims; doch hinter den thürmenden Körben
War ein verschlossener Gang, für mehrere Menschen geräumig,
Um der Bienen Geschäft in heimlicher Lauer zu schauen,
Durch die Fenster der Körb', und geschirmt vor dem rächenden Stachel.
Sachte nun traten sie ein und geräuschlos, daß sie des kleinen,
Aemsigen Volkes Geschäft nicht störeten, sondern gemächlich
Schauten den glücklichen Staatenverein und so nützliche Werke,
Wie mit besonnenem Fleiß dort einige bauen die Zellen,
Andre die Jugend erzieh'n zu würdigen Gliedern des Volkes,
Andre geschaart zu kräftiger Nothwehr gegen die Feinde
Hüten der Stadt, wenn ein räub'rischer Schwarm kampflustig sich nahte,

Andre die Lasten empfah'n von den kommenden, welche der Blumen
Köstlichen Nektar gesammelt, die süße, bewunderte Beute.

Glückliches Völkchen! so sprach der vielerfahrene Friedleb,
Als sie dem Gang entschritten, er selbst und die übrigen alle,
Eintracht wohnet bey dir und vestgegründete Ordnung!

Inhaltsvoll erwiederte drauf der verständige Ottmar:
Ja wohl glückliches Völkchen, dieweil nicht peinlicher Ehrgeiz
Deinen Busen entflammt, nicht unersättliche Habgier,
Nicht heißlechzender Durst nach fremdem, verbotenem Gute!
Sondern, jeder für all' und alle für jeden geschäftig,
Schaltet ihr, und erhaltet den Staat nach sichern Gesetzen,
Denen ihr einzig gehorcht, nicht roher und schändender Willkühr!

Sprachs und führte die Freund' am Rain der grasigen Wiese,

Längs dem rieselnden Bach, umpflanzt von grünenden Weiden.
Und sie wandelten fröhlich ihm nach, in verbreiteter Aeste
Schwebendem Schatten, der spielend am Rücken der gehenden weglief,
Kamen zum breternen Steg, der über die Welle des Bächleins
Unter der Erlen belaubtem Gewölb' hinüber sich streckte,
Schwankend und schmal, und dem schreitenden Tritt nachgiebig erbebte,
Daß der gleitende Fuß sich leicht in dem Wasser benetzte.
Aber sicher entschritten sie alle dem schwankenden Stege,
Wo sie zum Teiche gelangten, der rings von Pappeln umschattet,
Und umgrünt von schilfigem Rohr, die bläuliche Fläche
Glänzend im zitternden Strahl der spiegelnden Sonne bewegte.
Und sie traten daselbst in den Kahn, und ruderten scherzend,
Und mit frohem Gesang zum anderen Ufer hinüber,
Von der Fische Gewimmel umschwärmt, die hinauf und hinunter
Schoßen mit munterem Spiel in dem klaren, besonneten Wasser.

Angelangt an dem Ufer, entstiegen sie alle dem Kahne,
Wandelten drauf in der Furche des wogenden Aehrengefildes,
Gegen den steinichten Weg, den die Dorfbewohner befahren,
Wenn sie den reichlichen Segen der Flur in die Scheunen versammeln;
Kamen zur mächtigen Eiche, die seit Jahrhunderten kraftvoll
Hebt in Stürmen und Wettern das Haupt, von Wäldern der Vorzeit
Eine noch übrige Zeuginn, und weit im Gefilde gesehen.
Hier nun hemmte die Freund' und begann der verständige Ottmar:

Diese Eiche, die jetzt in den kühlen Schatten uns aufnimmt,
Und die verbreiteten Arm' auf den tiefen Boden herabsenkt,
Steht zur Grenze mir da im Gefild, und bemarkt die Besitzung.
Als ich vom rauschenden Leben der Stadt in der ländlichen Stille
Einsamen Aufenthalt mit verwundeter Brust mich zurückzog,
Weil die Gattinn mir starb, da wollt' ich, entfernt von der Welt zwar,

Dennoch die Zeit nicht vergeuden in ganz unthätiger Muße,
Sondern erhandelte mir fruchttragende Aecker und Wiesen,
Lernte die Pflege des Felds, und legte den Garten am Haus an,
Pflanzte den eigenen Kohl, und betrieb der Bäume Veredlung,
Fremde Erfahrung benutzend, und selbst auch vieles versuchend,
Prüfte mit Wahl und Verstand, und von allem behielt ich das Beste,
Mir zum Frommen nicht nur, nein, allen Bewohnern des Dorfes.
Denn sie belauschten das Werk des angesiedelten Fremdlings
Achtsam und neugiervoll, doch zuerst mit Tadel und Mißtrau'n;
Denn der ländliche Mann hält vest an der alten Gewohnheit;
Wie es die Väter gemacht, so ordnet und führt er die Wirthschaft,
Und die neue Behandlung verwirft er bedenklich und zweifelnd.
Aber sobald sie das frohe Gedeih'n der wuchernden Saaten,
Und des veredelten Obstes Gewinn, und fremder Gewächse
Bald einheimische Pflanzung ersah'n, und den wachsenden Vortheil,

Staunten sie ehrfurchtsvoll, und baten um Rath und Belehrung.
Gerne gehorcht' ich der Bitt' und erklärte der neuen Behandlung
Art und Zweck, und sie folgten mit williger Seele dem Lehrer,
Ahmten die Weise mir nach, und zollen mir Dank und Verehrung,
Wenn sie in Garten und Flur den reichlichern Segen erblicken.
Freunde! die selige Lust des Wohlthuns hab' ich empfunden,
Fern vom Getümmel der Welt, und den Gram des Herzens gemildert,
Hab' am Busen der Mutter Natur das welkende Leben
Neuerfrischt, und erwachende Kraft und Labung getrunken.
Pilgrime sind wir im fremden Land, so lange wir athmen,
Und nichts eignes besitzt der Sterbliche unter der Sonne;
Dennoch ergötzt sich der Mensch, das Feld der Erde zu bauen,
Auf dem Boden zu geh'n, der den Fleiß ihm lohnet mit Wucher,
Und das vergängliche Gut den geachteten Freunden zu zeigen.
Freut sich des Himmels der Mensch, er darf auch der Erde sich freuen;

Denn sie ist ja so schön, ist unsre gemeinsame Mutter,
Und mit Früchten nicht nur und reichem Segen vergilt sie,
Sondern mit inniger Lieb' und wohlbeglaubigter Treue,
Redet mit uns in der Pflanz' und im wogenden Spiegel des Flußes,
In des Donners Geroll und im säuselnden Lüftchen des Frühlings.
Nicht aus Büchern begreifst du die ew'ge Natur; in der Nähe
Mußt du pflegen sie selbst, und erkennen die lohnende Mutter.
Ganz ehrwürdig ist mir die Beschäftigung, die ich erkoren,
Weil sie die erste gewesen des thätigen Menschengeschlechtes
Und die letzte gewiß auch seyn wird. Wie auf der Erde
Alles wieder im Lauf der rollenden Jahre zurückkehrt
Auf die begonnene Bahn, und von neuem beschreibet den Kreislauf;
Und wie selber der Mensch, wenn er jegliches Alter verlebt hat,
An dem Ziele der Bahn zur Kindheit wieder sich wendet:
So auch wird das gesammte Geschlecht sich erneurender Menschen,

Wenn es jegliche Stufe von Kraft und Bildung erreicht hat,
Wiederkehren zum ersten Beruf vergangener Zeiten.
Und wie ein ausgeartetes Kind, das der Mutter entfloh'n ist,
Aber nach manchem erduldeten Weh' in der rauhern Verbannung,
Wieder sich flüchtet zu ihr, und büßend bekennt die Entartung:
So wird endlich der Mensch, durch traurige Stürme des Schicksals
Klüger gemacht, mit der ewigen Mutter sich wieder vereinen,
Und an dem liebenden Busen von allen Befehdungen ausruh'n.

Ihm antwortete drauf und begann der wackere Burgheim:
Bester, wie herrliche Dinge verkündest du! Möchten wir endlich
Nach so stürmischer Zeit nur Tage der Ruhe genießen!
Dieses genügte mir schon, und mit wenigem bin ich zufrieden.
Denn es waren der Angst und der Trübsal furchtbare Zeiten,
Welche dem rechtlichen Menschen die Lust des Lebens vertilgten,

Gleich als hätten die Schaale des Zorns auf die traurende Erde
Strafende Mächte des Himmels geleert. In wilder Verkehrtheit
Tobte der Uebermuth, und stieß hohnlachend der Menschheit
Heiligstes Recht in den Staub, und zerschlug die Säulen der Staaten.
Und wie ein Fluß, der ruhig vordem und mit friedlichen Wellen
Durch die fruchtbaren Au'n hingleitete, aber auf einmal
Von Gewitterregen geschwellt, mit empörtem Gewoge
Tosend dem Ufer entsteigt, und lachende Erndten verwüstet:
Also trat aus den Schranken der alten, beglückenden Ordnung
Unglückschwanger der Mensch, und verbreitete Tod und Verderben.
Krieg, nie endender Krieg durchstürmte die bebenden Länder,
Schwang die Fackel des Brands, und zückte das blutige Mordschwerdt,
Und der göttliche Friede verließ die erschütterte Erde.
Wie ein Gespenst der Hölle, so hub auf eisernem Throne
Tyranney das gefürchtete Haupt, und blaß vor Entsetzen

Wandte der traurende Genius sich der verrathenen Menschheit.
Ihre Dienerinn war die trugvoll täuschende Lüge,
Ihr Gehülfe der Frevel und alles belaurender Argwohn,
Ihres Willens Vollstrecker der Tod. Zu den obersten Würden
Stiegen Verbrecher empor, mit Macht und Ehre bekleidet;
Aber Männer des Rechts und der Freiheit edle Verfechter
Duldeten Schmach und Verfolgung, und seufzten in nächtlichen Kerkern.
Väter beweinten die Söhn', in grausamen Schlachten gefallen;
Mütter beklagten die Töchter im Angstgefühle der Zukunft;
Reiche Geschlechter versanken in Noth; hohläugige Armuth
Zeigte das Bettlergewand; nach jeglichem Recht und Besitze
Griff anmaßend die Hand der straflos frevelnden Willkühr.
Alle Zweige der Nahrung vertrockneten; Kunst und Gewerbe
Starben verkümmert dahin, gleichwie vor dem Hauch des Sirokko
Blühende Lenze verwelken, und rings zur Wüste die Flur wird.

Kronen wurden ein Raub der kecken, gewaltsamen Arglist,
Völker wie Heerden getheilt an aufgedrung'ne Tyrannen.
Eidschwur nicht und Vertrag galt ferner; das blutende Mordschwerdt
Einzig entschied, und die Uebergewalt, und die schlauere Bosheit.
Selbst das glückliche Land der unbezwungnen Germanen
Fiel in's schmälige Joch der unerträglichsten Knechtschaft,
Und, von dem rohen Besieger zu brudermördrischen Kämpfen
Aufgestört, vollbrachten Tuiskons Söhne die eig'ne,
Unnatürliche Schmach. O Zeiten der Noth und Entartung!
O ihr Jahre, mit Fluch und schrecklichen Leiden bezeichnet!
Zwar nun sind sie vorübergeeilt; den Tag der Erlösung
Haben die Thaten der Helden dem Volk der Germanen errungen,
Und verjüngt scheint wieder aus langen Banden der Ohnmacht
Und des lethëischen Schlafs Europa das Haupt zu erheben.
Aber, o dürfen wir nun harmlos der süßen Verheißung

Schmeichelnder Hoffnung eröffnen das Herz? ach, kommen sie endlich,
Jene goldene Zeiten, auf welche die duldenden Völker
Schon so lange geharrt? Blüht irgend unter der Sonne.
Ein vollkommenes Loos? Was frommet Gesetz und Verfassung,
Wenn nicht sittliche Güte sie schirmt und redliche Tugend?
Laster haben die gräuliche Noth der Zeiten geschaffen,
Aus der Tiefe des Herzens entspringt das böse Verhängniß,
Und ist etwa die Quelle verstopft so traurigen Unheils?
Sind Jahrtausende nicht, an Lehr' und Ermahnungen fruchtbar,
Hingeschwunden, und hub sich der Mensch zu größerer Weisheit?
Herrscht der nehmliche Uebermuth, und die trennende Selbstsucht
Immer nicht noch? Wer darf von der äußeren Ordnung erwarten,
Was sich der Mensch nicht selber gewährt durch inn're Gesetze?
Niemand schätzt den Beruf, zu welchem Geburt und Erziehung
Ihm gezeichnet die Bahn; mit eigenem Gut nicht zufrieden,

Trachtet nach fremdem der Mensch, und stört und beraubt den Besitzer,
Oder er sucht durch Empörung das Vaterland zu zerrütten,
Um ein Phantom des Glücks auf Schutt und Trümmer zu gründen,
Weil es auf rechtlichem Pfade der schnöden Begierde versagt ist:
Gleichwie Räuber ein Haus anstecken mit schrecklichem Mordbrand,
Daß sie leichter die Hab' Unglücklicher plündern im Auflauf.
Wahrlich bis jetzt taugt wenig der Mensch, drum hoff' ich auch wenig,
Ob zum Besseren gleich der Geist der Zeiten sich neiget.
Große Dinge bereits sind gescheh'n und unsterbliche Thaten,
Doch das kommende Glück ist erst zu erwarten, und oftmals
Ist es nur Wahn, und das Elend bleibt mit verändertem Nahmen.
Möchte sie nahen, die goldene Zeit, ich wünsch' es von Herzen;
Aber sie ruhet noch fern in der Zukunft, oder sie reizet
Nur als lieblicher Traum, und beseliget nimmer den Erdkreis.

Ihm antwortete drauf der vielerfahrene Friedleb:
Lieber, wie hat die gewaltige Hand unsel'ger Erfahrung
Dir im Busen verwandelt das Herz! So dürftig an Hoffnung
Warest du nicht, da wir einst den Bund der Jugend geschlossen,
Sondern es schwelgte dein Geist in süßen Träumen der Zukunft.
Laß die traurige Furcht; denn was nach dem Schluße des Schicksals
Werden muß, das geschieht, wie sehr wir zagen in Kleinmuth.
Aber ich meine, daß stets die vielversuchende Menschheit
Vorwärts schreite zum Ziel, das ein gütiger Himmel bestimmte,
Und daß jetzo die Zeit, an großen Verwandlungen fruchtbar,
Schon den Saamen enthalte zu reichen Erndten der Zukunft.
Nicht vergebens erwacht zum heiligen Kampf um die Freiheit
Sind die Völker der Erd', und haben gerungen mit Stärke
Und einträchtigem Sinn; nicht war es ein launischer Zufall,
Daß die edelsten Herrscher, die je den Zepter getragen,

Lenkten den mächtigen Kampf, und das Heil der wartenden Völker
Trugen in reiner und segnender Hand. Anbetend und dankvoll
Blickt die Erde zum Himmel empor, denn es wandelt die Gottheit
Unter den Menschenkindern mit kräftigen Wundern und Zeichen,
Und ein frommer, erhabener Sinn, voll Glauben und Liebe,
Kehrt in die Herzen zurück. Und so wie die Menschen sich ändern,
Aendern die Zeiten sich auch im Laufe der eilenden Jahre.
Wie die Mutter gebiert mit vielen Schmerzen das Kindlein,
So auch war die Wiedergeburt des Menschengeschlechtes
Schmerzensvoll. Das Korn stirbt erst im Schooße der Erde,
Ehe die keimende Saat zu goldenen Aehren emporstrebt.
Haltet fest an dem Wort: Aus Verwesungen keimet das Leben.
Nie noch ward ein gedeihendes Werk auf Erden vollendet,
Seit der Mensch sie bewohnt, als erst nach Stürmen und Kämpfen.

Denn

Denn es liegt in der Mitte das Heil, und die Menschen verlangen
Nur nach dem äußersten Punkt, und darum streiten und ringen
Sie mit feindlicher Kraft, bis endlich ermüdet vom Kampfe
Alle ruh'n, und von selbst der bessere Theil sich erzeuget.

Also besprachen sie sich mit einander in wechselnder Rede,
Stehend unter dem Schatten der weitgeästeten Eiche.
Aber der treffliche Heinrich daselbst mit der holden Elise,
Auf die hölzerne Bank am Stamme des Baumes gelagert,
Achteten wenig der Männer, so eifrige Worte sie sagten.
Liebe war ihr Gespräch, unendliche Liebe, des Herzens
Seligstes Glück und höchster Triumph, harmonischer Einklang
Zweyer Seelen, die sich in jedem Gedanken berühren,
Jedem Flug der Empfindung, und jeder leisesten Ahnung.

Dann es liegt in der Stille der Nacht, und die
Schläfer umringen
Nur nach dem Auferste[illegible], und [illegible]
[illegible] nach [illegible]
Ein mit feindlicher Macht. Die [illegible]
vom Kampfe
[illegible], und dem [illegible] der [illegible]
sich ergengen

Also besprachen sie sich mit einander [illegible]
[illegible] Stadt
[illegible] unter dem Schatten [illegible]

[illegible] der [illegible] [illegible] und der [illegible]
[illegible]
Als die [illegible] [illegible] am [illegible] der [illegible]
[illegible] gelangten
[illegible] wenig [illegible]
[illegible]
Aber [illegible] (die [illegible]), [illegible]
[illegible]
Seliges Glück [illegible] [illegible]
[illegible]
[illegible] der [illegible] in [illegible]
[illegible]
[illegible] der [illegible], und [illegible]
[illegible]

Fünfter Gesang.

Fünfter Gesang.

Jetzo verließen sie alle die kühle, bewirthende Eiche,
Lenkten durch blumichte Wiesen sodann auf gebogenem Pfade
Hinter den grünenden Gärten dahin bey den einsamen Häusern,
Bis sie zur anderen Seite des freundlichen Dorfes gelangten,
Das sich mählig am Fuß des steigenden Hügels herumbog,
Und zum weidenumschatteten Strand des Flußes sich senkte.
Und sie schritten daselbst in die obere Gasse des Dorfes,
Rings vom herzlichen Wunsche begrüßt der begegnenden Bauern,
Und von den Weibern, die weit den fremden Männern noch nachsah'n.
Auch eröffneten viele die niedrigen Fenster mit Neugier.
Manche sagte sodann zu der Nachbarinn: Wahrlich ein feiner,
Junger Herr, der gewiß nicht umsonst in die Gegend gekommen,

Und sogar vertraulich und hold mit Elisen einhergeht.
Wohl bald wird er zum Weibe die freundliche Dirne sich hohlen.
Also redeten manche. Doch froh des herrlichen Tages
Wandelten jene davon, und zur alterthümlichen Kirche,
Die Jahrhunderte schon mit grauen Mauern daselbst stand,
Und den gothischen Thurm in den blauen Aether emporhub,
Kamen sie, weilendes Blicks das hehre Gebäude betrachtend.
Jetzo begann zu den Freunden und sprach der verständige Ottmar:

Sehet, die Thür' ist geöffnet! Nun laßt uns ein wenig hineingeh'n,
Schaden kann es ja nicht, des Friedens Haus zu betreten,
Und es ergötzt uns vielleicht ein überraschender Anblick.

Ihm beyfallend erwiederte schnell der wackere Burgheim:
Wohl, ich genehme mit Freuden den Vorschlag Immer ergreift mich
Hohes und süßes Gefühl bey dem Anblick christlicher Tempel,

Wo anbetend das Volk vor dem ewigen Gott sich versammelt,
Opfer des Danks zu bezahlen und ihn zu flehen um Hülfe,
Wo zu frommer Gesinnung und That von heiliger Stätte
Schallt der mahnende Ruf, und wo die sterblichen Menschen,
Sonst im Leben getrennt durch verschiedene Stufen des Glückes,
Als ein Brudergeschlecht vor dem Vater im Himmel sich stellen,
Gleich sich an jedem Bedarf, und gleich sich an Hoffnung erkennend.

Sprachs und wallte voran; ihm folgten die übrigen alle.
Und sie betraten vereint die alterthümliche Kirche,
Wandelten schweigend und ehrfurchtsvoll in den hohen Gewölben,
Schauten die alten Gemählde, voreinst durch fromme Gelübde
Diesen Wänden geweiht, voll wunderbarer Geschichten,
Sah'n die erhab'nen Apostel daselbst, mit dem rühmlichen Tode
Kräftig aus Steine gehau'n und im Chor nach der Ordnung gereihet,

Auch am errichteten Kreuz den qualvollhangenden Christus
Hinter dem Hochaltar, zum frommen Gedächtniß dem Volke,
Welches hier sich versammelt am heiligen Mahle des Bundes.
Endlich erblickten sie auch des längstentschlaf'nen Erbauers
Stattliche Rittergestalt, ein ruhmvollprangendes Grabmahl,
Rings durch ein eisernes Gitter geschirmt und geflochtenen Stahldraht.

Aber Ottmar begann zu den nahestehenden Freunden:
Dieser würdige Mann, deß ehrfurchtweckends Bildniß
Hier aus Steine gehau'n, in der Rüstung voriger Zeiten,
Unsern Blicken erscheint, hat diese gewaltige Kirche
Einst auf eigene Kosten erbaut in Tagen der Vorwelt,
Ein Gelübde zu lösen, befreit aus großen Gefahren.
Als in Zeiten des Wahns unzählige Schaaren von Kämpfern
Aus dem Vatergefild fortstürmten, das Grab des Erlösers

Vom ungläubigen Volk mit gewaffneter Hand zu erobern,
Zog auch Konrad von Hohenfels, des Dorfes Gebieter,
In das heilige Land mit den Reisigen, seinem Gefolge,
Weib und Kinder daheim, und Hab' und Ruhe verlassend,
Eine Krone des Himmels sich dort im Gefecht zu erstreiten.
Muthvoll zog er dahin auf dem schnellenteilenden Meerschiff,
Und erreichte das Land und die christlichen Heere gefahrlos,
Stellte sich gleich in die Reihen des Kampfs, und im Speeregemenge
Focht' er tapfer voran, und mordete viele der Feinde.
Als er nun einst zum vertilgenden Kampf mit den Seinigen auszog,
Siehe, da überfiel, aus verborgener Lauer sich stürzend,
Ihn ein feindlicher Trupp, und entschleppte sie alle gefangen.
Flucht und Gegenwehr war umsonst, es siegte die Menge.
Ach, wie wartete sein unsägliches, schreckliches Elend
Unter dem mitleidslosen, von Rachgier lechzenden Volke!

Erstlich banden sie ihn, gleich einem entloffenen Sklaven,
Und dann schleppten sie wüthend ihn fort in ein grauses Gefängniß,
Tief in's innere Land, wo keiner des Heeres hineinkam.
Manches der zögernden Jahre verseufzt' er in einsamer Trauer,
Ringend mit Mangel und Noth, und des bittersten Todes gewärtig.
Endlich zogen sie ihn aus der Nacht des abscheulichen Kerkers,
Aber nicht, wie er bat, ein Lösegeld zu empfangen,
Und ihn heim zu senden in seiner Väter Gefilde;
Sondern sie quäleten ihn mit unerträglicher Arbeit,
Zwangen sogar ihn zum Frohn des unvernünftigen Viehes,
Legten zugleich mit dem Arbeitsstier auf den duldenden Hals ihm
Ein zweyspänniges Joch, und schirreten ihn an die Deichsel,
Daß er zöge den Pflug, den scholligen Acker zu furchen,
Von den Strahlen der Sonne gesengt, und entnervt von dem Qualdienst.
Damals fleht' er mit heißem Gebete zu Gott um Erbarmung

Und erlösende Hülf', und versprach mit ernster Gelobung,
Eine prächtige Kirche zu bau'n, wenn die rettende Vorsicht
Ihn aus der schrecklichen Hand unmenschlicher Feinde befreite,
Daß er schauen noch möchte das ferne Gefilde der Väter,
Und das liebende Weib, und die holdaufblühenden Kindlein.
Einst in dunkeler Nacht, da die laurenden Wächter entschliefen,
Sprengt' er die Fesseln mit Macht, und entging mit geflügelten Sohlen
Jeder Gefahr- und Verfolgung auf glücklich gefundenen Pfaden,
Barg sich des Tags in Wäldern, mit Beeren und Wurzeln sich nährend,
Und erneute die Flucht bey Nacht auf einsamen Wegen.
Lange schweift' er umher, doch endlich und wie durch ein Wunder
Kam er wieder zum christlichen Heer und den alten Bekannten,
Aber entstaltet durch Noth und kaum auf den Füßen sich schleppend.
Kraftlos sank er dahin und rang mit dem fliehenden Leben.
Doch mit Hülfe des Arztes, und wohl in der Ruhe sich pflegend,

Stählt' er wieder den Leib, und genas zu den vorigen Kräften.
Endlich, nachdem er genug zu der weiten Reise gestärkt war,
Miethet' er sich ein rüstiges Schiff zur sehnlichen Heimfahrt,
Flog durch das wogende Meer im frischen Hauche des Ostwinds,
Und erreichte das Vatergefild nach langer Entfernung,
Sieben Jahr' abwesend, und schon von den Seinigen schmerzvoll
Als ein Todter beweint; doch anders gefiel es dem Himmel.
Glücklich betrat er die Burg, und fiel der erstaunten Gemahlinn
Unversch'ns um den Hals, und fand die blühenden Kinder
Schön wie die Frühlingssonne nach weggezogenen Wettern.
Da gedacht' er des frommen Gelübds und erbaute die Kirche,
Und hier ruhet sein Staub, von dem ehrenden Steine bedecket.

Also sprach er und schwieg, und immer noch horchten die andern.
Jetzo trat zur Versammlung der würdige Diener der Kirche,

Ehrsam gehüllt in die amtliche Tracht, und grüßte sie alle.
Da begann von neuem und sprach der verständige Ottmar:

Seht, da nahet sich uns, als wär' er bestellt und gerufen,
Eben zur glücklichen Stunde der würdige Diener der Kirche.
Wohl, so will ich mich dann des langen Wunsches entladen.
Hurtig mir jetzt die Verlobten getraut, die neben einander
Hier voll Zärtlichkeit steh'n und unbefriedigter Sehnsucht;
Dann ich hab' es noch heute mit eigenen Augen gesehen,
Wie sie die Einsamkeit suchen, um heimliche Küsse zu tauschen.

Sprachs, und mächtiges Staunen ergriff die beyden Verlobten;
Lautlos standen sie da und wollten fragen, und konnten
Doch nicht reden, und sahen sich an, und blickten verwundert
Auf den Vater, und wußten es nicht, ob ein Traum sie verwirre,
Oder ein wirkliches Glück vor ihren Augen sich öffne.

Aber der würdige Pfarrer beschritt des hehren Altares
Stufen und führte den Zug, und die übrigen stellten das Brautpaar
Grade vor den Altar, und traten schweigend zurück dann.
Jetzt eröffnet das Buch und beginnt der würdige Pfarrer:

In dem Nahmen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat,
Sey begonnen das Werk, zu dem wir uns eben versammeln.
Dieses wertheste Paar, durch redliche Liebe verbunden,
Will vor dem Angesicht der gegenwärtigen Gottheit,
Und vor den freudigen Blicken der hier anwesenden Zeugen
Schließen den ehlichen Bund, und den reichen Segen der Kirche,
Christlichen Sinns, zum Beginne des neuen Berufes empfangen.
Denn nicht Sitte der Menschen allein und Ordnung der Staaten
Setzte den ehlichen Stand; ihn hat Gott selber gestiftet,
Da er den Mann erschuf und das Weib ihm gab zur Gehülfinn,

Da er sie segnet' und sprach: Seyd fruchtbar und mehrt euch auf Erden.
Ja, der ewige Gott, Urheber der Erd' und des Himmels,
Hat es also gefügt mit unaussprechlicher Weisheit.
Stärker schuf er den Mann und größer an Bildung des Leibes,
Daß er das schwerere Werk mit mächtigen Kräften vollbringe,
Daß er baue das Feld und den nährenden Acker bestelle,
Oder mit andrem Erwerb dem Hause bereite die Nothdurft,
Daß er Weib und Kinder vertheidige gegen das Unrecht
Oder Gewalt, und Gefahren mit Muth und Kühnheit bestehe.
Schwächer schuf er das Weib und zärter an Bildung des Leibes,
Daß sie das leichtere Werk mit ringeren Kräften vollbringe,
Daß sie Ordnung im Haus und Sauberkeit immer erhalte,
Daß sie mit Kleidung und Speise die Ihrigen fleißig versorge,
Daß sie pflege des Manns und der zartaufblühenden Kindlein,
Und in Thaten und Worten sich hold und gefällig erzeige.

Denn so ist es der Wille des Herrn, der zu wichtigen Zwecken
Alles erschuf, und die Welt mit unendlicher Gnade beherrschet,
Aber dem Menschen Gefühl und Vernunft, und zu heiligen Pflichten
Sattsame Kräfte verlieh in jeglichem Stand und Berufe,
Daß er froh und beglückt den Pfad durchs Leben vollende.
Doch was knüpft, wie die Ehe, den Menschen so vest an den Menschen?
Die sich als Gatten vereinen, sie sind sich die Nächsten auf Erden.
Darum heißt es: Ein Mann wird Vater und Mutter verlassen,
Und anhangen dem Weib. Und das Weib entwandert der Heimath,
Mit dem Manne zu zieh'n. Durch die innigsten Bande gefesselt,
Theilen sie Freud' und Leid und jegliche Sorge des Lebens,
Leichtern einander die Bürden und gehen vereint an die Arbeit,
Tragen einander mit Lieb' und Geduld in herzlicher Eintracht,
Handeln mit Schonung und Huld, und verbessern die kränkenden Fehler.

O Glück,

O glückselig, wer so durch häusliche Tugend verbunden
Wandelt den sicheren Pfad! Da wohnt der Segen des Höchsten,
Da ist tägliche Freude, da wird die treue Verbindung
Nicht allein für die Welt, sie wird für den Himmel geschloßen.
Seelen, die hier sich geliebt, die finden am Throne der Gottheit
Einst sich wieder, und wandeln vereint in der Seligen Wohnung.

Also sprach er, und wandte sich drauf zu dem liebenden Brautpaar,
Welches gegen ihn stand, und sagte die mahnenden Worte:
Nun, ihr Verlobten! wofern ihr den Bund untrennbarer Ehe
Jetzt zu schließen gedenkt mit Bedacht und reifer Erwägung,
Tretet herzu, damit ich im Nahmen Gottes euch segne.

Und sie traten herzu, den Segenswunsch zu empfahen.
Hierauf wandte sich wieder der würdige Diener der Kirche

Zu dem liebenden Jüngling, und sprach die bedeutenden Worte:

Wollt ihr diese zum Weib, die Tochter Ottmars, Elisen,
Und sie weder in Freude noch Leid muthwillig verlassen,
So beschwörets vor Gott mit einem vernehmlichen Jawort.
Und ein vernehmliches: Ja! entscholl der Lippe des Jünglings.
Hierauf wandte sich wieder der würdige Diener der Kirche
Zu dem liebenden Mädchen, und sprach die bedeutenden Worte:

Wollt ihr diesen zum Mann, Friedlebs Erzeugeten, Heinrich,
Und ihn weder in Freude noch Leid muthwillig verlassen,
So beschwörets vor Gott mit einem vernehmlichen Jawort.

Und ein vernehmliches: Ja! entscholl der Lippe der Jungfrau.
Und nun knieeten sie am Altar auf die steinerne Stufe.
Aber eilends ergriff der würdige Diener der Kirche

Beyden die dargebotene Hand, in einander sie fügend,
Und dann sprach er die Worte des unauflöslichen Bundes:
Was der Himmel zusammen gefügt, das scheide der Mensch nicht.

Jetzt erhuben sie sich am Altar von der steinernen Stufe,
Und der Pfarrer beschloß mit frommem Gebete die Trauung:

Allbarmherziger Gott, du aller Welten Beherrscher!
Schau in Gnaden herab auf diese Vermählten, und leite
Sie auf ebener Bahn zum reinsten Glücke des Lebens.
Ihre Herzen erhalt' in unverbrüchlicher Liebe,
Daß sie freudig die Pflicht der Gatten erfüllen, und gerne
Jegliche Last sich erleichtern durch wechselseitige Hülfe.
Sey mit Rettung in Noth und Gefahr, mit Trost in der Trübsal
Ihnen nahe, du Höchster, und rüste mit Muth und Ergebung

Ihre Seelen, wenn du durch schwerere Proben sie übest.
Laß in Erkenntniß des Worts und stets in Tugend sie wachsen.
Gib den Geist des Gebets, den kindlichen, ihnen zum Erbe,
Daß sie wandeln vor dir und deine Herrlichkeit sehen.
Nimm, wenn du einst hinüber sie rufst in ein anderes Leben,
Nimm, o Vater! sie auf in deine selige Wohnung,
Und vereinige sie dort wieder und ewiglich. Amen.

Unser Vater im Himmel! Geheiliget werde dein Nahme.
Dein Reich komme zu uns. Dein Wille gescheh' auf der Erde,
Wie im Himmel. Verleih uns unsere tägliche Nothdurft.
Und vergib uns die Schulden, wie wir den Schuldnern vergeben.
Führ' uns nicht in Versuchung und mach' uns frey von dem Uebel.
Denn das Reich ist dein, und die Kraft, und die Herrlichkeit. Amen.

Zum Beschluß empfanget nun auch den Segen des Höchsten,

Ihn, mit welchem der Herr sein Volk zu segnen geboten:
Ja, euch segne der Herr und behüt' euch; er hebe sein Antlitz
Ueber euch voll Huld, und gebe den Frieden euch. Amen.

Als er solches gesprochen, der würdige Diener der Kirche,
Trat er aus dem Altar, und zugleich umringten die Freunde,
Welche hinten gestanden, das wonnetrunkene Brautpaar,
Und von jeglichem Mund' erscholl ein herzlicher Glückwunsch.
Aber den Liebenden wars, als träumten sie; denn sie begriffen
Kaum, was mit ihnen geschah, in mächtiges Staunen verloren.

Jetzt entschritten sie alle dem hohen Gewölbe der Kirche,
Und nachfolgend verschloß die knarrende Thüre der Küster.
Aber ein neues Ereigniß erschien und schreckte die Herzen.
Denn wie sie fröhliches Muths nun wandelten über die Straße,
Siehe, mit einmal erblaßte der würdige Diener der Kirche,

Und ein graßes Entsetzen ergriff das starrende Antlitz,
Und die Geberden entstelleten sich, und er weilete zitternd,
Gleich als würd' er verfolgt von einem Gespenste der Hölle.
Alle gewahrten es gleich und erschracken über dem Anblick.
Als sie nun all' auf ihn hinrichteten forschende Augen,
Da trat plötzlich ihm näher und sprach der wackere Burgheim:

Lieber, wie finden wir doch so unerwartet uns wieder!
Hat ein Gott mir gehalten den Blick und geschlagen mit Blindheit,
Daß ich eher dich nicht mit schauenden Augen erkannte,
Weder am Tone der Sprache, noch auch an bekannter Geberde?
Doch wie konnt' ich es wähnen, so nahe dich mir zu erblicken?
Reich, o Freund! mir die Hand und laß dich herzlich umarmen,
Nach so manchem entschwundenen Jahr und erduldeten Jammer.

Aber schweigend und scheu trat jener zurück, und versagte

Tieferschüttert die Hand, und entwich dem wackeren Burgheim.
Endlich erzwang er aus ringender Brust die schmerzlichen Worte:

Wehe mir, daß wir uns wieder begegneten! Immer und ewig
Glaubt' ich entronnen zu seyn in dem abgeschiedenen Dorfe
Deinem verhaßten Gesicht; nun mußt du mir wieder erscheinen,
Und die narbenden Wunden der Brust von neuem eröffnen;
Denn das traurende Bild der sterbenden Schwester, der guten,
Einzigen Schwester umschwebt mich, die du, treulosester Flüchtling!
Mordetest. Aber ich will dein schnödes Verhalten nicht richten.
Möge dir Gott verzeihen, wie dir die Holde verzieh'n hat.

Sprachs und blickte zu Boden mit starrem, gewendetem Auge.
All' erstaunten dem Wort', und wußten nicht, sollten sie reden,
Oder mit ruhigem Schweigen die weitere Kunde vernehmen,
Als mit vestem, gelassenem Blick der wackere Burgheim

Näher zum weichenden trat, die sträubende Hand ihm ergreifend.
Und er begann zu jenem und sprach die betheurenden Worte:

Freund! ich schwör' es mit redlichem Schwur bey Himmel und Erde,
Bey dem heiligen Staube der Seligen, und bey der Hoffnung,
Einst sie wieder zu seh'n, ich bin unschuldig der Unthat,
Deren du jetzo mich zeihst. Ein schrecklich Gewebe von Bosheit
Hat in das Grab sie gerissen, die unvergeß'ne Therese.
Heut, o heute noch, Freund! soll jegliche Wolke des Argwohns
Schwinden aus deinem Gemüth, dann ich will die Trauergeschichte
Dir umständlich erzählen, und ganz nach lauterer Wahrheit,
Weil ein gutes Geschick dich jetzo mir wieder geschenkt hat.
Ach, du wirst mich bedauern, die klägliche Kunde vernehmend!

Solches sprach er, doch nichts versetzte der traurende Pfarrer,
Denn es kämpfte sein Herz mit widerstrebenden Zweifeln.

Jetzo begann theilnehmend und sprach der verständige Ottmar,
Denn scharfsehend errieth er den Grund so großer Bestürzung:

Dieß ist also der Mann, dieß jener geachtete Siegmund,
Er, von welchem mir einst mit redsamer Herzensergießung
Rühmte so manches Verdienst der gramverwundete Burgheim,
Als er die Schmerzensgeschichte mir ganz umständlich erzählte,
Wie die argen Verwandten, durch Trug und abscheuliche Bosheit,
Ihm verdarben die Braut, die unvergeß'ne Therese,
Die noch jetzo die Brust ihm erfüllt mit unendlicher Liebe.
Also zeug' ich anjetzt nach Pflicht und Gewissen dem Freunde,
Daß unschuldig er ist der bezüchtigten, schrecklichen Unthat.
Laß den Groll und Verdacht, du würdiger Diener der Kirche!
Gebt euch die Hände versöhnt und umarmt euch, beste der Männer!

Als er solches gesprochen der edle, verständige Ottmar,

Sah mit Verwundrung und Staunen der würdige Diener der Kirche,
Umgestimmt von der Rede, dem Freund in's redliche Antlitz,
Schämte sich, daß er den Edlen verkannt durch schändlichen Argwohn,
Und ihm schlug in die Brust die Flamme der vorigen Freundschaft,
Und er trat entgegen dem Freund mit offenen Armen;
Und sie umschlangen einander, des Grolls und Haders vergessend.
Aber nachdem sie gestillt des versöhnten Herzens Verlangen,
Huben sie an zu erzählen, und ganz in vergangene Tage
Kehrte zurück ihr Geist, und es war kein Ende des Fragens,
Und kein Ende des Wegs, denn im Wechselgespräche verloren
Standen sie oft, und verspäteten allen den Gang nach der Wohnung.
Jetzo begann sanftmahnend und sprach der verständige Ottmar:

Lasset die langen Erklärungen jetzt und gedenket des Mahles,
Das zu Haus uns erharrt; denn schon zur Höhe des Mittags

Stieg die Sonn', und wir möchten die häusliche Anna erzürnen,
Die wahrscheinlich uns längst unmuthiges Herzens erwartet,
Fürchtend, es möcht' indessen am lange gezündeten Feuer
Ihr ein Gericht verderben, und sie nicht Ehre gewinnen.
Wird sie uns doch anstaunen und sonder Maaß sich ereifern,
Wenn sie die Kunde vernimmt, was jetzt mit dem Sohne gescheh'n ist.
Eines erbitt' ich mir noch, und hoffe geneigte Gewährung.
Schwerlich würden wir all' am Hochzeitmahle vergnügt seyn,
Wenn der würdige Mann, der das Band der Vermählung geschlungen,
Nicht theilnehmend mit uns die Feier des Tages begienge.

Ihm antwortete drauf der würdige Diener der Kirche:
Bester! mit Freuden genehm' ich die höchstwillkommene Ladung.
Dieser Tag, der schönste, den ich seit Jahren erlebte,
Sey mir ein doppeltes Fest; nur geh' ich vorerst in die Wohnung,

Daß ich das Priestergewand mit einem bequemeren Anzug
Tausche daselbst, der besser zum fröhlichen Mahle sich schicke.

Sprachs und enteilete schnell, und die übrigen wallten die Straße
Durch das freundliche Dorf zu Ottmars gastlicher Wohnung.
Doch auf dem Wege begann und sprach der verständige Ottmar:
Sehet, wie seltsame Ding' uns öfters bereitet der Zufall.
Wahrlich, die Jammergeschichte von Burgheims trauriger Liebe
Hab' ich lange von ihm theilnehmendes Herzens erfahren,
Und es neiget zum Ende sich bald das zehnte der Jahre,
Seit der würdige Bruder der unglückvollen Therese
Hier im Dorfe bey mir die benachbarte Wohnung besitzet.
Aber nur selten besuchten wir uns, und vertraulichen Umgangs
Pflegten wir nie, und tauschten auch nicht die Geschichte des Lebens,
Traun, sonst hätt' ich gewiß die Stunde der Wiederbegegnung

Schöner herbeygeführt, und das Mißverständniß
gehoben.
Doch nun leitet von selbst das unerforschliche
Schicksal
Wunderbar zum Freunde den Freund, und mächtiges Staunen
Ueberrascht, uns alle bey diesem erschütternden
Anblick.

Schöne hervorgebracht, [illegible]
gesehen.
Doch zum Nichts? [illegible] das unerforschliche
Schicksal
Bewunderter zum Grunde den Freund, und mächtiges Stammes
Ueberreicht, und alle den Helden reichblitzenden
[illegible]

Sechster Gesang.

Sechster Gesang.

Aber die häusliche Anna betrieb die Geschäfte der Küche
Unterdessen im Haus, und waltete unter den Mägden
Kundig und wohlerfahren der köstlichen Speisen Bereitung,
Hub sich munter umher am flammensprühenden Heerde,
Viel ermahnend, das bratende Fleisch an den Spießen zu wenden,
Wohl zu kneten den Teig, und anderes fleißig zu rühren,
Sah und kostete alles, und schalt das Verseh'n und die Trägheit.
Andern gebot sie, im Saal zum Schmause die Tafel zu rüsten,
Drüber zu breiten das Tuch von weißgewaschener Leinwand,
Und die Teller zu stellen mit anderm Geräthe des Tisches,
Auch des erfreuenden Weins in gläserne Flaschen zu füllen.

Während sie dieß nun vollbrachte mit vielerfahrnem Verstande,
Hörete sie von der Trepp' Ankommender tönende Schritte,
Wandelt' eilends entgegen, und sprach die scherzenden Worte:

Kommet ihr nun, Umläufer! nachdem ich das Essen bereitet?
Aber ich zweifelte nicht, und nährte den sicheren Glauben,
Euch hier wieder zu seh'n, wenn die Stunde des Mahles geschlagen.

Ihr antwortete drauf der hochbeseligte Heinrich:
Ja wir kommen, o Mutter! doch wirst du es schwerlich errathen,
Wo wir umher gewesen, und was indessen gescheh'n ist.
Aber damit du es alles genau und auf einmal erfahrest,
Siehe, so stell' ich nunmehr mein liebes Weib dir vor Augen;
Denn wir wurden so eben getraut durch den Segen der Kirche.

Aber die Mutter, erstaunt, doch dem Wort des Sohnes nicht glaubend,

Lächelte schalkhaft, und sprach die scherzenden Worte dagegen:
Was du mir eben gemeldet, das war, wie ich denke, gewünscht nur;
Doch es werden nicht immer erfüllt die Wünsche des Herzens,
Wie wir im Geiste sie ordnen, und wie's der Begierde gemäß ist.
Und ich werde doch wohl anwesend seyn bey der Trauung,
Ich, die Mutter, die dich mit zärtlichen Sorgen erzogen.

Aber Elise, die freundliche, trat zu der zweifelnden Mutter,
Ueberströhmt vom flüchtigen Roth der zarten Verschämtheit,
Küßt' ihr zärtlich die Hand, und sprach die betheurenden Worte:
Nein, o Mutter! nicht Scherz, es ist die lautere Wahrheit,
Denn wir wurden so eben getraut am Altar der Vermählung,
Recht nach Sitt' und Gebrauch von dem würdigen Diener der Kirche,
Ueberraschend, dieweil wir zuvor nicht das mindeste wußten.
Gib auch deinen Segen mir nun an dem heutigen Tage,

Mich als Mutter liebend, wie ich als Tochter dich ehre.

Als sie solches gesprochen mit süßeinnehmender Rede,
Siehe, da kam auf der Treppe der würdige Diener der Kirche
Angewandelt, und stand schon mitten im Kreise der Freunde.
Als sie nun kaum ihn erblickte, da rief die häusliche Anna:

Endlich erscheint mir der Mann, der gewiß mir kündet die Wahrheit,
Und zu Schanden euch macht, ihr gottloslügenden Kinder!
Diese da schwatzen nunmehr von eben vollendeter Trauung
Lustige Märchen mir vor und Erdichtungen, mich zu bereden;
Aber ich glaub' es nicht, so viel sie mir schwatzen und kosen,
Nur dem Zeugniß allein des vermählenden Priesters vertrau ich.

Ihr antwortete drauf der würdige Diener der Kirche:
Wie die Kinder es dir, du beste der Frauen! gemeldet,
Also ist es gewiß; denn ich hab' am Altar der Vermählung

Recht nach Sitt' und Gebrauch die Händ' in einander geleget,
Habe die Trauung vollbracht, und das Wort des Bundes gesprochen:
Was der Himmel zusammen gefügt, das scheide der Mensch nicht.

Als sie solches vernommen, die scharfaufhorchende Anna,
Da erschrack sie gewaltig, und sprach die strafenden Worte:
Wehe, was habt ihr gethan, wie schmerzlich das Herz mir gekränket,
Daß ihr daheim mich ließet im Rauche der qualmenden Küche,
Unter den dienenden Mägden das Mittagsmahl zu bereiten!
Und ihr stahlet indeß gleich Dieben euch fort aus dem Hause,
Und mir wurde das mindeste nicht von allem verkündet,
Mir, der Mutter, die doch mit Fug erscheint in der Kirche,
Wenn man trauet den Sohn, den sie mit Schmerzen geboren.
Lang erfreut' ich im Stillen mich schon des kommenden Tages,
Und erwog im Geiste die würdige Feier der Hochzeit,

Welcherley Speisen bereiten ich woll' in dem eigenen Hause,
Welche Gäste mir laden zum freudigen Feste des Sohnes,
Dachte des Ehrengewands, das Elisen ich gäbe zum Brauttag,
Dacht' auch des Lockenschmucks, daß der Freundinnen keine mich tadle,
Sondern lobe mein Werk, und ich mir Ehre gewönne.
Aber nun ist auf einmal dahin die Freude der Mutter,
Hin mein lieblicher Traum, und verschüttet die frohen Entwürfe,
Weil ihr heimlich die Trauung vollzogt, und nichts mich geachtet.

Sprachs und reichliche Thränen entrollten ihr über das Antlitz.
Ihr antwortete drauf der vielerfahrene Gatte:
Trautestes Weib! laß ab, dich mit solchen Gedanken zu härmen,
Denn sie möchten das Herz mit Gram und Groll dir erfüllen,
Heute, da alle wir billig uns freu'n, an dem festlichen Tage,
Der mit der theuren Elise den Sohn auf immer vereinte,

Und es würde die Freude sodann uns allen verleidet,
Wenn wir traurig dich säh'n, und fließende Thränen im Auge.
Drum so bekämpfe dein Herz, und schmolle nicht bös' und empfindlich.
Hab' ich dich je vorsätzlich betrübt mit erbitternder Rede,
Oder mit schnöder und kränkender That, und nichts dich geachtet,
Während so manchem der Jahre, seitdem uns die Ehe vereinigt?
Warlich, wir wollten dir nicht die zärtliche Seele betrüben,
Sondern dich überraschen, und hohes Erstaunen erregen,
Wie wir zuvor es erregt bey dem liebetrunkenen Brautpaar,
Um zu würzen die Freude des Tags durch plötzliche Trauung.
Laß mit williger Seele geschehen nun seyn, was gescheh'n ist;
Denn du änderst es nicht, wie lange du traurest und zürnest.

Sprachs, doch nichts erwiederte drauf die häusliche Anna,
Denn ihr mütterlich Herz war tief und schmerzlich verwundet.

Jetzo begann hinwieder und sprach der verständige Ottmar:

Uebel fürwahr, o Freunde! bekam uns der löbliche Vorsatz,
Still und sonder Gepräng die Vermählung der Kinder zu feiern,
Nur im kleineren Kreis mit auserlesenen Freunden.
Soll denn, o beste der Mütter! an deinem gescheiterten Vorsatz
Jetzt auch stranden die Lust der heutigen Hochzeitfeier?
Immer noch schweigst du verdrüßlich, den Blick zur Erde geheftet,
Und gibst deutliche Zeichen des unbezwungenen Unmuths?
Nun so wollen wir dann auf alles Vergnügen verzichten,
Und am gemeinsamen Mahl in stummer Traurigkeit sitzen.
Aber noch Eines verkünd' ich, und das wird wahrlich erheitern
Deinen umnachteten Geist; denn was ist theurer der Mutter,
Als die Ehre des Sohns? Drum höre die freudige Botschaft.
Kennst du die freundliche Stadt, die, wo am Ende des Strohmthals

In ein weites Gefild die lustige Gegend sich öffnet,
Dort die Mauern erhebt, von gewerbsamen Menschen bewohnet?
Wenige Meilen nur ist sie entfernt. Dort wird mit Elisen
Künftig der treffliche Heinrich in Freud' und Herrlichkeit leben,
Weil ihn den Bürgern daselbst zum Amtmann setzte der König.

Sprachs, und gewaltiges Staunen ergriff die liebende Mutter.
Und ergriff die Vermählten zugleich, denn es hatten die Väter
Heimlich gehalten das Werk, der Ueberraschung gedenkend.
Doch nicht länger vermochte die häusliche Anna zu grollen,
Sondern sie faßte sich schnell, und sprach die fröhlichen Worte:

O der geheimnißvollen, die Wunder häufen auf Wunder,
Und die Seele sich weiden, wenn wir in Staunen vergehen!
Solcher Männer, wie ihr, sind wenige wohl auf der Erde,
Welche Freude zugleich und Verdruß in Einem Momente

Aufzuwecken versteh'n. Da müßtet ihr wahrlich vor allen
Stets erringen den Preis, und herrlichen Ruhm euch gewinnen.
Aber ich will mich nicht länger mit hadernden Worten ereifern,
Sondern nur einzig ergötzen mein Herz an dem festlichen Tage,
Der mit der theuren Elise den Sohn auf immer vereinigt,
Euch zu lieb und mir selbst, daß nichts verbittre die Hochzeit.

Also sprach sie und schwieg. Da begann der treffliche Heinrich:
Freunde, wie herrlich und wunderbar ist jetzt mir zu Muthe!
Wie es Bezauberten ist, wenn menschenfreundliche Feen
Jedes Verlangen der Brust mit großen Erfüllungen krönen,
Und von Erscheinungen fort zu Erscheinungen immer sie ziehen,
Daß sie kaum zur Besinnung des mächtigen Glückes gelangen:
Also von Wundern betroffen ist mir die staunende Seele.
Aber verkünde mir jetzt, was führt für ein günstiges Schicksal

Mich in jene benachbarte Stadt am Ende des Strohmthals,
Die, wo lustig die Gegend in weite Gefilde sich öffnet,
Ihre Mauern erhebt, von gewerbsamen Menschen bewohnet?
Wie nun setzte der König mich dort den Bürgern zum Amtmann?
Hab' ich doch um Würden und Rang mich nimmer beworben,
Sondern ich wirkt' im Stillen, und diente der leidenden Unschuld.
Aber erwünscht ist mir die Begebenheit; nahe den Aeltern
Wohnen wir dort, und zu täglichen Wechselbesuchen gelegen.
Sag', o Vater! wie ist ein so günstiges Loos mir gefallen?

Ihm erwiederte drauf der vielerfahrene Friedleb:
Gib dich jetzo zufrieden, mein Sohn! und hemme die Neugier,
Denn du sollst die Geschichte noch heut umständlich erfahren,
Ehe der Abend erscheint und untertauchet die Sonne,
Wenn wir alle zuvor am stärkenden Mahl uns gesättigt;

Denn mich mahnet der Hunger, der Speis' und des Trankes zu denken.

Jetzo begann hinwieder und sprach die häusliche Anna:
Nun, wie ich meine, dafür ist gesorgt; ihr werdet in Wahrheit
Nicht mehr hungrig vom Mahl aufsteh'n nach empfangenem Imbiß.

Als sie solches gesprochen, da wallte sie stracks in die Küche,
Wo sie den dienenden Mägden gebot, nach Ordnung und Sitte
Anzurichten die Speisen auf reinliche Schüsseln von Steingut,
Und auf die Tafel sodann mit hurtigen Händen zu tragen.
Jene vernahmen das Wort und besorgeten emsig den Auftrag,
Eine die andere mahnend, und schnell ward alles vollendet.
Jetzo traten die Freund' und das hochbeseligte Brautpaar
Unter frohem Gespräch in den zubereiteten Eßsaal,
Und nach ihnen mit freundlichem Blick die häusliche Anna.
Schnell nun setzten im Kreise sie sich auf gepolsterte Sessel

Rings um die Tafelrunde, die reich mit Speise bedeckt war.
Aber die häusliche Anna ergriff den gewaltigen Löffel,
Taucht' in die bauchichte Schüssel, die mitten dampft' auf der Tafel,
Schöpfete sacht auf die Teller, die neben ihr lagen geschichtet,
Gab die belad'nen sodann dem raschaufwartenden Konrad,
Daß er mit achtsamem Fleiß den harrenden Gästen sie reiche.
Drauf zerschnitt und zerlegte sie auch die Rippen des Rindes,
Und der tüchtige Konrad empfing und bot sie den Gästen
Rings umher, und sie nahmen davon und aßen nach Wunsche,
Nahmen auch scharfe Sardellen und Rettiche, reizend die Eßlust.
Drauf vertheilte sie auch das Gemüs und die übrigen Speisen,
Alles nach richtigem Maaß und erfahrungsreichem Verstande.
Auch zerschnitt und zerlegte sie kunstreich junge Kapaunen,
Und die gebratene Gans, auch anderes Fleisch und Geflügel,
Und der tüchtige Konrad empfing und bot es den Gästen

Rings umher, und sie aßen vergnügt der gewechselten Speisen,
Auch des Gurkensalats, mit erfrischendem Essig gesäuert.
Als sie nunmehr von den Speisen nach Wahl und Begierde gekostet,
Kamen die dienenden Mägd' und enttrugen die übrigen Bissen.
Drauf erschienen sie wieder und brachten das köstliche Backwerk,
Frische Butter und Käs', auch Obst, die Gabe des Sommers,
Theils auf gewaltige Platten, und theils auf winzige Teller
Hingelegt, und stellten's nach Ordnung und Sitt' auf die Tafel;
Mitten hinein die cylindrische Tort', auf welche die Mutter
Hatte geformt zwey Herzen, von Amors Pfeile getroffen.
Aber in sphärischer Stellung umher, wie kleinere Sterne
Um die Sonne sich zieh'n, das minder beträchtliche Backwerk.
Wieder zerlegt' und vertheilte die liebreichsorgende Anna
Alle die Leckerbissen, und bot sie den freudigen Gästen,
Vieles auch nahmen sie selbst, und reichten's ein Nachbar dem andern,

Und es erscholl von allen das Lob der häuslichen Anna,
Weil sie freundlich gehandelt, und wohl die Gäste bewirthet.
Aber der tüchtige Konrad entsiegelte munter die Flaschen,
Voll des edleren Weins, auf Hochheims Hügeln gereifet,
Auch Champagnes schäumenden Sohn mit bedachtsamer Vorsicht.
Fröhlich tranken sie nun und freuten sich ihrer Gemeinschaft,
Huben die Gläser empor, und stießen sie laut an einander,
Und wie der Klang der Gläser, so klangen die Herzen zusammen.

Jetzo begann vor allen und sprach der verständige Ottmar:
Hört, o Freunde! mein Wort, und genehmiget, was ich verkünde:
Keiner soll mir anjetzt die Tafelrunde verlassen,
Denn er habe zuvor ein Glas zu Ehren getrunken,
Und mir gelte das erste dem Retter der Welt Alexander.
Grau'nvoll stürmte der furchtbare Feind, der nieder zu jochen

Strebte die Völker der Erd', in die weiten Lande des Herrschers,
Ihn zu besiegen, den starken, der noch das Knie nicht gebeuget
Vor dem Götzen der Zeit, dem schrecklichen Schänder der Menschheit.
Aber ein heiliger Muth entglüht' in den Völkern des Nordens;
Liebe zum Vaterland und Liebe zu ihrem Gebieter
Stählte die Waffen des Rechts, und führte die Schaaren in's Schlachtfeld.
Wunder der Tapferkeit und unsterbliche Thaten geschahen.
Aber der mächtigste Streiter, Vergelter des Rechts und des Unrechts,
War der allmächtige Gott. Er schlug die Verwüster zu Boden,
Raffte sie hin durch Hunger und Frost und verschlingende Fluthen,
Und von Tausenden kam nicht einer zurück in die Heimath.
Schrecklich war gebrochen der Trotz des Länderverderbers,
Der kaum selber entrann, ein schmachbeladener Flüchtling.
Sicher konnte nunmehr der gottbeseligte Herrscher

Thronen auf glänzendem Stuhl und niederlegen die Waffen,
Denn er hatte das Feld und die köstliche Ehre behauptet,
Und dem Räuber verleidet die Lust, mit frischen Geschwadern
Wieder den Krieg zu erneu'n. Doch der siegverherrlichte Herrscher
Dachte der leidenden Völker, und schwur, zum vertilgenden Kampfe
Gegen den tobenden Trotz, die tapferen Völker zu waffnen
Seines weiten Gebiets, und nicht zu ruhen vom Streite,
Bis er den eisernen Zepter des argen Tyrannen zerschlagen,
Und die Länder erlöst aus unerträglicher Knechtschaft.
Und er hielt den heiligen Schwur, und die Mächte des Himmels
Haben das herrliche Werk mit großem Gelingen gesegnet.
Stoßet an! Es lebe der Retter der Welt Alexander!

Und es erhuben sich alle vom Sitz, und es klangen die Gläser,
Und sie riefen: Es lebe der Retter der Welt Alexander!

Jetzo begann hinwieder der würdige Diener der Kirche:
Mir nun gelte zum zweyten Borussiens trefflicher König.
Ihm, dem Vater des Volks, dem edelsten Ländergebieter
Fiel das kläglichste Loos. Er zog im gerechtesten Kriege
Gegen den Unterdrücker, den schändlichen Räuber der Freiheit,
Sieg verdienend und Ehre; doch anders gefiel es dem Schicksal.
Seine Schaaren erlagen im grausamen Kampf, und Verräther
Schloßen die Vestungen auf dem schnellvordringenden Feinde.
Seiner Länder die Hälfte verlor der treffliche König,
Und die Reste des Reichs behielt er auf schwere Bedingung;
Denn unmenschlicher Grimm des unversöhnten Tyrannen
Schmiedete Ketten dem Volk, und verwüstete Länder und Städte
Selbst im Frieden noch stets. Das waren Tage der Prüfung
Für das duldende Volk und seinen erhab'nen Beherrscher.
Aber die Stunde der Rettung erschien. Zur Befreiung und Rache

Rief der König das willige Volk, und im Blute der Feinde
Wurde gewaschen die Schmach, und durch unvergeßliche Thaten
Strahlte das Siegespanier, und verherrlichet unter den Völkern
Steh'n die geretteten da, mit ewigem Ruhme gekrönet.
Stoßet an! Es lebe Borussiens trefflicher König!

Und es erhuben sich alle vom Sitz, und es klangen die Gläser,
Und sie riefen: Es lebe Borussiens trefflicher König!

Jetzo begann hinwieder der vielerfahrene Friedleb:
Mir nun gelte zum dritten der mächtige Kaiser von Oestreich.
Muthvoll hat Franciskus, und oft von Freunden verlassen,
Schon in's zwanzigste Jahr des Krieges Dämon bestanden,
Hat gerungen mit Macht, den schrecklichen Sturm zu beschwören,
Der mit zermalmender Wuth umwarf die Säulen der Ordnung.

Aber auch ihm war nicht die Erfüllung der Wünsche beschieden;
Denn ihm raubte der Feind die ergiebigsten seiner Provinzen,
Ihm die heilige Krone des alten, romanischen Reiches,
Ha, und nachdem er den Vater mit diebischem Frevel geplündert,
Warb er zum Danke dafür um die hocherhabene Tochter.
Und der edle Gebieter, mit menschenfreundlichem Hochsinn,
Keines der Opfer verweigernd, sobald es dem Glücke des Volks galt,
Sandt' ihm, wiewohl mit blutender Brust, die Tochter zur Ehe,
Weil er zu sühnen den Feind, und das Herz ihm zu mildern gedachte.
Ach, betrogener Fürst! Ließ je der Tiger vom Morde,
Oder der Löwe vom Raub? Verändert ein Parder die Flecken?
Nur so trotziger rast' in ungebändigtem Hochmuth
Jener Tyrann, und mordet' und raubt' in unendlichen Kriegen,
Seinem neuen, vergötterten Stamm die Welt zu erobern.

Aber der edle Gebieter, des eigenen Blutes nicht achtend,
Und der Hoffnungen nicht des erstgeborenen Enkels,
Führt sein streitbares Volk in's Schlachtfeld gegen den Eidam,
Ihn vom geschändeten Thron, ein Rächer des Frevels, zu stürzen.
Stoßet an! Es lebe der mächtige Kaiser von Oestreich!

Und es erhuben sich alle vom Sitz, und es klangen die Gläser,
Und sie riefen: Es lebe der mächtige Kaiser von Oestreich!

Jetzo begann hinwieder und sprach der wackere Burgheim:
Mir nun gelte zum vierten das Volk großmüthiger Briten,
Und sein vester Senat, und der ruhmvollherrschende König.
Freiheit wohnet im Lande der reichen, beglückten Britannen;
Denn vor dem strengen Gesetz muß jeder sich beugen, der Erste,
Wie der Letzte; da gilt das Verdienst, da findet die Unschuld

Schutz und Hülfe; da trift auch mächtige Frevler die Strafe.
Drum für das heilige Recht der Freiheit kämpften die Briten
Gegen die Uebergewalt des erobernden Länderverwüsters,
Fochten mit eigener Kraft und reizten die Völker zur Nothwehr,
Lieferten Waffen und Zeug, und spendeten reichlichen Kriegssold
Allen Heeren der Welt, die zum heiligen Streit sich verbanden.
Wahrlich, unter dem Joch der unerträglichsten Knechtschaft
Seufzten die Völker noch jetzt, hätt' Anglia nicht in dem Kampfe
Mächtig voran sich gestellt, und kräftig gewirkt und geholfen.
Stoßet an! Es lebe das Volk großmüthiger Briten,
Und sein vester Senat, und der ruhmvollherrschende König!

Und sie erhuben sich alle vom Sitz, und es klangen die Gläser,
Und sie riefen: Es lebe das Volk großmüthiger Briten,
Und sein vester Senat, und der ruhmvollherrschende König!

Jetzo begann hinwieder und sprach der treffliche Heinrich:
Mir nun gelten zum fünften die tapferen Helden des Kampfes.
Schwarzenberg, der erlauchte, der oberste Führer der Heere,
Der in den Tagen bey Leipzig unsterblichen Ruhm sich erworben,
Dort in der Völkerschlacht, wo mit Blitz und Donner bewaffnet
Ganz Europa die Fesseln zerbrach, die der Korse geschmiedet!
Wellington, der bewunderte Held, der Völkerbefreier,
Der den befrevelten Raub, Lusitaniens schmachtende Auen,
Und das hispanische Land, durch höllische Gräuel bewältigt,
Wieder den Räubern entriß, mit Feuer und Schwerdt sie verfolgend,
Und den Afterkönig, den Spielball ändernder Zeiten,
Stieß vom geschändeten Thron, und alle Söldner und Knechte
Seiner verhaßten Gewalt aus dem jauchzenden Lande verjagte,
Und auf die Thürme des Escorials die Fahne der Rettung

Pflanzete, sich und dem Britenvolk zu unsterblichem Nachruhm!
Blücher, der jugendlich streitbare Greis, der löwenbeherzte,
Der, nie rastend, voran, in's dichteste Schlachtengetümmel
Führte das tapfere Heer, zu großen, entscheidenden Siegen,
Und den ewigen Lorbeer sich schlang um die würdige Scheitel!
Friedrich Wilhelm von Württemberg, der Erbe des Thrones,
Er, der Stolz und die Liebe des Volks, und die Hoffnung der Bürger,
Welcher schnell im Thatenentschluß und muthig im Angriff,
Schreckenlos in Gefahr, in Noth und Entscheidung besonnen,
Jung an Jahren, doch weise wie Nestor, die Palme des Ruhmes
Früh um die Schläfe sich wand, und den Glanz des eigenen Nahmens
Auf die Tapferen strahlte, die, werth des erhabenen Führers,
Unerschütterlich standen dem Feind, wie die alten Cherusker,
Oder bey Marathon die Heldenschaar der Athener;
Der auch unter den ersten der raschvorstürmenden Kämpfer

Drang in die bebende Stadt der Parisier, welche den Völkern
Hohn sprach, aber anjetzt um Erbarmung die Siegenden flehte.
Doch, wer preiset sie würdig die Schlachtenmänner, die machtvoll
Durchgedrungen zum Ziel der wiedereroberten Freiheit?
Wer die Helden des Nords, die strahlenden Schaarengebieter?
Wer den berufenen Erben des Throns, den herrlich und ruhmvoll
Gustav Adolph geschmückt, der Königsretter der Freiheit?
Wer den entschlossenen York und den muthigen Sieger bey Hanau,
Oder die anderen Führer germanischer Völker und Länder?
Eher würde der Tag zum Untergange sich neigen,
Als ich zu nennen vermöchte die ruhmverherrlichten Nahmen.
Stoßet an! Es leben die tapferen Helden des Kampfes!

Und sie erhuben sich alle vom Sitz, und es klangen die Gläser,
Und sie riefen: Es leben die tapferen Helden des Kampfes!

Jetzo begann hinwieder und sprach die holde Elise:
Mir nun gelte zum sechsten der glückliche Friede der Völker.
Hingestreckt, wie Fliegen im kalten Froste des Herbstes,
Hat der schreckliche Tod im würgenden Schlachtengemenge
Blühender Jünglinge Schaar, und die traurenden Länder entvölkert,
Und es harrten vergebens daheim die sehnenden Aeltern!
Und die liebenden Bräut', auf den freudigen Tag der Zurückkunft.
Aber die Zeiten der Trauer sind hingeschwunden; es grüßet
Endlich der Friede die Welt, und jauchzende Töne der Freude
Füllen die Luft; nun geht zum erwünschten Altare der Trauung
Ungehindert der Jüngling, und reicht dem erröthenden Mädchen
Liebend die kräftige Hand zum unauflöslichen Bunde.
Stoßet an! Es lebe der glückliche Friede der Völker!

Und es erhuben sich alle vom Sitz, und es klangen die Gläser,

Und sie riefen: Es lebe der glückliche Friede der Völker!

Endlich begann frohmuthig und sprach die häusliche Anna:
Oft schon grüßte der Friede die Welt, und es jauchzten die Menschen;
Aber es war nur Ruhe des Kampfs und Erhohlung von Elend,
Und verderblicher oft, als selbst die Gräuel des Haders,
Ach, nur schrecklicher zog, nach kurzen, entfliehenden Fristen
Wieder mit tobender Wuth der mordende Krieg durch die Länder,
Und es fraßen verheerender stets die Flammen der Zwietracht
Durch die zitternde Welt! Es waren traurige Zeiten,
Denn ein Rachegeschick schien über den Menschen zu walten;
Aber noch trauriger lag der Zukunft nächtliches Dunkel
Vor dem forschenden Blick. Mit Angst und bangem Entsetzen
Sah die Söhne der Vater, die blühenden Töchter die Mutter,
Wenn sie im Geist erwogen das schreckliche Racheverhängniß,

Das noch größeres Weh' ausschütten könnt' auf den Erdkreis.
Aber, o möchte nun endlich, versöhnt durch so lange Betrübniß,
Uns ein gnädiger Himmel beständige Ruhe gewähren,
Nach so vieler und blutiger Noth! O möchte die Freude
Meinem Alter noch blüh'n, daß ich einst im Schirme des Friedens
Dich, o Heinrich! und dich, o Elise! von reizenden Kindern
Fröhlich umhüpft, und gesegnet an Glück und Hoffnung erblickte!
Stoßet an! Es verbind' ein dauernder Friede die Völker!

Und sie erhuben sich alle vom Sitz, und es klangen die Gläser,
Und sie riefen: Es bind' ein dauernder Friede die Völker!

Siebenter Gesang.

Siebenter Gesang.

Als sie nun alle des Mahls sich gesättiget, und an der Tafel
Lang in Freude geschmaust und die Gläser der Ehre getrunken,
Rückten sie rauschend die Sessel, und standen vom gastlichen Tisch auf.
Jetzo begann vor allen und sprach der verständige Ottmar:

Hört, o Freunde! mein Wort, und genehmiget, was ich verkünde.
Schnell entschlüpfen im fröhlichen Kreis die geflügelten Stunden,
Denn es neiget bereits sich der Mittag, und nicht entfernt mehr
Ist der kühlende Abend. So laßt uns zum Garten zurückgeh'n,
Daß wir daselbst einschlürfen den Trank der arabischen Bohne,
Wie es die Sitte gebeut, wenn die Sitzung des Mahles vorbey ist.

Sprachs, und schnellbeyfallend genehmigten alle den Vorschlag.

Aber die häusliche Anna gebot den gehorchenden Mägden:
Sammlet die Brocken in Körbe, daß nichts umkomme des Backwerks,
Räumet die Tafel hinweg, und bringt das viele Geräthe
Schnell in die Schränke zurück, und stäubt und säubert den Eßsaal,
Daß er blank und gereinigt uns kehrende wieder empfange.
Aber die Schaffnerinn bringe den Trank der arabischen Bohne
Uns in den Gartensaal bey der baumbeschatteten Höhe,
Die, nach dem Felde gewandt, den herzerfreuenden Anblick
Schöner Natur uns allen gewährt und labende Kühlung.

Also sprach sie und eilends gehorchten die dienenden Mägde;
Doch die Freunde bereiteten sich in den Garten zu gehen.
Erstlich bot nun den führenden Arm der häuslichen Anna
Burgheim; hinter ihm folgte der würdige Diener der Kirche,
Mit dem verständigen Ottmar und vielerfahrenen Friedleb;

Aber

Aber zuletzt ging, führend die Braut, der treffliche Heinrich.
Munter wallte der Zug, und sie kamen zum Saale des Gartens,
Oeffneten schleunig die Fenster, und ließen erfrischende Luft ein,
Wandelten auf und ab, und freuten sich ihrer Gemeinschaft.
Aber die Dienerinn kam in reinlich ländlicher Kleidung,
Prangend im weißen Schurz, und im kurzen, kattunenen Röckchen,
Auch das Hembd an den Armen gestülpt, und mit freundlichem Gruße
Trat sie munter herein, und bracht' in silberner Kanne
Würzigen Kaffee, und Milch in dem Napf, und die Büchse des Zuckers,
Sammt den Tassen umher auf großem, umrändertem Teller,
Stellte dann alles zumal auf den Tisch, und entwandelte wieder,
Semmel den Gästen zu bringen und frischgebackenen Kuchen.
Aber Anna, die häusliche, gleich an die Tafel sich setzend,
Goß des bräunlichen Tranks in die wohlgeordneten Tassen,

Stets dieß Werk zu verrichten gewohnt in dem eigenen Hause,
Und mit rüstiger Hand bot schleunig Elise des Trankes
Allen Gästen umher, und versorgte zugleich mit dem Brote.
Alle tranken sie nun und aßen nach Lust und Bedürfniß.
Jetzo nachdem sie sich gütlich gethan und reichlich gelabet,
Brachte der tüchtige Konrad den frischgeschnitt'nen Kanaster,
Auch langröhrichte Pfeifen herbey und die brennende Kerze;
Und sie füllten und zündeten an, und schmauchten behaglich,
Ottmar innig vergnügt mit den drey liebwerthesten Freunden.
Aber Heinrich indeß mit der angetrauten Elise
Trat an's Fenster und blickt' in die herrliche Gegend des Strohmthals,
Hoher Empfindungen voll und überselig von Wonne.
Ach, was sagten sie sich mit schwachnachahmenden Worten,
Ach, was sagten sie nicht, im Gefühle der Freude verstummend!
Doch die häusliche Anna, am Kaffeetische verbleibend,

Wusch die Tassen, und trocknete sie mit dem reinlichen Leintuch,
Legte sodann sie zurecht für die Dienerinn, wann sie erschiene,
Weg das Geräthe zu hohlen, und dacht' an alle Geschichten,
Welche sie heute gehört, und bewegte sie still in dem Herzen.
Jetzo begann sie und sprach zu dem vielerfahrenen Gatten:

Trautester Mann! laß jetzt auch mit dir ein Wörtchen mich sprechen,
Und erzähle mir nun, durch welch ein glückliches Schicksal
Heinrich, der treffliche Sohn, zu Amt und Würde gelangte.
Dieses setz' ich der Sühne zur unverrückten Bedingung;
Denn noch hab' ich dir nicht die Kränkungen alle vergessen,
Weil du so heimlich vor mir, dem treuen Weibe, gehandelt,
Voll argwöhnischen Sinns, ich möchte die Plane verrathen,
Welche du selbst und Ottmar mit sinnendem Geiste geordnet;
Denn du dachtest, ich könne den Blick und die Zunge nicht zähmen.

Solchen Verdacht ertrug ich; so sühne mir jetzo die Kränkung.

Alle schwiegen umher, da begann der erfahrene Friedleb:
Wohl, ich will sie erzählen vom ersten Beginn die Geschichte,
Welche des trefflichen Sohns Großmuth und verständige Seele
Offenbarte, doch ihn auch zu Amt und Würden emporhub.
Lange lebte bey uns in der Stadt der alte Viterbo,
Einsam und still, denn er pflag mit wenigen Menschen Gemeinschaft.
Manche Gerüchte von ihm durchliefen die Zungen der Leute,
Manche Vermuthungen auch beschäftigten Weiber und Männer,
Welche des Alten Geschick zu erkundigen reizte die Neugier.
Aber keiner erfuhr das mindeste, ob er in Reichthum
Oder in Dürftigkeit leb', und aus welchem Land er gekommen,
Als er die Stadt auswählte zum unveränderten Wohnort.
Alle Jahre besucht' ihn ein Mann aus fernen Gefilden,

Blieb zween Tage bey ihm, und zog dann wieder von hinnen.
Endlich, es sind nun drey der enteilenden Jahre vorüber,
Starb Viterbo, da eben zu ihm der Fremde gekommen.
Still, wie er lebte, so war sein prunklos Leichenbegängniß.
Jetzo ward nach Recht und Gesetz in den Blättern der Zeitung
Angekündet der Tod des Verstorbenen, daß die Verwandten,
Hätt' er derselbigen wo, zum Empfang des Erbes erschienen.
Mehrere Mond' entschwanden, und Niemand kam vor die Richter.
Drauf, wie zum fünftenmal die Hörner des Mondes sich füllten,
Naht' ein jugendlich Weib von zarter, gefälliger Bildung,
Eine Wittwe zumal mit drey aufblühenden Kindern,
Kommend aus fernem Gefild', und bewieß mit Siegel und Handschrift
Stamm und Geschlecht; denn sie war die blühende Tochter Anselmos,
Welcher, ein Bruder Viterbos, ihm längst im Tode voranging.

Als nun die Richter das Recht des erschienenen Weibes erkannten,
Uebergaben sie ihr alsbald die sämtliche Erbschaft,
Die sie im Hause gefunden des abgeschiednen Viterbo,
Weniges Hausgeräth und einige Rollen des Geldes,
Etwa so viel, als ein sparsamer Mann im Jahre verbrauchet.
Als sie solches empfing aus den gebenden Händen der Richter,
Da erschrack sie, und sprach die tiefeinschneidenden Worte:
Ist dieß alles? und jene gelobtens mit heiligem Schwure.
Aber schreckliche Nacht, der Wolke des Todes vergleichbar,
Ueberschattet' ihr Aug', und sie schwankt' an den Sessel und stürzte
Ohne Gefühl' auf die Erd', und Bläße des Grabes umfing sie,
Daß den Schauenden allen des Mitleids Thränen entquollen.
Jetzo, nachdem ihr der Geist in die starren Glieder zurückkam,
Hub zu jammern sie an: O wehe mir Armen, verloren,

Ohne Rettung verloren bin Ich und die dürftigen Kinder!
Eine frevelnde Hand hat uns um das Erbe bestohlen,
Und die kostbare Reise verschlang mir die wenige Baarschaft.
Hatte zu dieser Betrübniß mich aufgehoben das Schicksal,
In der äußersten Noth mit den kleinen Geschöpfen zu darben,
Warum mußt' ich hieher zu fremden Menschen gelangen?
Als der Edle noch lebte, der vielbesorgte Viterbo,
Ach, da sandt' er uns reichlich und treu die tägliche Nothdurft!
Arme Kinder! nun müßt ihr das Loos der Dienstbarkeit tragen,
Mit der Mutter, des Erbes beraubt, und in Kummer vergehend.
Sprachs lautschluchzend, und alle versprachen mit Rührung und Mitleid,
Auszukunden die Spur des abscheuwerthen Verbrechers,
Um den schnöden Betrug und schändlichen Raub zu entdecken;
Aber umsonst war alles Bemüh'n der forschenden Richter.

Kümmerlich lebte sofort die arme, betrogene Wittwe,
Miethend ein kleines Gemach vor der Stadt, und erwarb sich mit Arbeit
Spärlich das tägliche Brot, zur Nahrung für sich und die Kinder,
Herzlich beklagt von allen, die ihre Geschichte vernahmen.
Jetzo kehrete Heinrich, nach langen Reisen im Ausland
Wieder in's Vatergefild, und vernahm die klägliche Kunde.
Aber er selbst mag jetzt das geschehene weiter erzählen.

Sprachs, und gerne gehorchend versetzt der treffliche Heinrich:
Unmuth füllte mein Herz, nachdem ich die Kunde vernommen,
Daß der Frevler des Raubs in sicherem Frieden genieße,
Während in Kummer und Noth die bestohlene Eignerinn darbe.
Da gelobt' ich, mein Haupt nicht ruhig im Schlafe zu legen,
Bis ich die Spur erkundet des abscheuwerthen Verbrechers.
Vieles entwarf und durchsann ich anjetzt, und forschte bedachtsam

Nach des Fremden Gestalt, der jährlich den alten Viterbo
Heimsucht', und beym Tode des Manns im Hause gewesen.
Denn es erwachte mir schnell der unerschütterte Argwohn,
Dieser habe den Raub mit schändlichem Geize begangen.
Auch die Richter der Stadt argwohneten längst, wie ich selber,
Aber den forschenden war er nirgends bis jetzt zu erkunden.
Als ich nun Viele gefragt, die ihn oftmals selber gesehen,
Zeichnete jeder das Bild mir unverkennbar vor Augen.
Bucklicht war er, von Beinen schief, und niedrig von Anseh'n,
Links war schielend das Aug, und roth umstarrt' ihn das Hauptaar,
Daß den Begegneten leicht jedweder aus vielen erkannte.
Schnell entsann ich mich jetzt, daß ich kaum vor wenigen Jahren
Einen ähnlichen Menschen geseh'n an den Ufern der Donau,
In den reizenden Au'n des fruchtbaren Landes der Schwaben.

Auch gedacht' ich annoch, daß ich schweifende Sagen vernommen
Ueber den Mann, und daß mancher im Volk Vermuthungen ausstieß,
Jener besitze durch Trug den schnell erworbenen Reichthum,
Da er zuvor mit kleinem Gewerb die Länder durchzogen.
Dessen entsann ich mich jetzt, und alsbald fuhr der Gedanke
Mir durch Geist und Gemüth, wie ein leuchtender Blitz in dem Dunkel,
Ob der Bucklichte nicht dem Weibe das Erbe genommen,
Jener Fremde nicht sey, der jährlich Viterbo besuchte.
Wahrlich, noch weiß ich es nicht, ob glückliche Ahnung mich lenkte,
Oder höhere Macht des strafenden Rachegeschickes,
Daß ich schnell mich entschloß, die winkende Spur zu verfolgen.
Plötzlich verließ ich die Stadt, und Rudolph war mein Begleiter,
Unser Diener, der oft den besuchenden Fremden gesehen,
Und aus Tausenden jetzo noch ihn zu erkennen sich rühmte.

Schleunig vollbrachten die Reise wir hin zu den Ufern der Donau.
Angelangt in dem Städtchen, wohin wir zu kommen gedachten,
Fragten wir erst, doch klug, um den Grund der Reise zu hehlen,
Bey den Leuten umher nach dem Mann, und erforschten bedachtsam
All sein Lassen und Thun, auch erkannt' ihn der spähende Rudolph.
Mancher sagte mir dann: Ich möchte die reiche Besitzung
Wahrlich nicht um den Preis, wie jener gewiß sie erbeutet;
Denn er geneußt ihr nicht, und scheut das Licht und die Menschen,
Immer in Sorgen und Angst, als drückten Verbrechen das Herz ihm.
Solcherley Sagen vermehrten in mir den beständigen Argwohn.
Deßhalb ging ich beherzt zum Oberrichter des Städtchens,
Und erzählt' ihm genau die ganze Geschichte der Unthat,
Meldete meinen Verdacht, und bat um schleunigen Beystand.
Willig gewährt' er die Bitt', und sendete gleich nach dem Manne.

Als er erschien, da begannen wir erst mit nichtigen Fragen,
Um ihn gänzlich zu täuschen, und leichter den Frevler zu fangen,
Und es gelang uns, den Mund zu fließender Red' ihm zu öffnen.
Aber sobald ich allmählig das Wort auf den alten Viterbo
Leitete, schwieg er bestürzt, es schlotterten seine Gebeine,
Leichenbläß' umzog das Gesicht, und es starrten die Augen,
Daß sich sichtbar an ihm die Macht des Gewissens enthüllte.
Schnell nun wollt' er sich fernen, und stotterte Worte des Abschieds,
Aber ihn ließ im Gemach der achtsame Richter verkerkern,
Und wir gingen zusammen in's Haus des ertappten Verbrechers,
Brachen die Schränk' ihm auf, und fanden die deutlichsten Spuren
Seiner That, was sag' ich? das ganze Vermächtniß Viterbos,
Welches der Bösewicht zu tilgen vergaß in der Dummheit,
Oder durch höhere Macht, daß es einst noch wider ihn zeuge.

Wahrlich, ich hätte mir nicht so leicht und schnell die Vollendung
Meines Werkes gedacht, und so ganz erwünschlich den Ausgang.
Jener wurde sodann in Ketten und Bande geleget,
Und der Nichte das Gut nach Viterbos Willen ertheilet.
Froh der gelungenen That verließ ich die Ufer der Donau,
Kehrend zur Vaterstadt nach glücklich geendeter Arbeit.
Welche Blicke des Danks und welche Thränen der Freude
Erndtet' ich, als ich dem Weib das Gelingen der Reise gemeldet,
Und das beträchtliche Erb' auslieferte! Herrlich in Wahrheit
War ich belohnt, da den Taumel ich sah der unendlichen Freude,
Wie sie die Hälfte mir bot der verloren geachteten Habe,
Alles Jammers vergaß, den sie schon seit Jahren erlitten,
Jetzt zu den Kleinen entsprang und mit Ungestüm sie umarmte,
Jetzt die Hände mir drückt', und mit weinendem Auge gen Himmel

Reichen Segen von Gott und ewiges Heil mir erflehte.
Nein, ich werde das nicht in dem ganzen Leben vergessen.

Als er solches gesprochen, der edelmüthige Jüngling,
Sahen sie alle bewundernd auf ihn und mit sichtbarer Rührung,
Und voll Wärme begann der würdige Diener der Kirche:
Nun, was Jene gefleht mit weinendem Auge gen Himmel,
Das wird heute fürwahr mit großer Gewährung erfüllet,
Da sich die lieblichste Braut mit dem trefflichsten Jüngling vermählte.
Dieß war edel gehandelt und groß, entblößt von der Hoffnung
Jedes gerechten Entgelts die kostbare Reise zu wagen,
Oder, zu großem Verdruß, den unschuldigen Mann zu verkerkern;
Denn es irret der Mensch zum Schaden sich oft an dem Menschen.
Aber Gott, der den Frevel bestraft, hat die Reise gesegnet,
Und die Tugend belohnt; denn er ist ein Vater der Waisen.

Sprachs, und wieder begann der vielerfahrene Friedleb:
Herrlichen Ruhm in der Stadt erwarb sich bey jeglichem Bürger,
Der die Geschichte vernahm, der rechtlichhandelnde Heinrich,
Ja sein wachsender Ruf erscholl bis zum Throne des Königs.
Dieser hörte die That und lobte sie über die Maaßen.
Solche Männer, begann er, die so mit entschlossenem Eifer
Ihre Kraft den verlassenen weih'n uud der Sache der Unschuld,
Die mit kühnem und wagendem Muth den Verbrecher entlarven,
Und die läßige Hand der Gerechtigkeit wider sie waffnen,
Wahrlich, sie sind jetzt selten, so sehr die entartete Zeit auch
Ihrer bedarf; drum muß sie der König mit Ehre bekleiden,
Und auf den Platz hinstellen, wo sie mit mächtigem Arme
Gegen Frevel und Trug, und heimliche Störer sich rüsten.
Deßhalb will ich mit Gnade des trefflichen Jünglivgs gedenken.

Diese Worte des Königs verkündete mir aus der Hauptstadt
Einer der Freunde daselbst, der selbst sie mit Ohren gehört hat,
Und er wünschte mir Glück. Mit Freuden empfing ich die Nachricht,
Aber behielt sie bey mir, in verschwiegener Brust sie bewahrend;
Denn ich entschloß mich sofort, sie zur glücklichen Stunde zu nützen;
Ottmar wußte sie einzig, und hielt sie geheim, wie ich selber.
Als nun dort in benachbarter Stadt der alternde Amtmann
Starb vor weniger Zeit, da sandt' ich dem redlichen Freunde
Einen Erinnerungsbrief, und bat ihn, des Sohns zu gedenken.
Und er gewährte die Bitt' und erfüllte die Wünsche des Vaters;
Denn mit Eifer betrieb er die Sach' im Rathe des Königs,
Und ein froher Erfolg antwortete seiner Bemühung.
Gestern empfing ich die Kunde, da kaum der Morgen heraufstieg,
Und ich sandte sie gleich, das Herz voll wallender Freude,

Unserm Ottmar zum Gruß, und versprach mit dem Sohn und der Gattinn
Heut in der ländlichen Wohnung das Fest der Freude zu feiern.

Schnell in die Red' einfallend begann der verständige Ottmar:
Aber den besten Entwurf, die Freude des Tags zu erhöhen,
Hab' ich selber erdacht, nachdem ich vernommen die Botschaft.
Denn ich beschloß urplötzlich der einzigen Tochter Vermählung
Auf den heutigen Tag; der edelmüthige Heinrich
Kann nun selber ein Weib und blühende Kinder ernähren,
Und wird sicher Elisen durch daurende Liebe beglücken.

Als er solches gesprochen, erscholl ihm freudiger Beyfall.
Aber Elise, die holde, vergoß aus fühlendem Herzen
Thränen der Freud', und hielt sich nicht mehr, und küßte den Gatten
Innig und warm, und sie schlang um ihn die zärtlichen Arme.

Aber die Anderen riefen: Es lebe das glückliche Brautpaar!
Und dann riefen sie alle vereint: Es lebe der König!

Achter Gesang.

Achter Gesang.

Jetzo von neuem begann der würdige Diener der Kirche:
Lasset auch mich nun hören die längsterharrte Geschichte;
Denn mir brennet im Leibe das Herz, des traurigen Räthsels
Gänzliche Lösung einmal mit beruhigter Brust zu vernehmen.

Ihm beyfallend erwiederte schnell der wackere Burgheim:
Lieber! ich will sie erzählen die unheilvolle Geschichte
Meiner Liebe, die dir die einzige Schwester hinwegnahm,
Fort sie reißend in's Grab, doch mir die ewig beklagte,
Unvergeßliche Braut, im heiteren Morgen des Lebens.
Siehe, du weißt es, wie wir in den glücklichen Tagen der Jugend

Einst uns reichten die Hand zu unverbrüchlicher Freundschaft,
Dort in der heimischen Stadt, nachdem wir auf Schulen der Weisheit
Schon für künftige Erndten bestellt die reichliche Aussaat.
Damals sah ich bey dir die anmuthsvolle Therese,
Als ich im Hause dich einst der würdigen Aeltern besuchte.
Staunen erfüllte mein jugendlich Herz und unendliche Liebe,
Als ich im himmlischen Zauber sie sah aufblühender Schönheit.
Ach, wie war mir so anders zu Muth, als im flimmernden Kreise
Eitler Puppen, die ohne Gefühl mit erkünstelter Sitte,
Und mit geziertem Gespräch dem prunkenden Hofe genugthun,
Nicht dem liebenden Sinn und dem stillen häuslichen Glücke.
Sie war unverdorben, als wäre sie erst aus des Schöpfers
Bildenden Händen entschlüpft, ein Wesen höherer Abkunft.
Niemals war ich so fromm, als da ich Theresen mich nahte;
Meine ganze Natur war umgeschaffen durch Liebe,

Reiner an Tugend geworden, und vester an edler Gesinnung.
Anfangs barg ich die Gluth, die im liebenden Herzen mir brannte;
Doch ich erlag allmählig dem schwerbeherrschten Geheimniß,
Und mich dir zu entdecken ermahnte die innige Freundschaft.
Herzlich umarmtest du mich, nachdem ich die Beichte geendet,
Und nur vester umschlang uns das Band der heiligen Freundschaft.
Unser täglich Gespräch war das unvergleichliche Mädchen,
Und mein einzig Bemüh'n, ihr himmlisches Herz zu gewinnen.
Bester! du weißt es, wie ganz ich's gewann; du warest der Zeuge
Unsrer geheiligten Lieb' und unaussprechlichen Wonne,
Wenn wir in Stunden des Heils uns oft mit einander besprachen,
Glückliche Tag' uns träumend und ganz erheitert die Zukunft.
Anfangs zürnte dein Vater mir zwar, und mühsam verbarg er
Heimlichgenährten Verdruß, wenn er mich im Hause bemerkte;
Aber dennoch gewann ich auch ihn zu freundlicher Rede

Durch ausdaurende Lieb' und ehrliche Herzenserklärung,
Daß von der finsteren Stirne des Mißtrau'ns Wolke dahinschwand,
Daß er mich väterlich grüßt', und, unserer Liebe nicht abhold,
Einst den Segen uns gab zum unauflöslichen Bunde.
Jetzo wär' ich der glücklichste Mann auf Erden gewesen
Unter den Menschenkindern, so weit sie die Sonne bescheinet,
Hätte mir nicht ein anderes Loos das Verhängniß beschloßen.
Denn indem ich nun ganz hinträumt' in heiliger Liebe,
Froh wie ein Sohn der Götter, versöhnt mit Himmel und Erde,
Und in ihr nur lebte, der Einzigen, siehe, da laurten
Meine Verwandte mir auf, das Herz voll arger Entwürfe,
Weil sie verändert mich sah'n, und bey ihren geselligen Festen
Untheilnehmend und kalt, und öfters die Ladung ich ausschlug.
Schnell nun erkundeten sie der guten Therese Bewohnung,
Wo ich täglich erschien, und deuteten meine Besuche;

Denn wo liebt ein Jüngling geheim das liebende Mädchen?
Mißgunst lauert ihm auf, und alles entweihender Vorwitz.
Erstlich forschten sie tückisch mich aus, um die lautere Wahrheit
Selber von mir zu erfahren, und nichts verschwieg ich von allem,
Sondern enthüllt' aufrichtig des liebenden Herzens Gesinnung.
Jetzo neckten sie mich mit hämischen Reden und Blicken,
Sprachen ermahnend mir zu, dem Scherz ein Ende zu machen,
Meiner rühmlichen Ahnen gedenk und des edeln Geschlechtes,
Dessen Sprößling ich sey. Da sagt' ich mit ernster Bedeutung:
Daß ich fluche dem Scherz, der ein liebendes Mädchen betrüge,
Daß ich vest mich bedacht, die holde Therese zu freien,
Daß weit älter und schätzbarer sey die weibliche Tugend,
Als das gepriesenste Rittergeschlecht und der glänzendste Stammbaum;
Nicht der äußere Adel, der innere hebe den Menschen.
Solches sprach ich, doch jene verstummeten; aber im Herzen

Wälzten sie arge Gedanken und unheilbrütende Ränke.
Damals schickte der König in's Land meerkundiger Briten
Einen vertrauten Gesandten zum ruhmvollthronenden Herrscher,
Zwischen beyderley Völkern den Bund zu schließen der Freundschaft.
Ich empfing den Befehl, ihn über das Meer zu begleiten,
In die unendliche Stadt der schifffahrtkundigen Briten.
Leider, ich mußte gehorchen und ahnete nicht mein Verderben;
Ach, ich verstand nicht den warnenden Ton, den mein Genius leise
In die Seele mir sprach mit unerklärlichem Flüstern;
Sondern des bangen Gefühls und der düsteren Trauer mich schämend,
Riß ich mich los aus den Armen der unvergeß'nen Therese,
Und erweckte mit Mühe mein Herz zu erheiternder Hoffnung,
Bald sie wieder zu seh'n, und als Weib sie sodann zu umarmen.
Glücklich war ich nunmehr in das Land der Briten gekommen
Ueber die wogende See auf schnellhingleitendem Schiffe.

Sehnsuchtsvoll erharrt' ich daselbst die versprochene Nachricht,
Und auf viele der Briefe die schmerzlich erwartete Antwort;
Doch ich harrte vergebens, so oft ich schrieb und ermahnte.
Schiffe gingen und kamen, doch kam kein Laut von Theresen
Ueber das wogende Meer. Da versank ich in tiefe Betrübniß,
Härmte mich ab in Jammer und Leid, und traurige Ahnung
Stieg in der Seele mir auf; doch konnt' ich das ärgste nicht denken.
Also weilt' ich daselbst vier Mond' in unsäglichem Kummer.
Als nun der fünft' ankam in der zögernden Stunden Gefolge,
Eilt' ich wieder nach Haus; denn geendiget war die Gesandtschaft.
Hoffnungsvoll bestieg ich das schnellhingleitende Meerschiff,
Bald vom günstigen Wind an Teutonias Ufer getrieben.
Als ich nun endlich die Mauern der Stadt schnellreisend erreichte,
Siehe, da eilt' ich mit klopfender Brust und heißem Verlangen,
Wie ich dem Wagen entstieg, noch eh' ich die Kleider gewechselt,

Stürmendes Laufs in die Wohnung der heißgeliebten Therese,
Ihr in die Arme zu sinken, dem unvergleichlichen Mädchen.
Aber da scholl mir entgegen der Ruf des zürnenden Vaters:
Weg aus dem Hause von mir, Nichtswürdiger! daß ich nicht selber
Hand anleg' an dich, und hinab die Treppe dich werfe.
Da erschrack mein kämpfendes Herz, und ich starrte betroffen,
Wie ein Wandrer, vor dem sich plötzlich eröffnet ein Abgrund.
Und ich begann dagegen und sprach die bebenden Worte:
Welch ein Gruß ist das? Wie unerwartet, mein Vater,
Solche kränkenden Worte nach langer Entfernung zu hören!
Aber, wo ist Therese? Da gab er mir jammernd die Antwort:
Hingewelkt in das Grab ist die unvergeßliche Tochter,
Deiner Täuschungen Opfer, du abgefeimtester Böswicht!
Also sprach er, und ließ mich allein in dem schweigenden Zimmer,
Wo ich voreinst so viele der süßesten Freuden genoßen,

Aber zerschmettert anjetzt dastand in schrecklichen Qualen.
Sinnlos ging ich hinweg, und taumelnd wie ein Betrunkner,
Der in der Mitternacht vom Weingelage nach Haus geht,
Und sich des Haders entsinnt, den er dort gestiftet im Rausche.
Ach, ich wußte noch nicht die abscheuwertheste Bosheit!
Aber bald enthüllte sich mir das trübe Geheimniß.
Siehe, durch höllische List und schandenvolle Bestechung
Hatten die argen Verwandten die Briefe von mir Theresen
Immer erhascht, und keiner gelangte zum Ort der Bezeichnung.
Doch dies alles genügte noch nicht den teuflischen Herzen,
Sondern sie sannen auf neuen Betrug, denn gräuliche Sagen
Schändlicher Frevelthaten und unverzeihlicher Untreu
Ließen sie heimlich zum Ohr des betrogenen Mädchens gelangen.
Ach, sie glaubte den schnöden Erdichtungen, welche beständig
Neues Gift in das Herz ihr träufelten, weil sie nicht ahnte

Solchen schwarzen Betrug und unergründliche Bosheit!
Da erlag sie dem Gram und verzehrt' in Kummer das Leben,
Eh ich wieder erschien, den traurigen Wahn ihr zu nehmen.
Aber ich selbst, mit den Menschen entzweyt, und müde des Lebens,
Wollte durch rühmlichen Tod ein Ende der Leiden bereiten,
Und im Schlachtengewühl die traurigen Tage beschließen.
Als nun der Krieg ausbrach, und mit streitbaren Schaaren der König
Zog in den männervertilgenden Kampf zu ernster Entscheidung,
Siehe, da stellt' ich mich selbst in die Reihen der muthigen Krieger,
Voll der heißen Begier, voran in dem Treffen zu fechten.
Aber nicht den erwarteten Tod, nein Ruhm und Erhebung
Fand ich im Schlachtengewühl. Oft traf mich ein Sabel des Feindes,
Oft die Kugel des Mords; selbst unter den Todten des Schlachtfelds
Lag ich bereits; doch immer genas ich, das Leben errettend.
Endlich verstummte der Krieg, und der Friede versöhnte die Völker.

Traurig kam ich nach Haus, in dem Busen die blutende Wunde
Meiner unendlichen Lieb' und beständiger Lebensverachtung.
Nieder legt' ich anjetzo die Wehr und die rühmlichen Waffen
Auf des Vaterlandes Altar, und schied in die Stille,
Brütend über mir selber, und trauete keinem der Menschen,
Lebt' in der wimmelnden Stadt einsiedlerisch, ohne den Umgang
Einiger Freund', in schwarzer Betrachtung und Klage mich härmend.
Mehrere Jahr' entschwanden mir so in einsamer Trauer.
Endlich entsann sich meiner der völkerbeherrschende König,
Und er gestattete nicht, daß ich ganz in läßiger Ruhe,
Ferne von jedem Geschäft, die Kräfte des Geistes vergeude,
Sondern er setzete mich zum Wächter und Pfleger der Förste
Weit umher in dem Land, und schmückte zum Zeichen der Gnade
Mir mit dem Ehrenkreuze die Brust. Ich trennte mit Wehmuth
Mich von der Königsstadt, wo die irdische Hülle Thereſens

Schläft den eisernen Schlaf im unerflehlichen Grabe.
Aber verkünd' auch du mir ein weniges noch von Theresen,
Denn mein liebendes Herz hat ihr nur einzig geschlagen,
Ihr gehört es im Tode noch jetzt, ihr wird es gehören.

Ihm antwortete drauf der würdige Diener der Kirche:
Freund! obgleich mein Gemüth der bangen Erinn'rung sich sträubet,
Dennoch will ich dir alles, dieweil du mich batest, verkünden.
Wie wir den letzten der Abende noch vor deiner Entfernung
Hingebracht mit düsterer Red' und traurigem Abschied,
Weißest du selbst, und hast dich gewiß oft seiner erinnert,
Weil du zum letztenmal die gute Therese geseh'n hast.
Immer nun harreten wir, nachdem du von hinnen gefahren,
Kunde von dir zu erhalten, ob lebend du noch und gesund seyst;
Aber umsonst! denn immer betrog uns die schmeichelnde Hoffnung.

Unruh kämpfte sofort in Theresens zärtlichem Herzen;
Oftmals sah ich sie weinend ihr trauriges Schicksal bejammern.
Brüderlich tröstet' ich sie, doch wollte der Trost nicht gelingen.
Stets fraß tiefer der Gram; die Rosenblüthe der Wangen
Welkte dahin, und das Feuer erlosch in dem freundlichen Auge.
Bange Vermuthungen stiegen empor in der ängstlichen Seele,
Quälten die Edle bey Tag, und schreckten sie selbst noch im Schlafe.
Aber noch hatte sie nicht die Hefen des Schmerzes getrunken;
Trüber und nächtlicher ward ihr unverschuldetes Schicksal
Jetzt mit jeglichem Tag, und gewaltige Stürme des Unglücks
Lagerten sich um sie her, mit wildem Tumult sie verderbend.
Immer und immer vernahmen wir jetzt entsetzliche Kunden,
Dunkle Gerüchte, die uns gleich Schwerdtern die Brust durchbohrten,
Daß du am Ufer der Thems' in rasenden Orgien schwelgest,

Und bey buhlenden Dirnen die arme Therese verspottest.
Da ergriff sie der Schmerz verrathener Liebe mit aller
Schrecklichen Qual, und vergiftet' ihr jegliche Quelle des Lebens.
Zürnend kränkte sie auch mit empfindlichen Worten der Vater,
Daß sie mit Recht nun trage, was sie verschuldet durch Thorheit,
Weil er stets sie gemahnt, den adlichen Schurken zu meiden;
Also nannt' er dich jetzt, und schlug ihr die Wunde noch tiefer.
Aber das zärtliche Mädchen erlag so gewaltiger Kränkung,
Sichtbar schwand sie dahin, und tödtlich befiel sie die Krankheit.
Ach, wie hätt' ich so leicht dem Freunde gerettet die Unschuld,
Wenn ich mit nichtiger Tröstung bey ihr am Bette gesessen,
Hätt' ich vermuthen es können das abscheuwerthe Verbrechen
Deiner Verwandten; vielleicht, daß die gute Therese noch lebte!
Oft versucht' ich es zwar, die Hoffnung in ihr zu erwecken;

Aber mit starker Gewalt war schon der Anker gebrochen,
Und dem Tode verfallen ihr Haupt. Einst, als sie das Ende
Näher sich fühlte, begann sie mit schwacher, sterbender Stimme:
Wenn du auf Erden ihn je noch erblickst, den schwürevergeß'nen,
Sag' ihm, er habe mein Leben verkürzt durch empörende Untreu,
Aber ich hätte dem Frevel verzieh'n mit versöhntem Gemüthe,
Und kein strafender Groll sey mir in die Grube gefolget.
Sprachs, doch ich selber verstummte betäubt an der Sterbenden Lager,
Tief in Jammer versenkt beym Tode der einzigen Schwester;
Denn nur wenige Stunden darauf entschwand ihr die Seele,
Schwebend in's Land der Freude, die ihr auf Erden versagt war.

Als er die Rede vernommen, da sprach der wackere Burgheim:
Möge die Missethat, an dem herrlichen Mädchen verübet,
Ihren Erfindern belasten die Brust; selbst wasch' ich in Unschuld

Meine Hände; denn rein ist mein Herz des argen Verbrechens.
Ruh' im Frieden, du Holde! So lang' ich die Lüfte noch athme,
Werd' ich dein mit Verehrung wie einer Heiligen denken.
Also sprach er, und netzte mit fließenden Thränen das Antlitz.
Aber nachdem er das Herz sich ermannt, da begann er von neuem:
Jetzt, mein Bester! verkünd' auch du dem Freunde dagegen,
Welch ein Schicksal bis jetzt die Pfade des Lebens dir lenkte;
Manches der Jahre verschwand, seitdem wir ferne geschieden.

Sprachs, und hinwieder begann der würdige Diener der Kirche:
Weniges kann ich dir nur und nichts merkwürdiges melden;
Still war immer mein Leben, und wenig verschlungen die Pfade,
Mir zu durchwandern bestimmt; kein Prediger handelt im Großen,
Sondern beschränkt ist der Kreis, den ihm das Schicksal bezeichnet.
Erstlich ergriff mich die Lust, nicht lang nach dem Tode der Schwester,

Aus der Wohnung des Vaters zu gehn, dem solches genehm war,
Und als häuslicher Lehrer mir selbst zu erwerben die Nothdurft.
Bald auch ward ich des Wunsches erfreut; denn es winkte von selber
Dieser schöne Beruf. Mit feurigen, großen Entwürfen
Zog ich von dannen, und hegte die süßeinschmeichelnde Hoffnung,
Würdige Bürger dem Staat mit redlichem Eifer zu bilden.
Unverdrossen an Treu und muthvoll trat ich mein Amt an;
Aber es wurde mir bald der redliche Eifer verleidet.
Trieb ich die Jungen mit Ernst zu Fleiß und gebührender Arbeit,
Oder bestraft' ich sie gar mit wohlverschuldeter Rüge,
Dann verargt' es und schalt die unverständige Mutter,
Tadelte selber mich oft vor den unerfahrenen Kindern,
Daß mir diese sofort Ehrfurcht und Gehorsam versagten.
Aber der strengere Vater, ein wohlberechnender Kaufmann,

Mahnte mich unabläßig, mit Ernst die Jungen zu ziehen,
Daß ich nicht einige Stunden gewann der erhohlenden Muße;
Denn er gedachte sein Geld nicht umsonst an mich zu verschwenden.
Da versank allmählig mein Geist in dumpfe Betrübniß,
Daß ich jegliche Last so schwerer und drückender fühlte.
Dennoch verharrt' ich daselbst zwey langsame, peinliche Jahre,
Bis ich zuletzt mich trennte, gequält von dem schwarzen Gedanken,
Daß ich so herrliche Zeit des schnellenteilenden Lebens
Unnütz hingeschleudert, wie eine verächtliche Waare.
Weiter führte mich jetzo die Hand des dunkeln Geschickes
In das prangende Haus des stolzen Grafen von Hochburg.
Diesem sollt' ich sofort den einzigen männlichen Sprößling
Auferzieh'n, den Erben der weitgepriesenen Güter:
Eifrig begann ich das Werk, um würdig den Knaben zu bilden,

Daß er eig'nes Verdienst zum ererbten Verdienste geselle,
Seines erlauchten Geschlechts glanzmehrender Sprößling zu werden.
Aber mein treues Bemüh'n mißbilligte höhnisch der Vater;
Solches erklärt' er mir selbst mit unzweydeutigen Worten:
Lasset den kläglichen Wust von Gelehrsamkeit; löblich und heilsam
Mag ser für andere seyn, doch soll er des einzigen Sohnes
Schlichten Menschenverstand mir nimmer mit Theidungen füllen,
Die den Kopf ihm verdrehen und gar nichts frommen im Leben.
Kann er tanzen und reiten, und wohl sich betragen im Umgang,
Rechnen ein wenig und schreiben, und, wenn ihn die Weile belästigt,
Einen Ritterroman und Musenkalender durchblättern,
Dann versteht er genug für den Erben der großen Besitzung.
Also sprach er; doch schweigend vernahm ich die lästernde Rede,
Und mit verbissenem Aerger, der scharf am Herzen mir nagte.

Aber die treffliche Mutter beklagte des Gatten Verkehrtheit;
Denn sie dachte, wie ich, und achtete jeglichen Menschen
Nur nach dem inneren Werth. Mit überschwenglicher Sanftmuth
Trug sie den Ungestüm des trotziggebietenden Mannes,
Und erfreute sich einzig der holdaufblühenden Töchter,
Welche sie fleißig erzog in jeglicher Tugend des Weibes.
Diese treffliche Frau, mein heimliches Leiden erblickend,
Weil ich in Knechtsgestalt ein überflüßiger Söldner
Mich in dem Hause befand, goß Balsam des Trosts in die Seele.
Denn sie ermunterte mich, den liebenswürdigen Töchtern
Manche der müßigen Stunden zu weih'n durch heilsame Lehren.
Diese, mit freudigem Herzen und aufgewecktem Verstande,
Lauschten auf jegliches Wort, das mir von den Lippen entschlüpfte.
Und, wie dem fleißigen Gärtner die Pflanzungen üppig gedeihen,

Also gedieh das lehrende Wort am Geiste der Töchter.
Mehr verehrten und liebten sie mich, wie den eigenen Vater,
Aber am meisten Luise, die älteste. Wie sich die Blume
Schlingt um den stützenden Stab, an welchem sie duftend emporwächst,
Schlang ihr Herz um das meinige sich mit heimlichen Banden.
Immer nur suchte sie mich, mein Urtheil einzig gefiel ihr,
Meinen Rath befolgte sie nur, nach meinem Geschmacke
Ordnete stets sie den Putz und wählte die Farben der Kleidung,
Sang oft kleine Gedichte von mir nach passenden Weisen,
Gab mir manches Geschenk, mit eigenen Händen bereitet,
Und es leuchtet' ihr Auge von Lieb' und himmlischer Unschuld.
Meine Schöpfung war Sie; in ihr erwachte das Leben
Wieder verjüngt voll Kraft und Thätigkeit. Aber nicht lange
Blieb dieß wunderselige Loos, ach, schrecklich erwacht' ich

Aus dem himmlischen Traum, der so überirdisch mir anfing!
Denn ich wurde zubald nur gewahr, daß unendliche Liebe
Zu dem Engelsgeschöpf in dem glühenden Busen mir wohne.
O, wie dürftig erschien ich mir nun! wie war ich so elend!
Gerne hätt' ich mich selber gefloh'n; doch floh ich Luisen,
Mied ihr forschendes Aug' und ihre besorgliche Rede,
Und vergrub mich in düstere Einsamkeit. Aber die Holde
Suchte beständig mich auf, und frug mit rührendem Mitleid
Nach der verborgenen Quelle, die solch ein Leid mir errege.
Was entdeckt nicht der wachsame Blick der sorgenden Liebe!
Endlich, erweicht von den Fragen, begann ich die klagenden Worte:
Theure! wir müssen uns trennen; ich kann hier länger nicht weilen,
Weil es die Ruhe des Herzens gebeut und die warnende Klugheit.
Scheiden muß ich, und weichen der Pflicht, so schwer ich sie übe.

Als ich solches gesprochen, da fiel sie mit stummer Betrübniß
Schluchzend mir um den Hals, und ging dann schweigend von hinnen.
Aber ich selbst, wie ein Träumender, stand in dumpfer Betäubung,
Mächtig das Herz gepreßt, kaum athmend und ohne Besinnung.
Schlummerlos durchhärmt' ich die Nacht auf dem peinlichen Lager.
Als nun endlich der Morgen mit traurigem Lichte mir aufging,
Rafft' ich mich auf, und begab mich in Eile zur trefflichen Mutter,
Die als Freundinn mich ehrt', und sagt' ihr die ganze Geschichte,
Unverfälscht, und entdeckte zugleich den beschloßenen Vorsatz,
Stracks zu verlassen das Haus, und niemals wieder zu kehren.
Hocherstaunt vernahm sie mein Wort und mit sichtbarer Wehmuth;
Aber sie billigte meinen Entschluß, aus dem Hause zu wandern,
Weil mir ein eisern Geschick die Wünsche des Herzens verweigre,
Und für mich und Luisen ersprießlicher sey die Entfernung.

Auch gelobte sie mir, die blutende Wunde der Tochter
Selber durch schonende Mild' und kluge Behandlung zu heilen.
Qualvoll schied ich, als ging' ich verbannt aus der Seligen Wohnsitz;
Licht und Finsterniß stritten in mir; die unendliche Liebe
Zog mich zurück, doch die kalte Vernunft trieb immer mich vorwärts,
Fort von der süßen Gefahr und dem lockenden Schlund des Verderbens.
Niemals sah ich sie wieder, die himmlische, seit ich hinwegschied,
Nie erblickte sie mich nach der herzzerreißenden Trennung;
Doch sie duldete viel, und wählte nach wenigen Jahren,
Um dem Drang zu entgeh'n der vielfach werbenden Freier,
Sich ein entlegenes Stift zum Zufluchtsort der Betrübniß,
Wo sie noch jetzo verweilt, dem Haus zur Aebtissinn gesetzet.
Aber ich selbst, des Berufes gedenk und der eignen Bestimmung,
Wanderte nahe der Vaterstadt in eines der Dörfer,

Wo ein Diener der Kirche, geplagt von Alter und Krankheit,
Mir ein Verwandter zumal, um Hülfe des Amtes mich flehte.
Mehrere Jahre verblieb ich daselbst, und mahnte die Menschen,
Mehr für himmlisches Gut, als irdisches, Sorge zu tragen;
Und doch war mein eigenes Herz, von Liebe noch blntend,
Zwischen den Himmel getheilt und die Welt. Doch endlich genas ich,
Unermüdet den Kampf mit dem sträubenden Herzen erneurend.
Und wie ein Schiffer, dem Sturm und verderbenden Wogen entronnen,
Froh in den Port einlauft, erwarb ich mir endlich ein Obdach,
Wo im Frieden ich leb', und einst im Frieden verscheide.

Sprachs und erweckt' in allen des Mitleids ernste Gefühle.
Aber, die Hand ihm drückend, begann der wackere Burgheim:
Armer, leidender Freund! auch dir hat Wahn und Verkehrtheit
Unerbittlich geraubt, was ein gnädiger Himmel bescheerte.

Doch die Anderen saßen verstummt, und erwogen im Herzen,
Welch ein Jammergeschick die beyden Freunde getroffen.

Neunter Gesang.

Neunter Gesang.

Als sie nun alle das Leid der würdigen Freunde betrauert,
Jetzo begann hinwieder und sprach der verständige Ottmar:

Freunde, wie hat sich ein düsterer Ernst der Herzen bemeistert,
Und zur Trauer gestimmt den innersten Ton der Empfindung!
Dennoch sollten wir heut am festlichen Tage der Hochzeit
Nur der erheiternden Red' und lustiger Scherze gedenken.
Aber, o gönnet am Tage der Lust dem Gefühle der Wehmuth
Auch ein Recht des Besuchs, denn heiliger nur und geschätzter
Macht sie die flüchtige Lust der sterblichen Erdebewohner.
Wer die Thränen nicht kennt, dem winkt auch die Freude vergebens.

Siehe, mein ganzes Gemüth ist aufgelöst in der Wehmuth
Frommen Ernst, und es schweben um mich der Vergangenheit Bilder.
Folget jetzo mir nach, und feiret vereint mit dem Freunde
Eine heilige Stunde den abgeschiedenen Manen
Meiner zur besseren Welt hinüber geschlummerten Gattinn;
Die im Frühling des Lebens der Arm des dunkeln Geschickes
Schon von der Seite mir nahm, das Band der Liebe zerreißend.
Kommet, damit ich euch dort in's Heiligthum der Verklärten
Führe, wo schattichte Zweige sich über dem schweigenden Denkmahl
Mit verschiedenem Grün zur Trauerhalle gewölbet.
Dort erhebe sich unser Gefühl auf Flügeln der Andacht.

Also sprach er, und jene genehmigten gerne den Vorschlag.
Er nun wallte voran, und es folgten die übrigen alle
Durch die schlängelnden Gänge des baumbeschatteten Gartens.

Als er zur Stätte nun kam, wo gedrängt aufstrebten die Bäume,
Pappeln und Thränenweiden und schwarzumnachtete Tannen,
Rings in Kreisen gepflanzt, und die Zweig' in einander verschlingend,
Siehe da führt' er sie all' in das schauerweckende Dickicht.
Ein ruhmwürdiges Werk, nach Ottmars eigner Erfindung,
Hatte mit glücklicher Hand der treffliche Künstler gebildet.
Erstlich das Fußgestell war schwarzer, geglätteter Marmor,
Beyde Tritt' und der Sockel, und drauf der ragende Würfel,
Rings mit Thränengefässen geziert in erhabener Arbeit;
Aber es schimmerte vorn mit goldenen Lettern die Inschrift:
„Dieses Mahl setzt Ottmar der frühentschlafenen Gattinn,
Hoffend, sie wieder zu finden im seligen Lande der Geister."
Aber die Gruppe darauf war weißer, karrarischer Marmor.
Allda saß die Treue, das Haupt im Gefühle des Schmerzens

Vorwärts niedergesenkt, und zur Hälfte verschleiert; sie hegte
In dem Schooße die Urn', und drückte sie vest an den Busen
Mit umklammerndem Arm. Zwo Fackeln lehnten am Sitze
Hinten gekreuzt, doch war die eine der Fackeln erloschen.
Neben ihr stand die Hoffnung und trat mit dem Fuß auf den Anker,
Schlang ihr die Linke vertraulich am Nacken herum, und legte
Sanft auf der Schulter sie auf, und wieß mit der Rechten gen Himmel.
Dorthin stellete Ottmar die Freund', und sagte die Worte:

Dieses preisliche Werk, von künstlichen Händen bereitet,
Sey den künftigen Enkeln noch spät ein sprechendes Denkmahl
Meiner unendlichen Lieb' und des vielbeweinten Verlustes.
Doch mir war es ein Zufluchtsort in dem brennenden Schmerze
Meiner zerrissenen Brust, ein heiliger Tempel, der Wehmuth
Und der Klage geweiht. Hier floßen die heimlichen Thränen

Meines Trauergefühls; hier sehnt' ich, müde des Lebens,
Aus dem fesselnden Kerker mich weg in die bessere Zone,
Wo die Vollendete lebt; hier weilt' ich in tiefer Betrachtung
Ueber Leben und Tod, und schaute mit Blicken des Glaubens
In die verborgene Welt der abgeschiedeuen Seelen.
Hier, so wähnt' ich, umschwebte der selige Geist der Geliebten
Oft mich mit himmlischem Gruß, zwar ungesehen dem Auge,
Aber verständlich dem Herzen durch Ahnungen, innig empfunden,
Durch den göttlichen Frieden der Brust und erquickende Hoffnung,
Daß ich getrösteter stets von der heiligen Stätte zurückging.
Freunde, die Lieb' ist stärker, als jegliche Macht des Geschickes,
Unvertilgbar sogar dem furchtbaren Arme des Todes.
Staub wird wieder zu Staub, der Körper zerfällt in die Theile;
Aber die Seel', einfach, theillos, und erhabneres Ursprungs,
Kehrt zu der Quelle zurück, woher sie gekommen, zu neuem,

Reinerem Leben, sowahr kein Glied von der Kette sich losreißt
In der ganzen Natur, und alles nach sichern Gesetzen
Fortbesteht. Ha, sollt' in steten Verwandlungen kraftvoll
Dauern die Sinnenwelt? Aus tausend Verwesungen wänden
Neue Geschöpfe sich los? Es müßten die Körper im Tode
Untergehen, doch nur zu verjüngter, frischer Gestaltung
Anderer Wesen? Es wäre nur Umtausch voriger Formen,
Was als Sterben erscheint, und aus den Trümmern erstünde
Wieder Leben und Jugend? Und Frühlinge schmückten mit Blumen
Wieder die starrende Flur? Es gieng' ein lebendiger Odem
Durch die Räume der Welt, den zerfallenen Staub zu beseelen?
Aber der edlere Geist, der Sohn des befreundeten Himmels,
Sollte, vom Stoff' entkleidet, mit allen Erwartungen, allen
Seinen heißesten Wünschen, mit all der unendlichen Strebkraft
Seiner Natur, und mit allem Gewinn an Tugend und Weisheit,

Wie ein verschwebender Morgentraum auf immer dahin seyn,
Wie ein leerer Gedanke, der keine Spuren zurückläßt?
Ewige Harmonie erfüllte die Erd' und den Himmel,
Und es endete einzig der Mensch im schrecklichsten Mißton,
Und er müßte beneiden den Staub um das größere Vorrecht?
Herrlich hätte der Schöpfer den Geist des Menschen erschaffen,
Nach dem eigenen Bild, und sollt' ihn wieder vernichten,
Als ein mißlungenes Werk aus der Reihe der Lebenden tilgen?
Leere Gestalten hinfort und hohle Phantome nur wären
Unsre Geliebte, die uns das schwarze Verhängniß entrißen,
Und wir umfaßten ein Nichts mit des Herzens glühender Sehnsucht?
Denke mir diesen Gedanken, wer kann; mir ist es unmöglich.
Glaub' ich an Gott, den liebenden Schöpfer der Erd' und des Himmels,
Welcher erhält, was er schuf, und dem die Erhaltung so leicht ist,
O, so muß auch der freudige Glaub' im Herzen sich bilden,

Daß der entbundene Geist fortleb' in anderen Zonen
Seiner unendlichen Welt, und zu höhern Bestimmungen eile,
Wenn er die Erde verläßt. Ein Fremdling im Kreise der Sinne,
Geht er in's Heimathland; ein Gefangner im Kerker des Leibes,
Hebt er sich froh und beglückt in die seligen Hütten der Freiheit,
Und es löset das Räthsel sich ihm des früheren Daseyns.
Ja, sie leben, die Theuren, im Hause des ewigen Vaters
Leben sie fort, und gedenken der langnachweinenden Freunde.
Denn, ob Welten uns auch mit weiten Entfernungen trennen,
Dennoch durchfleugt der Gedanke sie leicht; in treuer Erinnrung
Ist noch geschlungen das Band der unauflöslichen Liebe,
Und im heißen Gefühl der gegenseitigen Sehnsucht.
Wohl den Edlen, die schon hinschlummerten! Ueberwunden
Hat ihr Kampf, und sie ruhen im Frieden nach mühsamer Arbeit!
Wohl auch uns, wenn dereinst der Todesengel uns heimruft!

Was die Erde getrennt, wird wieder der Himmel vereinen.
Ueberschwengliches Glück, des Herzens seligste Hoffnung,
Wiedersehen! Hinüber zu geh'n in die himmlische Wohnung,
Wo sich wieder um uns die verlorenen Freunde versammeln,
Und von neuem den freudigen Bund der Herzen beginnen,
Wo kein grausamer Wahn, kein unabkämpfliches Schicksal
Seelen trennt, von Gottes Hand für einander geschaffen.
Glücklicher Tag des Wiedersehns, wann wirst du erscheinen,
Wann auch mir die Gewährung verleih'n des feurigsten Wunsches?
Und du, himmlischer Geist der frühentschlafenen Gattinn!
Wann wirst du den Gemahl, der um dich im Staube noch weinet,
Sichtbar umschweben, und ihn heimhohlen zu dir in der Heimath
Liebliches Haus, um ewig dich wieder mit mir zu vereinen?
Sieh, ich habe das Pfand, das deine Liebe zurückließ,
Unsere Tochter, mit Treu und herzlicher Sorge gepfleget,

Habe sie edel und gut, nach deinem erhabenen Vorbild,
Großgezogen, und ihr den Pfad durchs Leben geebnet;
Wenn auch heute mein Schicksal mich ruft, ich verlasse sie glücklich,
Mit dem Gatten vereint, der edel vor allen und gut ist,
Und den selber sie sich zum Gefährten des Lebens erkoren.
Komm nur, seliger Geist der frühentrißnen Gemahlinn!
Komm, jetzt bin ich bereit, und hohle mich bald in die Heimath.

Also sprach er, und wandte sich drauf zu der liebenden Tochter,
Legte die Recht' ihr segnend aufs Haupt, und sagte die Worte:
Bleibe, geliebtestes Kind! wie einst die Mutter gewesen,
Die ihr eigenes Leben so früh an das deinige hingab,
Und, nachdem sie dich schmerzlich gebar, mir frühe dahinstarb.
Lebe so fromm und edel, wie sie; sey mäßig im Glücke,
Aber nimm auch den düsteren Tag mit Dank und Verehrung

Aus den Händen des Vaters, der hoch den Himmel bewohnet;
Denn er herrschet mit Huld, und gibt nur Segen und Wohlfahrt.

Hierauf wandt' er sich auch zu dem nahestehenden Eidam,
Legte die Recht' ihm segnend aufs Haupt, und sagte die Worte:
Heinrich! liebe mein Kind so herzvoll immer, wie heute,
Und wie selbst ich geliebt die frühentschlafene Gattinn.
Aber ihr sey ein längeres Ziel des Lebens gesetzet.
Sieh, ich habe mit ihr mein Bestes dir heute gegeben!

Also sprach er und schwieg. Er schien ein höheres Wesen
Unter ihnen zu steh'n, nachdem er die Worte gesprochen,
Und ganz war das Gesicht ihm verklärt von himmlischer Ahnung.
Aber Heinrich, die Brust von Liebe durchdrungen und Wehmuth,
Konnte mit Blicken ihm nur aussprechen des Herzens Empfindung,
Nicht mit Worten, und fiel um den Hals der bräutlichen Gattinn.

Und sie umarmten einander, wie Engel umarmen sich würden,
Wenn sie in sterbliche Leiber gehüllt auf Erden erschienen,
Mit dem reinsten Gefühl der wunderseligen Liebe.
Aber umher wars still, wie die Einsamkeit, oder der Eintritt
In das Gebiet der Seelen und abgeschiedenen Manen:
Keiner wagt' es, mit Worten die heilige Stille zu stören.

Zehnter Gesang.

Zehnter Gesang.

Tiefer wandelte nun am westlichen Himmel die Sonne
Hinter Purpurgewölken hinab am glühenden Aether;
Kühler wehte die Luft und erfrischender schon im Gefilde,
Und vielstimmig durchscholl der Gesang der Vögel die Lüfte;
Festlich feierte jetzt die Natur den friedlichen Abend.
Jetzo begann hinwieder und sprach der verständige Ottmar:

Freunde, wie hat uns so tief das Gefühl ergriffen der Wehmuth
Unter dem Wechselgespräch, und mit düsterem Ernste die Herzen
Jetzt uns allen erfüllt! Genug nun, und laßet uns gehen
Aus dem umdunkelten Raum des gramerregenden Grabmahls,
Daß wir auf offener Flur mit froheren Bildern die Seele

Wieder erquicken und laben, und heiterer Muth uns erfülle,
Wie es sich immer geziemt, wenn Hochzeit ist in dem Hause.
Sehet, nun ladet der Abend uns ein mit erfrischender Kühlung,
Dort am Gestade zu geh'n des sanfthingleitenden Flußes,
Oder im Föhrenwald, der im Rücken des Dorfes emporsteigt,
Während die Sonne mit scheidendem Strahl den Hügel vergoldet.

Als sie die die Worte vernahm, da begann die häusliche Anna:
Hat das Ohr mich getäuscht? Wie, oder vernahm ich die Wahrheit?
Was, ihr wollet noch jetzt in Wäldern und Feldern umhergeh'n,
Da die Sonne bereits am westlichen Himmel sich neiget,
Und noch immer gedenket ihr nicht des nöthigen Abschieds?
Wo denn meinet ihr heute der Ruh' und des Schlafs zu genießen?
Kaum gelangen wir noch mit sinkender Nacht in die Wohnung,
Und in Ottmars Behausung, da ist für Lager und Herberg

Heute

Heute mitnichten gesorgt. So gehet es, wenn man die Weiber
Aus dem Rathe verstößt; so rächt sich des Weibes Verachtung.
Darum büßt nun die Schuld, und gedenkt der schleunigen Abfahrt.

Anna sprachs, und hinwieder begann der verständige Ottmar:
Habt ihr die Rede vernommen? Fürwahr, noch hegt sie im Herzen
Heimlichen Groll, dieweil so gebietend sie mahnet zur Abfahrt,
Und mit bitterem Tadel die Freud' uns strebet zu hindern!
Selber den Sohn entzöge sie uns und der bräutlichen Gattinn.
Aber wir lassen den Willen ihr nicht; denn es sind mir im Hause
Betten im Ueberfluß, noch mehreren Gästen zum Lager.
Mag dann allein mit den Pferden anjetzt der rüstige Postknecht
Heute noch traben gen Haus, damit ihn sein Herr nicht vermisse,
Wenn er morgen vielleicht für reisende Menschen bestellt ist.
Wieder erschein' er uns dann, wenn am dritten Tage die Sonne

Scheuchet die Schatten der Nacht, mit den raschenteilenden Roßen,
Daß wir fahren zur Stadt, und in Friedlebs gastlichem Hause
Dann einmüthig begeh'n die zwote Feier der Hochzeit,
Die uns Anna sodann mit erfindendem Geiste bereitet,
Daß sie sich Ehre gewinn', und die alten Entwürfe vollende.

Also sprach er, und fröhlich vernahm sie die Worte des Freundes,
Ging dann eilends hinweg, und suchte den rüstigen Postknecht,
Welcher bey Kegelspiel in einer benachbarten Schenke
Sich mit den Jungen des Dorfs in frohem Getümmel ergötzte.
Als sie nun fern ihn ersah, da trat sie ihm näher und sagte:
Schwager! ich habe mit dir ein freundliches Wörtchen zu sprechen.
Sieh, es sinket bereits am Abendhimmel die Sonne,
Und die Dämmerung naht. Drum mache dich auf mit den Roßen,
Trabe noch heute gen Haus, damit dich dein Herr nicht vermisse,

Wenn du morgen vielleicht für reisende Menschen bestellt bist.
Wir nun bleiben für jetzt in Ottmars gastlicher Wohnung.
Aber vergiß nicht, den Mägden daheim es zu künden, damit sie
Unser umsonst nicht harren, und sich den Schlummer versagen.
Wieder erscheine sodann, wenn am dritten Tage die Sonne
Scheucht die Schatten der Nacht, mit den raschenteilenden Roßen,
Daß wir kehren zur Stadt. Nun geh', und verrichte den Auftrag.

Sprachs, und wallte zurück in Ottmars prangende Wohnung,
Gab den begegnenden Mägden Befehl zum nächtlichen Schmause,
Rüstete dann in den Zimmern umher zum Lager die Betten,
Und umhüllete sie mit weißgewaschenem Leinzeug.
Jetzo schmückte sie auch dem trefflichen Sohne das Brautbett,
Viele der feurigen Wünsch' aus bewegtem Herzen ergießend.
Aber vom jubelnden Spiel erhub sich der rüstige Postknecht,

Weil sich der Tag schon neigte, betrat die geräumige Stallung,
Löste die Pferd' und sattelte sich den stattlichen Reitgaul,
Schwang sich eilends hinauf, und trabete fröhlich von hinnen,
Und das schmetternde Horn klang weit noch zurück aus dem Thale.

Aber die Freund' indeß lustwandelten unten am Strohme,
Längs am Ufer dahin, von den regen Wellen umrauschet,
Freuten sich dort der Natur, und genoßen des kühlenden Abends.
Jetzo begann hinwieder und sprach der wackere Burgheim:

Herrlich ist hier der Wandel am grünenden Ufer des Strohmes.
Seht, wie das schwebende Bild der lachenden Abendlandschaft
Freundlich sich hier abspiegelt auf zitternder Fläche des Wassers,
Gleich als lüstet' es sie, sich verschönt im Strohme zu schauen!
Seht, wie das schimmernde Gold und der glänzende Purpur der Wolken
Widerscheint, und der Aether sich liebend vermählt mit den Fluthen!

Doch von der stilleren Flur entfernen sich mählig die Menschen,
Feldgeräth heimtragend und hochgebündeltes Kleegras.
Andere führen das Heu von den leeren Wiesen nach Hause,
Jochend der Stier' ausdaurende Kraft an die thürmenden Wagen,
Und umstützen die schwankende Last mit stemmenden Gabeln,
Unter muntrem Gesang und fröhlichwechselnden Scherzen.
Wahrlich, das Land hat Freuden die Meng' und bezaubernde Reize,
Die uns nimmer die Stadt mit dem üppigen Prunke gewähret.

Jetzo begann hinwieder und sprach der verständige Ottmar:
Wohlgesprochen und wahr, und ganz, wie ich selber es denke!
Hier hast du die Natur, gleich einer vertrauten Geliebten,
Ganz in beglückender Nähe bey dir durch täglichen Umgang.
Sie entwöhnet das Herz von des übermüthigen Stadtvolks
Eitlem Tand, und erfüllt es mit kindlicher, reiner Empfindung.

Hier in das schwellende Moos bey sanfteinladenden Quellen,
Oder am grasigen Rain voll kühlender Schatten gelagert,
Siehst du schöner die Sonn' am östlichen Himmel heraufgeh'n,
Schöner nieder sie sinken, wenn kühl der Abend herannaht.
Und das kreisende Jahr im Wechselgange der Zeiten
Liefert sein Bestes dir stets, und erfreut dich mit werthen Geschenken,
Welche du sammelst mit Dank, und in glücklicher Ruhe genießest;
Denn es störet dich nicht zudringlicher Menschen Gesellschaft,
Weder der Mode bedrückende Last, noch das Auge des Laurers,
Hier im behaglichen Frieden, du magst dich im Hause befinden,
Oder die stärkende Luft einathmen im freien Gefilde.
Selber regierst du den Tag zwanglos nach eigener Willkühr;
Denn hier jagt man sich nicht um die Schattenbilder der Ehre
Feindlich umher; kein müßiger Mann, den die Weile belästigt,
Raubt dir den goldenen Morgen mit leerem Gespräch aus der Zeitung.

Hier entlockt kein tückischer Bube dein stilles Geheimniß,
Und verbreitet es, sich zum Gewinn, dir selber zum Schaden.
Hier verwundet dich nicht der unausstehliche Anblick
Schändenden Uebermuths; hier prunkt kein trotziger Höfling
Brüstend umher, kein Hüter des Thors weist dich von der Schwelle
Grob und gebieterisch ab, wenn der Hausherr schläft in der Kammer,
Oder am Spieltisch sitzt; kein rollendes Wagengerassel
Treibt von der Straße dich ab, und droht dich lebendig zu rädern.
Willst du walten als Mensch, und der Menschheit Rechte genießen,
Fleuch aus der wimmelnden Stadt, und haus' in ländlicher Einfalt.

Ihm in die Red' einfallend begann der erfahrene Friedleb:
Wahrlich, ihr Freund'! es gebührt der Preis dem ländlichen Leben,
Wenn man dessen genießt, wie unser verständiger Ottmar.
Spricht er zu einem der Knechte: Wohlauf, und schirre die Roße

Mir an den Reisewagen, damit ich den Nachbar besuche!
Oder: Sattle mein Pferd! so geschiehet es, wie er geboten.
Lüstet es ihn, der Natur sich zu freu'n im Frühlingsgefilde,
Nun, so wandelt er, wie es beliebt, durch Wälder und Felder,
Oder er lagert sich sanft an die Murmelquelle der Bergschlucht,
Oder er treibt sich behaglich umher in den Gängen des Gartens.
Doch sein prangendes Haus, das er hier im Dorfe sich baute,
Läßt ihn der Stadt nicht missen, und keiner Bequemlichkeit mangeln.
Will er den Geist sich vergnügen an lesenswürdigen Schriften,
Nun so wählt er sich bald den erquickenden Sänger des Liedes,
Bald den Erzähler vergangener Zeit, bald Lehrer der Weisheit
Aus dem köstlichen Schrank, und beflügelt die zögernden Stunden.
Wenn mit frostiger Hand in's Zimmer der Winter ihn einschließt,
Oder ein rauher Orkan und stürzende Regen des Himmels,
Weiß er den reinsten Genuß in die einsamen Stunden zu legen.

Hat er genug in der Stille gelebt, so fährt er vom Lande
Stracks zur wimmelnden Stadt in dem schnell-hinrollenden Wagen,
Liebende Freunde zu grüßen, die eifernd und froh ihn bewirthen.
Oder er ladet nach Wunsch und Wahl die erkorenen Freunde
Selbst in's gastliche Haus, und freut sich ihrer Gemeinschaft.
Aber die Last und die Hitze des Tags zu ertragen verschmäht er,
Lenkt nicht selber den schneidenden Pflug durch den scholligen Acker,
Schneidet das reifende Korn nicht selbst im Brande des Sommers,
Oder drischt es, die Hand mit dem schlagenden Flegel bewaffnet.
Er gebeut, und Andre verrichten die mühsame Arbeit,
Denn mit gespendetem Geld erkauft er sich willige Hände.
Wahrlich, ihr Freund'! es gebührt der Preis dem ländlichen Leben,
Wenn man dessen genießt, wie unser verständiger Ottmar.

Sprachs, und hinwieder begann der würdige Diener der Kirche:

Dennoch fand das gepriesene Land nur wenige Freunde,
Welche der Stadt entsagen, um dort die Tage zu enden.
Oft zwar fliehen die Städter den Lerm der heimischen Mauern,
Und vertauschen die reinere Luft des freieren Landes
Gegen den Kerkerduft, der in ihren Wohnungen athmet;
Aber nicht, um der Mutter Natur ihr Opfer zu bringen,
Und sich der Schöne zu freu'n, der göttlichen, sondern der Mode
Kaltes Gebot, der Veränderung Lust und der wechselnden Scene
Hoffnungen treiben sie aus, nach neuen Genüssen zu haschen.
Gleichwie etwa ein Mann aus Gewohnheit jährlich des Bades
Quelle besucht, die Geschäfte zu flieh'n, die daheim ihn belasten:
Also ziehen auch Manche der lüsternen Städtebewohner
Jährlich aufs Land, und gähnen, wenn strahlend die Sonn' emporsteigt,
Gähnen der scheidenden nach, und bringen die peinliche Weile
Herzleer mit, und versöhnen auch nicht den verfolgenden Unmuth,

Wenn der Frühling sie gleich mit balsamischen Düften umwehet,
Und das Gefild voll Leben erscheint, und der Wald von Gesängen
Widertönt, und mit glänzenden Farben die Auen sich schmücken.
Doch wenn mit schneidendem Hauche der Herbst die Fluren durchwehet,
Und zum geselligen Thee die längeren Abende winken,
Dann entfliehen sie alle, den wandernden Schwalben vergleichbar,
Oder dem hohen Geschlecht der weithinziehenden Störche,
Wenn der Frost sie verscheucht und in wärmere Gegenden sendet.
Auch hat manchen ein gutes Geschick mit Schätzen und Gütern
Reichlich beschenkt, daß er wohl, gleich unserm verständigen Ottmar,
Sich zu erkaufen vermöchte die glückliche Ruhe des Landes:
Dennoch erwählt er die Stadt sich allein zum beständigen Wohnort,
Weil es ihm besser behagt, sich im bunten Kreise zu drehen,
Und der gekünstelten Freude zu huldigen, als dem Genuße
Ungezwungener Sitt' und der stillen, ländlichen Einfalt,

Oder der schönen Natur, die bey ihrem unendlichen Reichthum
Dennoch dürftig ihm dünkt, und nimmer das Herz ihm befriedigt.
Traun, den feinen, empfindenden Sinn, der dem ländlichen Leben
Seine Reize gewährt, und die Kunst, durch Fülle des Geistes
Selber genug sich zu seyn, die wird kein Krösus erkaufen;
Nicht dem Golde, sie ist nur einzig erreichbar der Weisheit.

Also sprachen sie dort, hinwandelnd am Ufer des Flußes,
Bis der leuchtende Mond am Haupt des Gebirges heraufstieg,
Und mit silbernem Strahl die schweigende Gegend erhellte.

Aber der treffliche Heinrich indeß mit der holden Elise
Blieb im Garten zurück. Sie wandelten neben einander
Arm geschlungen um Arm in überseliger Liebe.
Erstlich redete Heinrich und sprach die zärtlichen Worte:

Beste, wie bin ich vom reinsten Gefühl der Wonne durchdrungen,
Daß ich den deinigen jetzt vor Himmel und Erde mich rühme,
Durch das heiligste Band mit dir, du Theure! vereinigt,
Und das alles so rasch, so unerwartet! Ich fasse
Kaum in der Tiefe der Brust den reichen Strohm der Beglückung.
Siehe, noch ist es mir immer, als träumt' ich, aber den schönsten,
Seligsten Traum, denn du bist mein, und auf immer, Elise!

Drauf den Gatten umarmend, erwiederte feurig Elise:
Ich bin dein, o Geliebter! und jeder geheime Gedanke,
Jedes Gefühl des Herzens und all mein Streben und Sorgen,
Alles ist dein, o Heinrich, du einziger unter den Menschen!
Jeden Wunsch zu belauschen, der dir im Busen sich reget,
Und ihn rasch zu erfüllen, soweit die Kräfte mir reichen,
Jeden Wink zu versteh'n, und jeden Gedanken zu faßen,

Jede Freude mit dir und jedes Gelingen zu theilen,
Und im Leide, das selbst dem glücklichsten öfters begegnet,
Trösterinn dir und Freundinn zu seyn und treue Gehülfinn,
Sey mein süßes Geschäft, so lang ich des Lebens genieße.

Jetzo begann hinwieder und sprach der treffliche Heinrich:
Theure! mich hat das Geschick vor tausenden herrlich gesegnet,
Und umstrahlt mit himmlischem Licht die entfernteste Zukunft,
Wie den heutigen Tag. Wir werden zusammen des Lebens
Lachenden Pfad durchwandern, und jede Beschwerd' uns erleichtern.
Aber vernimm ein bedeutendes Wort, und bewahr' es im Herzen.
Siehe, wie alles sich ändert im Laufe der rollenden Jahre,
Wie der Frühling zum Sommer sich neigt, der Sommer zum Winter;
Also ändert sich auch von einem Alter zum andern
In der menschlichen Brust der vorige Ton der Empfindung;

Anders liebet der Jüngling mit glühender Flamme des Herzens,
Anders der reifere Mann mit vester, gesetzterer Seele,
Anders der kältere Greis mit Verstand und langer Gewohnheit.
Aber obwohl sich die Lieb' im Wechsel des Alters verändert,
Dennoch bleibt sie die nehmliche stets an Wesen und Neigung,
Wie an beglückender Kraft. Drum wird sie auch uns, o Elise!
Ob die verwandelnde Zeit wohl manche der Blüthen hinwegstreift,
Doch bis zum letzten Momente beseligen. Nur, o du Theure!
Laß uns stets mit Vertrau'n und redlichem Herzen einander
Faßen und halten, so wird aus der reichen Wurzel der Liebe
Kräftig erwachsen ein Baum der unveränderten Freundschaft,
Der in den Stürmen der Zeit, wie im Sonnenscheine des Glückes,
Der im Alter annoch, wie im blühenden Lenze des Lebens,
Steht, und stets sich verjüngt, und unsterbliche Früchte bescheeret.

Wieder begann dagegen und sprach die bräutliche Gattinn:
Mag uns ändern die Zeit im Laufe der rollenden Jahre,
So an äußrer Gestalt, wie an innerem Ton der Empfindung,
Dennoch tilget sie nie die heilige Flamme der Liebe;
Denn es steht das Gemüth hoch über dem Wechsel der Dinge.
Treu mit einander die Pflicht des Lebens erfüllend, im Unglück
Unverzagt, gleichmüthig im Glück, und selbst noch im Tode
Hoffnungsvoll, so laß uns die Bahn des Lebens durchwandern.
Mich auch hat das Geschick vor tausenden herrlich gesegnet.

Also besprachen sie sich in liebendem Sinn mit einander,
Wandelnd im magischen Schein des heiterstrahlenden Mondes,
Zwischen dem spielenden Schatten der glanzdurchschimmerten Bäume.
Jetzo naheten sie dem verschließenden Gartenportale,
In die Wohnung zu geh'n, weil kühler wehte die Nachtluft,

Siehe da trafen sie eben die heimwärtswallenden Freunde
Außen im räumigen Hof, und geriethen in ihre Gesellschaft,
Als sie das knarrende Thor zuriegelten. Aber des Scherzes
Konnte sich nicht enthalten der schalkhaftblickende Burgheim:

Wahrlich, so sprach er, es war doch klug, im Garten zu bleiben,
Da wir Anderen schieden, euch selber genug in des Mondes
Freundlichem Glanz, und allein im Dunkel verschwiegener Lauben.
Doch wir tadeln es nicht, denn es führt der Gatte die Gattinn,
Wie's ihm beliebt, und wohin er gedenkt, nach eigener Willkühr.

Also sprach er im Scherz, doch nichts erwiederten jene,
Sondern schwiegen, als ob sie das neckende Wort nicht verstünden.

Alle nun gingen zumal in Ottmars gastliche Wohnung,
Stiegen die Trepp' empor, und betraten den räumigen Prunksaal.

Schau, der kristallene Leuchter mit zwölf erhobenen Armen
Flammte von leuchtenden Kerzen die düstere Nacht zu erhellen.
Auch auf den Tischen umher und unter den schimmernden Spiegeln
Standen gezündete Lichter, und warfen die Strahlen zurücke.
Aber mit spottenden Worten erschien die häusliche Anna:

Kommet ihr an? Nachtwandler! Fürwahr bald hätt' ich vertraute
Männer gesendet nach euch, im weiten Gefilde zu suchen,
Ob ihr vielleicht umschweifet, verirrt vom richtigen Stege;
Denn es senket bereits sich die Nacht auf Thäler und Berge,
Und die mahnende Glock' hat schon zum Schlummer geläutet.
Aber nehmt nun vorlieb mit dem wenigen, was ich bereitet.

Sprachs und setzte sich gleich an den zugerüsteten Theetisch,
Wo das Schränkchen mit russischem Thee und die Büchse des Zuckers
Stand auf geränderter Platt' im Kreise der niedlichen Tassen,

Auch die reinliche Kann', und der Napf mit köstlicher Sahne.
Eine Dienerinn kam mit dem sprudelnden Wassergefässe,
Wohl mit glühenden Kohlen geheizt in der blechernen Röhre,
Stellt' es behend auf den Tisch, und wandelte wieder von hinnen.
Eine andere bracht' auf reinlichen Tellern von Steingut
Frischgeröstetes Brod und die Pyramide der Butter.
Aber Anna, die häusliche, grub aus dem schimmernden Schränkchen
Russischen Thee mit dem Löffel, und warf ihn behend in die Kanne,
Drehte den schließenden Hahn an dem sprudelnden Wassergefässe,
Daß die siedende Fluth ihm entquoll, den Thee zu beströhmen,
Goß des Trankes sodann in die rundumstehenden Tassen.
Aber Elise die Braut, die vollen Tassen ergreifend,
Bot sie den Gästen umher, auch brachte sie Zucker und Milchnapf,
Daß sich ein jeglicher nehme nach eignem Geschmack und Belieben.

Alle schlürften sie nun des köstlich erheiternden Trankes.
Aber nachdem sie geschlürft nach Herzenswunsch und Bedürfniß,
Kam die Dienerinn wieder und trug das Geräthe von hinnen.
Alsbald naheten Andre, mit schmacklichen Speisen beladen,
Allerley Fleisch und Geflügel, und leckerbereitetem Backwerk;
Auch mit dem Flaschenkorb voll herzerfreuenden Weines.
Und sie stellten es dort an der Ecke des prächtigen Saales
Auf den stattlichen Tisch, der mit buntem Teppich bedeckt war.

Aber Anna indeß, die häusliche, sagte zum Sohne,
Ihn auf die Seit' abführend, damit es die andern nicht hörten:
Droben im grünen Gemach ist euch das Lager bereitet,
Dir und der reizenden Braut, dicht neben einander gestellet.
Sorgend bereitet' ich es, dieweil ihr im Garten verweiltet.

Freudig vernahm der Jüngling das Wort der liebenden Mutter,

Drückt' ihr schweigend die Hand, und das Herz schlug hoch ihm vor Wonne.

Jetzo traten die Männer zum speisebeladenen Tische,
Und die geschäftige Anna zerschnitt und theilte die Speisen
Rings den schmausenden aus; auch wurden die Flaschen entsiegelt;
Und sie aßen und tranken nach Herzenswunsch und Bedürfniß,
Oft auch klingeten sie mit den angestoßenen Gläsern.
Aber Ottmar begann zum würdigen Diener der Kirche,
Hub den Pokal empor, und sprach die herzlichen Worte:

Wieder geklingt! mein Bester, es gelt' uns innige Freundschaft!
Friedlich lebten wir zwar als menschenfreundliche Nachbarn,
Haben in Worten und Werken uns nie vorsätzlich beleidigt;
Aber es blieben die Herzen sich fremd durch kalte Begegnung.
Dieß wird anders nun seyn in Zukunft, wie ich vermuthe,
Und wie freudig mein Herz es bezeugt mit vernehmlicher Sprache.

Hier nun reich' ich die Hand zum treuen Bunde der Freundschaft.
Neiget sich doch zum Ende mir bald das zehnte der Jahre,
Seit wir im nehmlichen Dorfe die Frucht der Erde genießen.
Oft zwar sah'n wir einander, im freien Gefilde begegnend,
Oft auch grüßten zu Hause wir uns in Wechselbesuchen,
Sprachen von Krieg und Frieden, und redeten freundlich zusammen;
Aber die Seelen vereinten sich nie zu herzlicher Freundschaft.
Diese Schuld, ich bekenn' aufrichtig das kränkende Unrecht,
Trag' ich ganz und allein; denn nie von den Lippen entschlüpfte
Mir ein trauliches Wort; mit abgemessener Rede,
Ja mit künstlicher, kalter Genauigkeit pflegt' ich des Umgangs.
Fragt ihr: Warum? Ich schäme mich fast, den Grund zu bekennen;
Doch zur eigenen Straf' enthüll' ich des Herzens Gesinnung.
Aus den frühesten Jahren des Knabenalters verfolgte
Bis auf den heutigen Tag mich ein menschenfeindlicher Irrthum.

Siehe, die liebenden Aeltern, damit ich in kindlicher Unschuld,
Nicht durch Sitten der Städte verderbt, die Jahre des Knaben
Endete, brachten voreinst mich fern in die ländliche Wohnung
Eines Predigers hin, der ein vielverständiger Mann war,
Wie die Sag' ihn gerühmt, und durch nahe Bande des Blutes
Unserem Hause verwandt. Dort sollt' ich der treuen Erziehung
Sorgsame Pfleg' empfah'n, und die Erstlinge sammeln der Weisheit.
Aber wenig entsprach dem Wunsche der liebenden Aeltern
Jener Mann, und ich lebte mir dort zu Qual und Verderben.
Mürrisch war er und rauh, erstorben der schönern Empfindung,
Einzig trachtend nach reichem Gewinn und wachsendem Gute,
Hielt mich in strenger und grausamer Zucht, versagte die Spiele
Munterer Jugend mir stets, und trieb selbst öfters mit Schlägen
Mich ohn' einigen Nutz zu unerträglicher Arbeit,
Ueber das Loos und die Kräfte der zarten, noch schwächlichen Kindheit.

Und er hätte mir jedes Gefühl im Busen getödtet,
Hätte mir Geist und Herz durch verkehrte Behandlung zerrüttet,
Wär' ich nicht früh erlegen dem Gram und der peinlichen Arbeit.
Denn noch war nicht das zweyte der Prüfungsjahre verschwunden,
Als ein zehrendes Fieber, zum Glücke gewiß für die Zukunft,
Mich im Hause befiel, und nahe brachte dem Tode.
Jetzt erschienen die Aeltern, von Gott mir zur Rettung gesendet,
Sahen die große Gefahr, die schon mein Leben bedrohte,
Und nachdem sie von mir die Drangsal alle vernommen,
Die ich im Haus ertrug, da entzogen dem schändlichen Manne
Sie ihr duldendes Kind, und nahmen mich mit in die Heimath.
Freudig schied ich mit ihnen, so wie aus dem Rachen der Hölle
Ein Erlöster enteilt; doch blieb ein bitterer Stachel
Mir im Herzen zurück, und ein Haß, der so jungen Gemüthern
Fremd ist. Zwar ich genas vom finsterschleichenden Fieber,

Und mein Herz erheiterte sich zum vorigen Frohsinn;
Aber ich blieb den Predigern gram, und haßte sie alle
In dem Einen; so mächtig ergriff mich der traurige Irrwahn,
Und verließ mich nimmer auf jeglicher Stufe des Alters.
Darum vermied ich auch hier der Freundschaft wärmere Sprache
Gegen den würdigen Mann, der jetzt mir so edel erschienen,
Eben so trefflich an Geist, als schätzbar an schöner Empfindung.
Ach, ich entfernte mir selbst, von dem finsteren Wahne bethöret,
Diese festliche Stund' und des Umgangs süßeste Freuden.
Angeklingt, mein Bester! Es gelt' uns innige Freundschaft!

Jetzt in die Rund' anklingend mit hochgehaltenen Gläsern
Tranken sie alle des köstlichen Weins auf daurende Freundschaft.
Drauf antwortet' und sprach der würdige Diener der Kirche:
Schöne, beglückende Stunde, die mir die Wünsche des Herzens

Ueberschwenglich erfüllt! Ein neues Leben empfängt mich.
Einsam hab' ich bis jetzt und ganz in mich selber gedränget
Traurige Tage verlebt, weil mir, so wähnt' ich, auf Erden
Schlug kein liebendes Herz, an mich kein Wesen sich anschloß,
Dessen so sehr ich bedurfte nach schweren Stürmen der Trübsal.
Aber, wie jegliche Gabe des Glücks, kommt jetzo von selber
Mir das köstlichste Gut, der Freundschaft heilige Gabe.
Einen trefflichen Mann gibt heut' ein gutes Verhängniß
Mir zum Freunde, mit dem ich der Zukunft Tage durchlebe,
Durch das innige Band gleichfühlender Herzen vereinigt.
Und auch du bist heute mir wieder geworden, verkannter,
Redlicher Freund! O vergib dem langen, kränkenden Argwohn!

Also sprach er und schwieg. Da begann der wackere Burgheim:
Nehmet zu euch in die Mitte mich auf, ihr besten der Freunde!

Daß ich bleibe bey euch, bis der Trennungen letzte mich abruft.
Schwühl war der Tag des Lebens für mich und vertrocknet die Quelle
Jeglicher Freude; nun soll mich der mildere Abend erquicken,
Und mir die Sonne noch schön zum Untergange sich neigen.

Also sprach er und schwieg. Da begann der verständige Ottmar:
Komm, mein Trauter! zu uns, und wohne bey mir in dem Hause,
Das nun leer und verödet mir ist, wenn die liebende Tochter
Jetzt auf immer von mir mit dem werthen Gatten hinweggeht,
Daß ich im Kreise der Freunde nun weniger misse die Trennung.

Sprachs und wandte sich um, nach der lieben Tochter zu schauen;
Aber er schauete weder sie selbst, noch den trefflichen Heinrich.
Da begann sanftlächelnd und sprach die häusliche Anna:

Sucht ihr die Liebenden hier? Unkundige! Meint ihr, sie werden

Hier stillschweigend verzieh'n, um euer Gespräch zu belauschen,
Bis der Morgen erscheint. Sie sind zur Ruhe gegangen,
Und ich denke, daß ihr auch endlich der Ruhe gedenket.

Wieder begann dagegen und sprach der verständige Ottmar:
Gebe der Himmel nun ihnen, was uns an Freude versagt war!
Aber unsern Verlust ersetze die heilige Freundschaft,
Daß wir beglückt und beglückend das Ziel des Lebens erreichen.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neuffer, Christian Ludwig,

Der Tag auf dem Lande

Reutlingen 1815

P.o.germ. 1006

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10115520-0